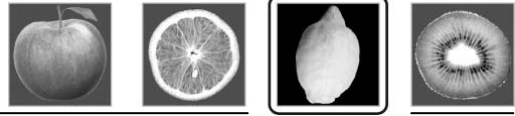


Methodensammlung zur Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf.

„ICH bin ICH“

Band I



„Die Stärken jedes einzelnen Menschen tragen Früchte. Die Früchte in ihrer Farbe stehen für Frische und Vitalität, Buntheit und Vielfalt. Früchte wachsen und reifen unter verschiedensten Bedingungen und klimatischen Verhältnissen.

Es gilt jeden Menschen in seiner Gesamtheit und Einzigartigkeit zu sehen und anzuerkennen. Nur so können individuelle Stärken gefordert, gefördert und geerntet werden.“

*Grundgedanken zu
IBEA Integrative Berufsorientierung – Integrative Berufsausbildung*

Impressum:

Herausgeber:



Verein für Sozial- und Wirtschaftspolitik
Ebendorferstraße 6
1010 Wien

Mitarbeit:

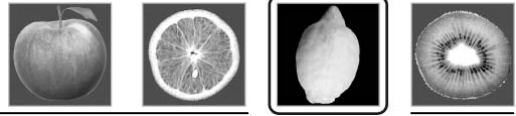
Hafelekar
Boznerplatz 5
6020 Innsbruck

Mitherausgeber:

LLL Projektmanagement GmbH
Grazer Straße 24
8680 Mürzzuschlag

Für den Inhalt verantwortlich:

Brigitte Dörr (Modulkoordination)
Veronika Ederer (Begleitlehrerin der HS Pischelsdorf und PTS Gleisdorf)
Dr. Eva Fleischer (Basisrecherche, Begleitung der PTS Innsbruck)
Mag.^a Silvia Fuchs (Begleitlehrerin der PTS Pottenstein)
Dipl. Ing. Birgit Hofbauer (Begleitung PTS Pottenstein, HS Weissenbach, PTS und HS Pischelsdorf und PTS Zistersdorf)
Bettina Langer (Begleitlehrerin der PTS Wipptal und PTS Innsbruck)
Dr. Martin Maier (Begleitung der PTS Innsbruck)
Kristin Schnaufert (Begleitlehrerin der PTS Innsbruck)
MA. Alexandra Schneider (Begleitung der Recherche Wien/ NÖ, GeM Beauftragte)
Ingrid Schuh (Begleitlehrerin der PTS Pischelsdorf)
Jasmin Stoiber (Begleitlehrerin in Wien und PTS Zistersdorf, Recherche Wien/ NÖ)



Redaktion: Mag.^a Christina Aumayr

Fachliche Beratung und wissenschaftliche Begleitung
Mag. Dr. Erwin Kämmerer (Pädagogisches Institut in Steiermark)
Dir. Lukas Riener (PTS Wien 3)

Am Projekt IBEA mitarbeitende Schulen
Schuljahr 2005/2006 + 1. Semester 2006/2007

- PTS Innsbruck (Tirol) 6020 Innsbruck, Siegmaierstraße 3; Tel: 0512/345235; Dir. Paul Hofbauer
- PTS Pischelsdorf (Steiermark) 8212 Pischelsdorf 95; Tel: 03113/5106; Dir. Peter Krautwaschl
- PTS Pottenstein (Niederösterreich) 2563 Pottenstein, Hainfelderstr. 24; Tel: 02672/87275; Dir. Wolfgang Zeiler

1. Semester 2006/2007

- PTS Gleisdorf (Steiermark) 8200 Gleisdorf, Alois Grogger Gasse 12; Tel: 03112/32600; OSR Herbert Kollegger
- HS Pischelsdorf (Steiermark) 8212 Pischelsdorf, Bergstraße 95; Tel: 03113/51071; Dir. Dieter Bernd
- HS Weissenbach (Niederösterreich) 2564 Weissenbach, Holelrg. 46; Tel: 02674/87381; Dir. HS Heidelinde Kreitner
- PTS Wipptal (Tirol) 6150 Steinach, Trinserstraße 17; Tel: 05272/6911; DPTS Waltraud Spörr
- PTS Zistersdorf (Niederösterreich) 2225 Zistersdorf, Grillparzerstraße. 1A; Tel. 02532/8334; DPTS Gerlinde Artner

Grafik: Arte-net Graz,
Fotos: www.neuebilder.at

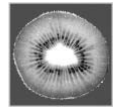
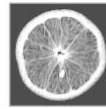
Erstellt im April 2007

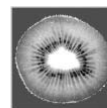
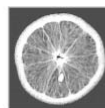
© 2007 EQUAL-PROJEKT AT – 4A – 08/234:

IBEA Integrative Berufsorientierung – Integrative Berufsausbildung

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen Einwilligung des Mitherausgebers LLL Projektmanagement GmbH.

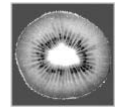
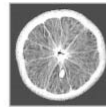
Die Entwicklungspartnerschaft wird im Rahmen der EU Gemeinschaftsinitiative EQUAL aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur finanziert.



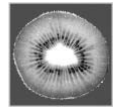
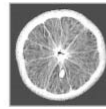


Inhaltsverzeichnis

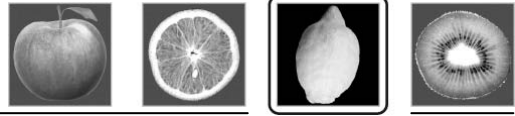
Präambel	Seite	8
Einleitung	Seite	11
Gender Mainstreaming – Querschnittsthema	Seite	12
1. Vorbemerkungen: Berufsorientierung in der PTS	Seite	14
1.1 Handlungsablauf des Berufsfindungs- und Berufsüberleitungsprozesses	Seite	14
1.2 Ganzjahresprozess der Berufsorientierung an der PTS	Seite	15
1.2.1 Orientierungsphase	Seite	16
1.2.2 Berufsfinalisierungs- und Überleitungsphase	Seite	16
1.2.3 Ganzjährige Schwerpunkte	Seite	17
2. Persönlichkeitsentwicklung	Seite	18
2.1 Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit	Seite	19
2.1.1 Testverfahren zur Berufsorientierung	Seite	19
2.1.1.1 Interessenstests	Seite	20
2.1.1.2 Potenzialanalysen	Seite	22
2.1.1.3 Eignungstests	Seite	25
2.1.1.4 Onlinetests	Seite	27
2.1.1.5 Kostenlose Online-Tests zur Berufsorientierung (zusammengestellt von Hafelekar)	Seite	28
2.1.2 Förderung der Ich-Stärke	Seite	30
2.1.2.1 Workshop zur Selbstfindung	Seite	31
2.1.2.2 Gegenüberstellen von Selbst- und Fremdbild	Seite	34
2.1.2.3 Rollenspiel zur Förderung einer eigenständigen Berufsentscheidung	Seite	36
2.1.2.4 Persönliche Betreuung	Seite	38
2.1.3 Clearing für Schüler/innen mit besonderen Bedürfnissen	Seite	39
2.2 Stärkung der sozialen Kompetenz	Seite	40
2.2.1 „Circle of friends“	Seite	41
2.2.2 Kooperative Abenteuerspiele	Seite	43
2.2.3 Unterstützung der Teamentwicklung	Seite	49
2.2.4 Erfahrungswissen	Seite	51



2.3 Stärkung des logischen und technischen Verständnisses	Seite	53
2.3.1 Begabungsförderung	Seite	54
2.3.2 Logiktraining	Seite	56
2.4 Stärkung der sprachlichen Fähigkeiten	Seite	58
2.4.1 Sprachtraining für Migrantinnen und Migranten	Seite	59
2.5 Innovative Unterrichtsmethoden	Seite	61
2.5.1 Videoanalysen	Seite	62
2.5.2 Anwendung des Mediums Film	Seite	64
3. Vorbereitung auf das Berufsleben	Seite	66
3.1 Praktische Erprobung von Kompetenzen	Seite	67
3.1.1 Adventmarkt	Seite	68
3.1.2 Selbstbewusstes Auftreten in der Öffentlichkeit	Seite	70
3.1.3 Projekt Schülerzeitung	Seite	72
3.1.4 Projekt Übungsfirma	Seite	75
3.2 Aktive Informationsbeschaffung	Seite	77
3.2.1 Vorstellung von Berufen im Unterricht	Seite	78
3.2.2 Recherchieren von Informationsmaterialien	Seite	80
3.2.3 Interviews mit den Eltern	Seite	82
3.2.4 Besuch einer Berufsorientierungsmesse	Seite	85
3.2.5 Besuch eines Berufsinformationszentrums	Seite	87
3.2.6 Registrierung im AMS Job-Room	Seite	89
3.2.7 Besuch Filmvorführung „Working Man´s Death“	Seite	91
3.3 Bewerbungstraining	Seite	93
3.3.1 Externes Bewerbungstraining	Seite	95
3.3.2 Internes Bewerbungstraining	Seite	98
3.4 ICH bin ICH. Mein Wegbegleiter (Berufswahlmappe)	Seite	99
3.5 Realbegegnungen	Seite	104
3.5.1 Fachvorträge der Firmen	Seite	106
3.5.2 Vorträge von Absolventinnen und Absolventen	Seite	109
3.5.3 Betriebs-/Berufserkundungen	Seite	111
3.5.4 „Girls Day“	Seite	113
3.5.5 Berufspraktische Tage/Woche	Seite	115
4. Individuelle Betreuung und Begleitung – Coaching	Seite	118



5. Innovative Projekte und Konzepte	Seite	121
5.1 Maßnahmen	Seite	122
5.2 Sozialvolontär/in	Seite	132
5.3 Projekt: „Handwerkertag“	Seite	142
5.4 Offenes Lernen	Seite	149
5.5 Söhnetag	Seite	162
5.6 Migration im Kontext Schule	Seite	169
5.7 Gemma Gender - Workshop zum Thema Gender Mainstreaming	Seite	173
6. Betroffenen Mainstreaming	Seite	175



Präambel

Die Polytechnische Schule ist in mehrfacher Hinsicht einzigartig: Sie ist die einzige Schulart auf der 9. Schulstufe bzw. für das 9. Schuljahr, die keinerlei formale Eingangsvoraussetzungen aufweist, ausgenommen die Absolvierung von acht Schuljahren, auf welchem Niveau auch immer.

Die PTS ist die einzige Schulart am Übergang zwischen Pflichtschulzeit und weiterführenden Bildungs- und Berufswegen, die als Schulart insgesamt auf die Orientierung, Vorbereitung und Überleitung für die nächste Phase des Bildungs-, Berufs- und Lebensweges Jugendlicher ausgerichtet ist.

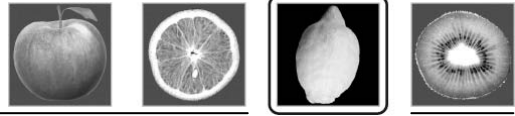
Und, die Polytechnische Schule ist die einzige Schulart auf der 9. Schulstufe bzw. für das 9. Schuljahr, die sich in nennenswertem Umfang der Aufgabe die Integration bzw. der Inklusion angenommen hat.

Das prägt die Kultur an dieser Schulart. Wenn auch die äußere Ausprägung in unterschiedlichen regionalen, sozio-kulturellen und wirtschaftlichen Lebensumgebungen sehr unterschiedlich ist – was zwischendurch zu verzerrten Bildern über diese Schulart führt – reicht die Bandbreite der Schüler und Schülerinnen an dieser Schulart von jungen Menschen mit hohem intellektuellen Potenzial, die sich aufgrund guter Vororientierung in vorangegangenen Schulphasen ganz gezielt für eine betriebliche Berufsausbildung vorbereiten wollen, bis hin zu jungen Menschen mit schwierigen sozialen Voraussetzungen, Migrationshintergrund, ohne Vorstellung und Perspektive über ihren künftigen Bildungs-, Berufs- und Lebensweg.

Die Polytechnische Schule und die an ihr tätigen Lehrerinnen und Lehrer haben sich dieser Herausforderung mit beeindruckendem Engagement und Erfolg angenommen, wie mehrfache Studien und Dokumentationen belegen.¹ Es ist daher kein Zufall, dass sich die Polytechnische Schule als erste Schulart intensiv der Aufgabe der integrativen Berufsausbildung angenommen hat, die seit nun drei Jahren besteht. Diese Aufgabe fügt zu den schon bisher bestehenden Herausforderungen eine neue Dimension hinzu.

Im Rahmen der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft „Integrative Berufsorientierung – Integrative Berufsausbildung – IBEA“ haben Polytechnische Schulen, Lehrerinnen und Lehrer, Direktorinnen und Direktoren, Expertinnen und Experten intensiv an Weiterentwicklungen des Berufsorientierungsprozesses an Polytechnischen Schulen gearbeitet.

¹ vgl. z.B. Härtel P. / Kämmerer E.: Berufsüberleitung an PTS, bm:ukk, PI Stmk., STVG (HRSG.), Graz, Wien 2007.



Berufsorientierung bezeichnet in diesem Zusammenhang mehr als ein „Fach“, mehr als eine „Funktion“, die im Rahmen einiger Einheiten neben dem sonstigen Schulprogramm absolviert wird, an der PTS bezeichnet Berufsorientierung hier die Ausrichtung einer gesamten einjährigen Bildungsphase auf gelingende, nachhaltig wirksame Bildungs-, Berufs- und Lebenswege nach der Pflichtschulzeit, die Übernahme von Mitverantwortung für das Entdecken individueller Kompetenzen und Potentiale, das Entwickeln von Lebensperspektiven, die Verbindung mit der realen Arbeits- und Berufswelt, intensive Kooperation mit der regionalen Wirtschaft, mit Unternehmerinnen und Unternehmern, Ausbilder/innen und Auszubildenden, Institutionen wie Arbeitsmarktservice, Sozialpartnern und außerschulischen Bildungseinrichtungen.

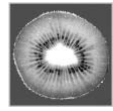
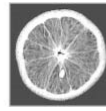
Dies gilt generell für die gesamte Aufgabe der Polytechnischen Schule, gewinnt jedoch im Zusammenhang mit der Vorbereitung auf die Integrative Berufsausbildung noch eine besondere vertiefende Bedeutung. Kompetenzbasierte Bildungsprozesse, Potenzialentwicklung, Bestärken von Selbstbewusstsein und Soft-Skills sowie das Fördern der Bereitschaft der verantwortlichen Übernahme von Ausbildungsaufgaben in Wirtschaft und Unternehmungen berühren nicht nur Aspekte von Bildung und Beruf, sondern umfassen gesamthafte soziale, gesellschaftliche und humane Dimensionen.

Die konkrete Ausprägung der Arbeit an Polytechnischen Schulen ist in österreichischen Regionen derzeit noch äußerst unterschiedlich entwickelt. In der kurzen Zeit seit der Einführung der Integrativen Berufsausbildung konnten beeindruckende Erfolge erzielt werden, es blieben aber auch noch große Felder zur Weiterentwicklung offen.

Die vorliegenden Handreichungen bieten praktische und konkrete Grundlagen, Instrumente, Konzepte und Fallbeispiele an, die zur umfassenden Berufsorientierung an PTS und zur besonderen Umsetzung der Berufsvorbereitung für Integration und Inklusion beitragen können.

Die Handreichungen enthalten sowohl Anregungen und Konzepte zur praktischen Durchführung im täglichen Unterricht, in schulischen Begleitaktivitäten wie Elternarbeit sowie Anregungen zur systemischen Standortentwicklung im regionalen Umfeld. Integration und Inklusion sind nicht nur Herausforderungen für die individuelle unterrichtliche Arbeit, sondern für Gestaltung von Strukturen und Systemen im Bildungsprozess insgesamt.

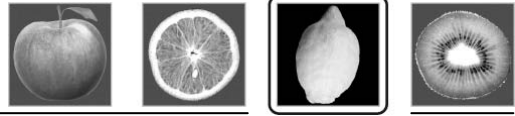
Der Titel „Ich bin Ich ...“ soll dabei nicht als Aufforderung zum grenzenlosen Egoismus verstanden werden: ganz im Gegenteil. Er drückt programmatisch aus, dass es um die „Mittelpunktstellung des Individuums“ geht, auf die Bildungsprozesse verantwortlich auszurichten sind. Die findet auch in innovativen Ansätzen, wie in dem „Betroffenen – Mainstreaming“ seinen Niederschlag und stellt eine Aufforderung an die Gemeinschaft dar, Bildungsstrukturen und Bildungsprozesse so zu gestalten, dass alle jungen Menschen einen gelingenden, selbstbestimmten Weg in Bildung, Ausbildung und Beruf finden.



Allen Beteiligten an der Erstellung der vorliegenden Handreichung sei aufrichtig gedankt, besonders der verantwortlichen Leitung des Moduls „Integrative Berufsorientierung“, den Expertinnen und Experten aus Polytechnischer Schule und Pädagogischem Institut, besonders auch den Aktivisten und Aktivistinnen aus den Projektschulen und den involvierten Schülerinnen und Schülern, denen wir für den weiteren Lebens- und Berufsweg alle Gute wünschen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Peter Härtel'.

Mag. Dr. Peter Härtel



Einleitung

zur Handhabung des vorliegenden Anleitungshandbuches

Die Berufswahl ist zunehmend schwieriger geworden und stellt eine große Herausforderung an die Jugendlichen, insbesondere an Schüler/innen mit besonderen Bedürfnissen.

Eine rasant fortschreitende Technisierung und Informalisierung, die Flexibilisierung der Arbeitsorganisation und der Erwerbsformen (Selbstständigkeit, Teilzeitarbeit, Entwicklung des Dienstleistungssektors, Veränderung der Geschlechterrollen, ...) sowie der demografische Wandel sind Entwicklungen, die neue Strukturen in der Arbeits- und Berufswelt schaffen.

In dieser Handreichung für Lehrer/innen, Eltern, Erziehungsberechtigte und Interessierte aus den verschiedensten Bereichen der Öffentlichkeit werden, ausgehend von der Stellung der Polytechnischen Schule im österreichischen Bildungswesen, an praktischen Beispielen (good practice) die Möglichkeiten eines aktiven Unterrichts zur Berufsfindung und Berufsüberleitung dargeboten.

Das Anliegen der Autorinnen und Autoren ist, der Leserin bzw. dem Leser die Handreichung, insbesondere Lehrkräften, praxisnah zu veranschaulichen, dass die Aufgabe der Berufsorientierung nicht auf einzelne Unterrichtsgegenstände fokussiert ist, sondern das Zusammenwirken aller in Schule, Wirtschaft und Institutionen tätigen Personen erfordert.

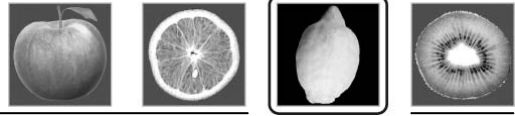
In der Handreichung wird versucht, einige der hier angeführten Fragen exemplarisch in Form von Praxisbeispielen zu beantworten:

- Wie unterrichten wir? (Beispiele für den Unterricht in Form von aktiven Lernformen)
- Wen begleiten wir?
- Wie begleiten und unterstützen wir?
- Mit wem arbeiten wir zusammen?
- Welche Erfolge haben wir?

Das Dr. Karl Kummer Institut war für die Durchführung der Inhalte wie auch für die Begleitung und Beratung der hier beschriebenen mitwirkenden Schulen verantwortlich und ist stolz auf die Vorlage, die aus der Zusammenarbeit entstanden ist.

Mag. Doris Palz
Geschäftsführerin

Mag. Alexander Rauner
Geschäftsführer



Gender Mainstreaming – Querschnittsthema

Integrative Berufsorientierung ist – wie Berufsorientierung und Berufsvorbereitung grundsätzlich und generell – auf aktive Gleichstellungspolitik hin auszurichten. Die Berufswahl ist ein wichtiger Faktor für die Chancen am Arbeitsmarkt mit nach wie vor signifikanten Unterschieden zwischen Frauen und Männern. Daher ist die geschlechtssensible Berufsorientierung ein zentrales Anliegen um Gleichstellung zu fördern. Dies bedingt, dass entlang der Zielvorstellungen der Jugendlichen ihre erkannten und wahrgenommenen Kompetenzen und Potentiale im Bezug zu den beruflichen Möglichkeiten die Vorbereitungs-, sowie Überleitungs- und Berufseingliederungsprozesse so zu gestalten sind, dass die Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen ungeachtet von Geschlecht oder sonstigen Voraussetzungen eine möglichst offene Palette von Entwicklungswegen geboten werden kann. Im Besonderen bedingt dies die spezifischen Bedingungen wahrzunehmen und daraus Konsequenzen zu ziehen, die geschlechtsspezifisch zu Unterschieden oder weiteren Benachteiligungen führen können. Aktive Gleichstellungspolitik im Rahmen der integrativen Berufsorientierung hat daher das Ziel Bedürfnisse um Möglichkeiten für Mädchen besonders aktiv aufzuspüren und im Rahmen von gesamthaften persönlichkeitsstärkenden und kompetenzentwickelnden Ansätzen zu fördern. Trotzdem darf im GM-Prozess nicht übersehen werden, dass auch Burschen mit Rollenbildern zu kämpfen haben und in so genannten Mädchenberufen Akzeptanzschwierigkeiten haben. Daher wurde ein Fokus auf diese Problematik zu gelegt und versucht auch die Lehrkräfte diesbezüglich zu sensibilisieren.

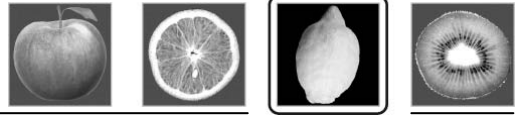
Hinsichtlich Gender Mainstreaming im Bereich der Berufsorientierung gibt es gerade in Kooperation mit BMUKK eine Reihe von Projekten (z.B: die Projekte: „READY – Berufsorientierung und Lebensplanung für Mädchen“ , das Projekt „MUT – Mädchen und Technik“², „MIT – Mädchen in die Technik“), aber auch darüber hinaus wie die Projekte „Girls2job“³ oder „geseBo - Geschlechtssensible Berufsorientierung“⁴ von *gendernow* mit speziellen Fokus des Gender Mainstreaming. Aufbauend auf den Erfahrungen, Wissen und Materialien ging es im Projekt IBEA darum die Lehrkräfte für die Thematik zu sensibilisieren und das Know-how für eine erfolgreiche Umsetzung zu vermitteln. Umgesetzt wurden Gender Mainstreaming basierende auf den Schwerpunkt:

1. Geschlechtssensibler Unterrichtsgestaltung und neue Arbeitsmethoden in gleichgeschlechtlichen Gruppen - orientierend an den Fragen: Gibt es unterschiedliche Zugänge zu bestimmten Fächern und wie kann auf diese Rücksicht genommen werden? Wie kann der Unterricht gestaltet werden, um Mädchen und Burschen gleichermaßen zu berücksichtigen und anzusprechen? Wie kann bereits in der Schule an einem Abbau der bekannten Segregationen am Arbeitsmarkt gearbeitet werden, um Mädchen und Burschen dieselben Lebens- und Arbeitschancen zu geben?

² Quelle: www.mut.co.at

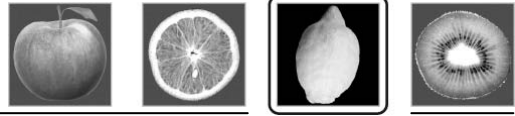
³ Quelle: <http://www.zukunft.steiermark.at/cms/ziel/2774658/DE/>

⁴ Quelle: <http://www.gendernow.at/main/main.php?id=33>



2. Räumliche Rahmenbedingungen und Schulorganisation: Ist die Gestaltung und Lage der Lern- und Erholungsräume geschlechtergerecht? Werden Burschen und Mädchen gleich angesprochen? Wie sieht das Geschlechterverhältnis unter den Lehrenden aus? Wer hat leitende Funktionen inne?
3. Geschlechtssensible Berufsorientierung – das Berufswahlspektrum von Mädchen und deren Anteil an technischen Ausbildungen soll erhöht, entsprechende Mädchenberatungsstellen sollen gefördert und Buben zum Erlernen sozialer und pädagogischer Berufe ermuntert werden.

Die anfängliche Skepsis von Seiten der Lehrer/innen ebenso wie der Schulleitung und den Jugendlichen wich einer zunehmenden Begeisterung, als erlebt wurde, dass Gender Mainstreaming nicht nur ein trockener Papiertiger, sondern spannende neue Methoden und vielseitige Auseinandersetzung mit sich und der eigene Lebensperspektive bedeuten können. Spannende neue Ansätze wurden entwickelt und erprobt, erlebt und reflektiert. Die Zusammenarbeit mit allen Partnerschulen hat großen Freude gemacht und viele neue kreative Ideen sind geboren worden.



1. Vorbemerkungen: Berufsorientierung in der PTS

Der Weg zur Berufswahlreife vollzieht sich in einem Geflecht vielfältiger und wechselseitiger Interaktionen zwischen dem Jugendlichen und verschiedenartigen Bezugspersonen und Institutionen wie Familie, Freunde, Bekannte, Schule, Berufsinformationszentren, Medien, etc., die den Prozess der Berufsfindung auf unterschiedlichste Weise mit beeinflussen.

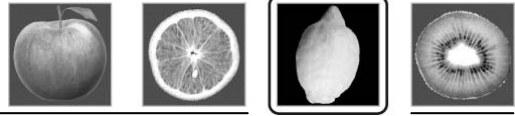
Seit auf der Sekundarstufe I die Berufswahlvorbereitung in der 7. und 8. Schulstufe durchgeführt wird, kommt der Polytechnischen Schule, im Rahmen des individuellen Berufswahlprozesses Jugendlicher, ein noch höherer Stellenwert und größere Verantwortung zu.

Auf Grund der oben genannten Vorleistungen kann sich nun die Polytechnische Schule in ihrer neuen Organisationsform verstärkt durch eine individuelle Begleitung und durch praxisbezogene Realbegegnungen dem Berufsfindungsprozess ihrer Schüler/innen widmen.

Durch diese Veränderung ist es notwendig, die Berufsorientierung in ihrer Gesamtheit neu zu überdenken und zu gewichten. Dieser Übergang von der althergebrachten „Kunde von den Berufen“ zu einer aktiven eigenverantwortlichen Auseinandersetzung der Schülerin/des Schülers mit der Arbeits- und Berufswelt erfordert neben der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung auch eine individuelle Begleitung und Unterstützung (Coaching) durch die Schule, sowie enge Kooperationspartnerschaften um beispielsweise Clearingmaßnahmen einzusetzen. Für jeden Jugendlichen sollen so Neigungs- und Fähigkeitsanalysen und ein individueller Entwicklungsplan erstellt werden.

1.1 Handlungsablauf des Berufsfindungs- und Berufsüberleitungsprozesses

- Berufsfeldspezifische Orientierung (Orientierungsphase) – Auseinandersetzung mit Interessen, Fähigkeiten durch geblockten Unterricht und Berufspraktische Woche/Tage
- Sie/Er fasst die wesentlichen Interessen, Erwartungen und Fähigkeiten zusammen und entscheidet sich für einen Fachbereich
- Erprobung im gewählten Fachbereich – Kennen lernen von Berufsbildern, Arbeitsmaterialien, Arbeitsanforderungen etc. und Vergleich mit Vorlieben und Möglichkeiten (situative Ebene)
- Praxis im Fachbereich und nach Möglichkeit im gewählten Betrieb
- Finalisierung des Berufswunsches, Bewerbung
- Überleitung in ein Lehrverhältnis bzw. in eine weiterführende Schule



Eine wesentliche Rolle stellt in diesem Zusammenhang die Orientierungsphase zu Beginn des Schuljahres in der PTS dar, da durch diese eine Bestätigung der Vororientierung geboten wird, die zur Wahl des richtigen Fachbereiches führt, aber auch die Möglichkeit eines Wechsels besteht. Dieser Abschnitt sollte nicht mehr als vier Schulwochen, inklusive einer mehrtägigen Praxis in einem Betrieb zum Kennen lernen und Abklären des gewünschten Fachbereichs, dauern.

Der Unterricht in der Orientierungsphase zu Beginn des Schuljahres unterstützt die Wahl des richtigen Fachbereiches. Am Ende dieser ersten vier Wochen ermöglichen berufspraktische Tage in einem Betrieb das Kennen lernen und Abklären des gewünschten Fachbereichs im Realbezug.

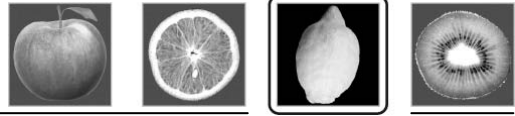
In diesem Unterricht findet eine Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit, insbesondere mit den Stärken, Neigungen, Interessen, etc. statt. Nach der Erarbeitung des eigenen Stärkenprofils werden die Jugendlichen über die angebotenen Fachbereiche, die Berufsfeldern entsprechen, in Theorie und Praxis informiert. Im Anschluss daran findet die Vorentscheidung für den adäquaten Fachbereich statt. Abschließend bieten die berufspraktischen Tage dem Jugendlichen die Gelegenheit zur praxisnahen Überprüfung und zur vorläufigen Fixierung eines Fachbereiches, wobei bei Unschlüssigkeit ein begleitendes Fortsetzen des individuellen Coachings vorzusehen ist.

Das didaktische Konzept des „Coachings“ als Maßnahme für Begleitungen trägt dazu bei, dass die Jugendlichen durch eine individuelle Berufsfindung (Persönlichkeitsarbeit, Berufs- und Bildungsinformation/aktive Informationsbeschaffung und Informationsverarbeitung, Bewusstmachungsprozesse und Trainings in Bezug auf persönliche Kompetenzen wie Kommunikation, Selbstständigkeit, Eigeninitiative, Bewerbungstechniken etc.) zuerst „Job-Fit“ gemacht und anschließend bei der Arbeitsplatzsuche intensiv unterstützt werden.

Die Fachbereiche der PTS als Kernelement der Reform 1996 können ihre berufspraktische Wirkung dann effektiv entfalten, wenn es gelingt, Jugendliche zu einer Berufsausbildung (Lehre oder weiterführende Schule) in einem Berufsfeld hinzuführen, die dem Fachbereich entspricht.

1.2 Ganzjahresprozess der Berufsorientierung an der PTS

Der Weg zur Berufswahlreife vollzieht sich in einem Geflecht vielfältiger und wechselseitiger Interaktionen zwischen dem Jugendlichen und verschiedenartigen Bezugspersonen und Institutionen wie Familie, Freunde, Bekannte, Schule, Berufsinformationszentren, Medien etc., die den Prozess der Berufsfindung auf unterschiedlichste Weise mit beeinflussen. In der Polytechnischen Schule werden die Jugendlichen im Rahmen der Berufsorientierung und Berufsüberleitung in einem Ganzjahresprozess durch unterrichtliche Vernetzung und individuelle Unterstützung erfolgreich begleitet.

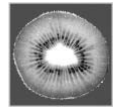
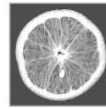


1.2.1 Orientierungsphase

- Teambildung
- Persönlichkeitsprofil – Interessenstests - Screenings
- Bisherige berufliche Vorstellungen - wirklichkeitsnahe und realistische Selbsteinschätzung
- Kennenlernen von beruflichen Anforderungen, Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit
- Berufsfeldspezifische Orientierung – aktive Informationsbeschaffung – Realbegegnungen
- Clearing für Schüler/innen mit individuellem Unterstützungsbedarf
- Fachbereichsbezogene schulische und berufliche Möglichkeiten
- Fachbereichsentscheidung

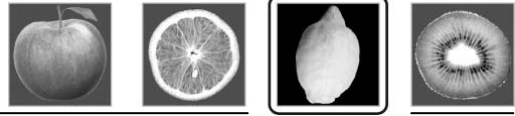
1.2.2 Berufsfinalisierungs- und Überleitungsphase

- Berufsgrundkenntnisse im Fachbereich
- Berufsbiografien
- Lebens- und Karriereplanung
- Realbegegnungen (Praxis- im Fachbereich)
- Bewerbungstechniken, Bewerbungsmappe (Portfolio)
- Ausbildung im dualen System: Lehrvertrag, Ausbildungsvorschriften, Lernen in der Lehre (Anlehre)
- Mitbestimmung, Mitgestaltung und Mitverantwortung am Arbeitsplatz
- Interessenvertretungen und deren Aufgabenbereiche, Jugendvertrauensrat
- Lehrlingsentschädigung, Entgelt
- Formen sozialer Absicherung
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten wie Berufsreifeproofung etc.
- Arbeitnehmerisches und unternehmerisches Arbeiten und Denken bzw. Handeln
- Formen beruflicher Benachteiligung
- Integration von Menschen mit besonderen Bedürfnissen
- Arbeitslosigkeit
- Berufskrankheiten, Aspekte des Umweltschutzes im Betrieb



1.2.3 Ganzjährige Schwerpunkte

- Sicherung der Grundkulturtechniken
- Kompetenzerweiterung – Stärkung der Selbst-, Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz
- Kommunikationstechniken, Selbstständigkeit, Eigenverantwortung, Eigeninitiative, Belastbarkeit, Kreativität
- Beherrschung elementarer Lern- und Arbeitstechniken wie Befragung, Interview
- Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit, soziales Engagement
- Elternarbeit
- Begleitende Maßnahmen (Coaching) zur persönlichen Beratung und Betreuung von Schüler/innen mit Beeinträchtigungen, Behinderungen, Benachteiligungen in Hinblick auf Vorbereitung und Überleitung in den Beruf



2. Persönlichkeitsentwicklung

Persönlichkeitsbildung passiert immer und überall, vor allem in der Familie. Dennoch unterscheidet sich die Persönlichkeitsbildung der Schule von der der Familie, meist in einem wichtigen Punkt, nämlich darin, dass sie bewusst und lenkend das Selbstwertgefühl der Schüler/innen aufbaut, und gezielt die soziale Kompetenz der Schüler/innen und deren kommunikativen Fähigkeiten fördert. Da das aber nicht von heute auf morgen getan werden kann, ist es unumgänglich, dass der BO-Unterricht nicht nur als kurzes Projekt, sondern als langsamer Prozess aufgebaut wird. Die Schüler/innen sollten mit der Lehrerschaft arbeiten, denen sie vertrauen, und die sie als Vorbild beim Lernen am Modell akzeptieren können. Auch die Lehrer/innen können Jugendlichen, die sie schon länger kennen, besser in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit helfen.

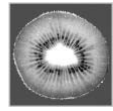
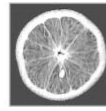
Ein wesentliches Ziel der Persönlichkeitsentwicklung ist, dass Jugendliche eine eigenverantwortliche und reflektierte Entscheidung zur Berufauswahl treffen können. Dabei ist notwendig dass sich die Schüler/innen intensiv mit ihren eigenen Wünschen und den Möglichkeiten am Arbeitsmarkt auseinandersetzen. Im Zuge einer erfolgreichen Persönlichkeitsentwicklung verfügen die Jugendlichen über eine stabile, ihren Ressourcen angemessene Ich-Stärke und die Fähigkeit, ihre persönlichen Kompetenzen zu erkennen und auszudrücken. Die Schüler/innen werden in die Lage versetzt, ihr Denken und Handeln zu strukturieren und die gesetzten Ziele aktiv und eigenverantwortlich zu erreichen. Während der Persönlichkeitsentwicklung werden methodische und soziale Kompetenzen bewusst gemacht und trainiert, sowie die fachlichen Fähigkeiten der Jugendlichen weiter entwickelt.

Wesentliche Inhalte der Persönlichkeitsentwicklung sind unter anderem:

- Teamarbeit – die Rolle in der Gruppe
- Kommunikation – was braucht es für gute Kommunikation?
- Empathie entwickeln
- Mit Konfrontationen umgehen lernen und Problemlösungsstrategien
- Hilfen zur Fremd- und Selbsteinschätzung
- Das Zusammenwirken von Geschlecht und Beruf

Methoden der Persönlichkeitsentwicklung:

- 2.1 Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit**
- 2.2 Stärkung der sozialen Kompetenz**
- 2.3 Stärkung des technischen Verständnisses**
- 2.4 Stärkung der sprachlichen Fähigkeiten**
- 2.5 Innovative Unterrichtsmethoden**



2.1 Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit

Ziel:

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit, ist der erste logische Schritt im Zuge der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen. Dabei lernen sie zwischen ihren fachlichen, sozialen, methodischen und personalen Kompetenzen zu unterscheiden. Für diesen Prozess werden sämtliche Lebenssituationen der Jugendlichen berücksichtigt, in denen formale als auch informelle Lernprozesse stattfinden.

Ziel dieser ersten Auseinandersetzung ist, dass die Schüler/innen ihre persönlichen Interessen und Kompetenzen erkennen und auch ausdrücken können. Nur durch das Bewusstmachen ihres eigenen Entwicklungspotenzials können Jugendliche ihre Fähigkeiten für ein erfolgreiches beginnendes Berufsleben einsetzen.

Das bedeutet, erst wenn die Schüler/innen ihre persönlichen Stärken und Interessen erkennen, können sie ein geeignetes Berufsfeld für sich wählen und gezielt ansteuern.

Methoden zur Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit:

2.1.1 Testverfahren zur Berufsorientierung

2.1.1.1 Interessenstests

2.1.1.2 Potenzialanalysen

2.1.1.3 Eignungstests

2.1.1.4 Onlinetests

2.1.2 Förderung der Ich-Stärke

2.1.2.1 Workshop zur Selbstfindung

2.1.2.2 Gegenüberstellen von Selbstbild und Fremdbild

2.1.2.3 Unterrichtsinhalt zum Thema: Wofür interessiere ich mich?

2.1.2.4 Unterrichtsinhalt zum Thema: Meine Verhaltensweisen

2.1.2.5 Rollenspiel zur Förderung der selbstbewussten, eigenständigen Berufswahlentscheidung

2.1.2.6 persönliche Betreuung

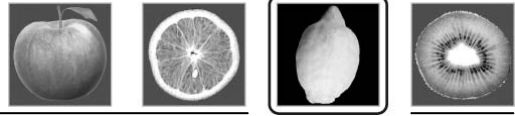
2.1.3 Clearing für Schüler/innen mit besonderen Bedürfnissen

2.1.1 Testverfahren zur Berufsorientierung

Ziel:

Im Folgenden werden Ihnen Interessenstests, Eignungstests, Onlinetests und sogenannte Potenzialanalysen als unterschiedliche Methoden der Berufsorientierung vorgestellt. All dieses Testverfahren verfolgen ein wesentliches Ziel: Dass die Jugendlichen über ihre Kompetenzen und Potenzialen sowie ihre Interessen und Neigungen Bescheid wissen und aus der Vielfalt verschiedener Berufsfelder einen geeigneten Beruf für sich wählen können.

Die verschiedenen Testverfahren sind Interessenstests, Potenzialanalysen, Eignungstests und Onlinetests.



2.1.1.1 Interessenstests

Ziel:

Beim Interessenstest werden die verschiedenen beruflichen Möglichkeiten aufgezeigt und die jeweiligen Interessen des Jugendlichen mit dem Ziel einer Entscheidungshilfe bei der Berufsauswahl abgeklärt und herausgefiltert

Schuleigene Interessenstests werden im Unterricht durchgeführt und ausgewertet. Die Schüler/innen können ihre Interessen auch bei diversen Institutionen wie z.B. AMS testen lassen.

Zielgruppe:

Alle Schüler/innen, die hinsichtlich ihrer Berufswahl noch unentschlossen sind

Inhalte:

Bei diesem Test werden die beruflichen Interessen der Schüler/innen ausfindig gemacht und mit ihren Fähigkeiten und Kompetenzen in Verbindung gebracht. Das Ergebnis des Interessenstests können mehrere – den Eignungen des Jugendlichen entsprechende – Berufssparten sein, als auch einzelne Berufe.

Methode:

Test am PC

Vorbereitung:

In einem ersten Schritt informieren werden die Schüler/innen über die Möglichkeit und über den Nutzen eines Interessenstests. In einem Gespräch mit der verantwortlichen Person des jeweiligen AMS wird ein Termin für die Testdurchführung festgelegt.

Durchführung:

Test am PC, Auswertung des Tests, Besprechen der Ergebnisse mit den Beraterinnen und Beratern

Nachbereitung:

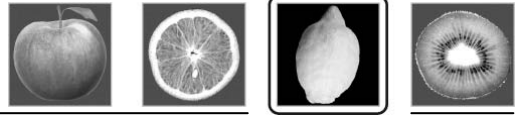
Im Unterricht werden die Testergebnisse mit den Jugendlichen besprochen und nachbereitet. Die Schüler/innen reflektieren, wie sie die Tests empfunden haben und wie es ihnen mit dem Ergebnis geht. Entspricht das Testergebnis zum Beispiel dem persönlichen Gefühl oder gab es dabei große Überraschungen? Wurden die Tests als Entscheidungshilfe empfunden und was könnten die nächsten Schritte sein? Abschließend werden Fragebögen zur Reflexion der Testergebnisse beantwortet und in der Berufswahlmappe abgelegt.

Zeitpunkt:

Zu Beginn der Orientierungsphase

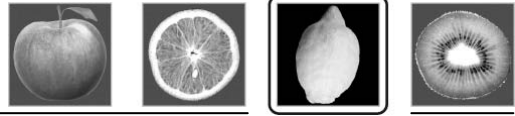
Fallbeispiel:

Die verantwortlichen Lehrkräfte der PTS Pottenstein führten mit den Schüler/innen der Berufsorientierungsklasse am AMS Baden entsprechende Interessenstests durch.



Die Lehrkräfte besuchten hierfür mit 60 Jugendlichen das AMS, die Schüler/innen in wurden sechs Gruppen eingeteilt. Die Schüler/innen einer Gruppe verteilten sich anschließend im PC-Raum und absolvierten die Tests.

Die anderen Schüler/innen hatten währenddessen die Möglichkeit, Berufsbroschüren und Berufsmappen des AMS durchzusehen und im Internet nach weiteren Informationen zu Berufen zu recherchieren. Bei der Gelegenheit lernten die Jugendlichen die Homepage des AMS kennen und konnten sich darüber hinaus durch das anwesende Personal des AMS individuell und professionell beraten lassen. Die Testergebnisse konnten mit den Fachkräften des AMS ebenfalls besprochen und reflektiert werden. Dieses Angebot wurde von zahlreichen Jugendlichen auch gleich genutzt, um detailliertere Informationen über den empfohlenen Beruf einzuholen.



2.1.1.2 Potenzialanalysen

Ziel:

Die Jugendlichen sollen sich ihre Kompetenzen und Potenziale bewusst werden und diese auch ausdrücken können. Um dieses Ziel zu erreichen, werden in verschiedenen Aufgabenstellungen die unterschiedlichen Begabungen (z. B. sprachliche und rechnerische Fähigkeiten, figurale, räumliche, emotionale oder praktische Begabung etc.) der Jugendlichen abgebildet. Das bedeutet, die Neigungen, Begabungsschwerpunkte sowie der Entwicklungsstand der Schüler/innen sollen bei diesem Testverfahren erkannt werden. Damit werden den Jugendlichen ihr Persönlichkeitstyp und dessen Merkmale bewusst gemacht. Auf dieser Basis können und sollen die Schüler/innen eine überlegte, zukunftsorientierte Entscheidung für ihre Berufswahl treffen.

Es können durch zielorientiertes Coaching individuelle Stärken und Schwächen erkannt und berufsfindend umgesetzt werden.

Im Idealfall wird die Potenzialanalyse durch eine umfassende Beratung (über die verschiedenen Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten) und eine schriftliche Zusammenfassung über die Ergebnisse abgerundet.

Zielgruppe:

Alle Schüler/innen, die hinsichtlich ihrer Berufswahl noch unentschlossen sind

Inhalte:

Die Potenzialanalyse besteht meist aus mehreren Teststationen, in denen die Jugendlichen ihre Fähigkeiten in den unterschiedlichen Bereichen herausfinden können. Hierfür werden Aufgabenstellungen eingesetzt, bei denen die Schüler/innen Konzentrationsvermögen, Belastbarkeit, Reaktionsvermögen, Armgeschicklichkeit, Fingergeschicklichkeit, Anpassung an ungewohnte Arbeitsbedingungen, Instruktionsverständnis, Kontaktfähigkeit, technisches Verständnis, Merkfähigkeit, Logik, räumliches Vorstellungsvermögen, Erfassen von Formen, Organisation und Aufnahmefähigkeit überprüfen können.

Methode:

Schüler/innen werden in der Schule oder in anderen Institutionen in Gruppen getestet, durch manuelle, visuelle, akustische und intellektuelle Tätigkeiten.

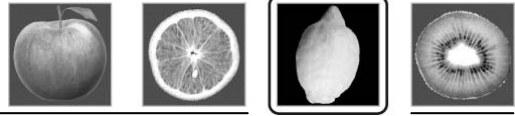
Vorbereitung:

Vorbereiten der Materialien für den Stationenbetrieb

Der Berufseignungstest wird zugekauft und die Schüler/innen werden durch die Leiterin bzw. den Leiter der Teststraße betreut.

Durchführung:

Maximal sieben Schüler/innen werden in der Zeit von 7:30 bis 12:00 in einem Testraum getestet. Nach der Auswertung wird mit den Erziehungsberechtigten der Schüler/innen der Test besprochen (ca. 30 Minuten) und eine Auswertung schriftlich ausgehändigt.



Schüler/innen bewerkstelligen die Aufgaben zur Potenzialanalyse in einem Stationenbetrieb.

Eine Gruppe von Jugendlichen übernimmt die Auswertung der Aufgaben, sodass Schüler/innen, welche die Stationen durcharbeiten, ein persönliches Profilbild erhalten, welches Informationen über ihre Begabungen und Merkmale ihrer Persönlichkeit enthält. Dieses Profilbild bildet die Grundlage für Beratungsgespräche in der Phase der Nachbereitung.

Nachbereitung:

Ein Beratungsgespräch mit BO-Lehrkräften oder nach Möglichkeit mit einer externen Beratungsperson, z.B. aus der AK, ist empfehlenswert.

Die Ergebnisse der Tests werden in der Portfoliomappe als persönliche Unterlage abgelegt und dienen dem Schüler bzw. der Schülerin als wichtige Hilfe zur Berufsfindung.

Zeitpunkt:

In den ersten Monaten des Schuljahres – und damit in der Orientierungsphase

Fallbeispiele:

An der PTS Pischelsdorf wurde der „Check – It – Out“ Test der Arbeiterkammer durchgeführt. Der Test bestand aus jeweils sechs Teststationen, an denen die Schüler/innen ihre Fähigkeiten in verschiedenen Bereichen herausfinden konnten. Hierfür wurden Aufgabenstellungen eingesetzt, bei denen die Jugendlichen ihre sprachlichen und rechnerischen Fähigkeiten, ebenso wie ihre figurale, räumliche, emotionale, kreative oder praktische Begabung testen können.

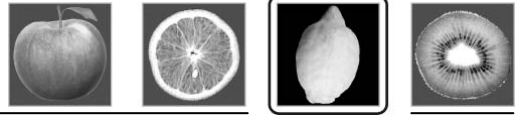
Im Anschluss an die Testdurchführung erfolgte die Testauswertung, wobei der Test so aufbereitet war, dass die Auswertung von den Jugendlichen in Kleingruppenarbeit bewältigt werden konnte. Als Testergebnis erhielt jede Schülerin bzw. jeder Schüler ein persönliches Profilbild seiner bzw. ihrer Begabungen.

Ein weiterführendes Beratungsgespräch mit den Berufsorientierungslehrkräften oder einer Beraterin bzw. einem Berater des AMS wäre sicherlich sinnvoll.

Der „LEGA-Test“, eine weitere Methode der Potenzialanalyse, kam ebenfalls an der PTS Pischelsdorf zur Anwendung. Dabei sollte den Jugendlichen ihr Persönlichkeitstyp, mit dem Ziel die Stärken und Schwächen des jeweiligen Typs zu analysieren, bewusst gemacht werden.

Die vier Formen von Persönlichkeitstypen sind:

- Logik – Typ
- Energie – Typ
- Gefühls – Typ
- Abwartender – Typ



Die Schüler/innen arbeiteten auch hier an verschiedenen Teststationen und deren Aufgabenstellungen. Die Testauswertung wurde anschließend in Kleingruppen von den Jugendlichen selbst durchgeführt. Durch das Auswertungsgespräch mit den BO-Lehrkräften erhielten die Jugendlichen hilfreiche Lerntipps und konkrete Anregungen für ihre Berufsauswahl.

Kontaktadresse 1:

AK - Begabungstest

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, Hans – Resel –Gasse 8 – 14,
8020 Graz www.akstmk.at

Kontaktadresse 2:

Persönlichkeitssystem LEGA-Junior

Lerntipps

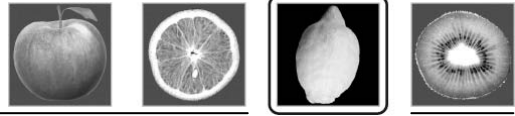
Berufswahltipps

Persönlichkeitstrainingszentrum

Dr. Alfred Endl

Costellagasse

8051 Graz



2.1.1.3 Eignungstests

Ziel:

Die Jugendlichen sollen ihre persönlichen Eignungen herausfinden, um für ihre berufliche und persönliche Entwicklung die nächsten Schritte zu setzen. Die Teststrecke beinhaltet Tests, die nach einer Messlinie und der Persönlichkeit beurteilt werden. Die Zusammenfassung und Interpretation der Testergebnisse erfolgen in einem persönlichen Beratungsgespräch durch den Tester. Die Ergebnisausdrucke werden anschließend in einer speziellen Testmappe zusammengestellt und bilden eine wichtige Grundlage für die weitere Berufsentscheidung bzw. Berufsberatung des Jugendlichen. Für die Durchführung und Auswertung der Eignungstests können die Jugendlichen die professionelle Hilfe des AMS und WIFI in Anspruch nehmen. Durch die Ergebnisse der Testungen können individuelle Fördermaßnahmen getätigt werden und in Form von Coaching und Elterngesprächen dem Ziel Berufsfindung näher kommen.

Zielgruppe:

Alle Schüler/innen, die hinsichtlich ihrer Berufswahl noch unentschlossen sind.

Inhalte:

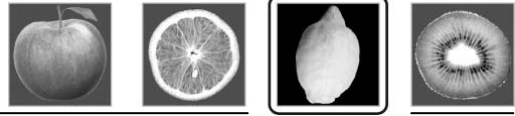
Die einzelnen Bereiche eines standardisierten Eignungstests gliedern sich in folgende vier Abschnitte:

- Schriftliche Bögen zum Ausfüllen
- Handlungstests - Aufgaben an einem technischen Gerät
- Reaktionstest - sensomotorische Übungen
- Belastungstest

Die einzelnen Bereiche werden am PC, durch angekaufte Teststraßen oder Kopien abgetestet.

Dabei werden unter anderem folgende Schwerpunkte getestet:

- Technisches Verständnis
- Räumliches Vorstellungsvermögen
- Arm- Hand- Fingergeschicklichkeit
- Erfassen von Formen und Farben
- Merkfähigkeit
- Logik
- Belastbarkeit
- Organisationstalent
- Konzentrations- und Reaktionsvermögen



Methode:

Ein schriftliches standardisiertes Testverfahren – die Testgrundlage ist der Durchschnittsvergleich mit einer Kontrollgruppe von 14 bis 18 jährigen Jugendlichen. Die Teststrecke beinhaltet einerseits nach einer Messlinie beurteilte Testergebnisse und andererseits eine Persönlichkeitsbeurteilung.

Vorbereitung:

In einem ersten Schritt werden die Schüler/innen über die Möglichkeit und über den Nutzen der Eignungstests informiert. Es wird ein Termin für die Testdurchführung vereinbart.

Es ist erforderlich, einen Organisations- und Zeitplan über die Länge des Testlaufs zu erstellen.

Durchführung:

Je nach Größe der Schüler/innen-Gruppe kann der Testlauf auch an mehreren Tagen erfolgen. Im gesamten Testverlauf ist aber die Zeitbegrenzung für die einzelnen Aufgaben ein wesentlicher Bestandteil der Aufgabenbewältigung. Pro Testdurchgang werden immer ca. sechs Schüler/innen auf ihre Eignung in den verschiedenen Bereichen getestet.

Die Tests sollen vorwiegend in einer Zeit erfolgen, wo die Konzentrationsfähigkeit der Schüler/innen optimal ist.

Die Interpretation und Zusammenfassung der Messwerte erfolgen anschließend in einem etwa 20 min. dauernden Beratungsgespräch durch die Testperson. Im Idealfall sind bei diesem Gespräch auch die Erziehungsberechtigten der Jugendlichen anwesend.

Die Ergebnisausdrucke und Informationen zum Eignungstest werden in einer speziellen Testmappe festgehalten und der Schülerin bzw. dem Schüler direkt nach dem Gespräch überreicht.

Nachbereitung:

Die Schüler/innen erhalten wie bereits erwähnt persönliche Unterlagen zu den Ergebnissen des Tests. Der Ablauf und die Ergebnisse der Eignungstests werden noch einmal ausführlich in der Klasse diskutiert und bewertet.

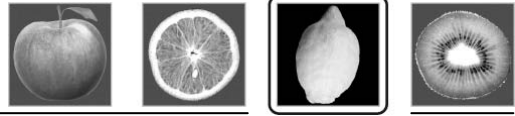
Zeitpunkt:

Zu Beginn des Schuljahres

Fallbeispiel:

An der PTS Pischelsdorf wurde die Durchführung eines Berufseignungstestes in Zusammenarbeit mit dem WIFI Steiermark organisiert. Die Testdurchführung fand eine Woche lang an der Schule statt. Die Teststrecke wurde in der Schule aufgebaut. Pro Tag wurden vormittags jeweils sechs Schüler/innen getestet. Am Nachmittag erfolgten dann die Auswertungsgespräche im Beisein der Eltern.

Detaillierte Informationen zum Test finden Sie auf der Homepage der WKO Steiermark unter www.wko-steiermark.at



2.1.1.4 Onlinetests

Ziel:

Onlinetests können von den Jugendlichen selbständig am PC durchgeführt werden. Sie informieren die Schüler/innen über ihre beruflichen Interessen, Stärken und Talente. Da eine Vielzahl hochwertiger, kostenloser Onlinetests im Internet zur Verfügung steht, entstehen für die Schule keine Kosten, und der Vorbereitungsaufwand der Lehrkräfte ist gering. Die Schüler/innen können durch einen Onlinetests nicht nur über ihre Interessen und Fähigkeiten erfahren, sondern schulen dabei auch noch ihre Computerkompetenz. Der Besuch einer externen Institution ist für Onlinetests nicht erforderlich und hält damit auch den organisatorischen Aufwand in Grenzen.

Zielgruppe:

Alle Schüler/innen, die hinsichtlich ihrer Berufswahl noch unentschlossen sind.

Inhalte:

Onlinetests konzentrieren sich auf unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte. So steht in einigen Tests die räumliche Vorstellungskraft, das sprachliche und rechnerische Denken oder auch das Zeit- und Raumgefühl im Vordergrund. Das Ergebnis des jeweiligen Onlinetests können mehrere – den Eignungen des Jugendlichen entsprechende – Berufssparten und einzelne Berufe sein.

Methode:

Standardisierte Onlinetests

Vorbereitung:

Die Lehrkraft sammelt erforderliche Internetadressen.

Die verantwortliche Lehrkraft wählt einen für die Bedürfnisse der Schüler/innen geeigneten Onlinetest aus und führt einen ersten Probelauf durch. So kann noch einmal die Qualität des Tests überprüft und die Durchführungsdauer für die Schüler/innen eingeschätzt werden.

Vor dem Start werden die Schüler/innen noch einmal über den Schwerpunkt und über die wesentlichen Inhalte des ausgewählten Onlinetests informiert und auf den konkreten Nutzen dieser Testergebnisse aufmerksam gemacht.

Durchführung:

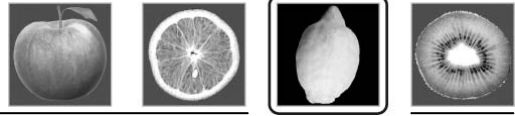
Die Durchführung des Onlinetests erfolgt im Informatikraum der Schule, wobei jede Schülerin bzw. jeder Schüler einen eigenen PC-Platz benötigt. Die Jugendlichen werden bei der Testdurchführung unterstützt, indem sie den Testdurchlauf am PC unter Einsatz des Beamers mit verfolgen. Auf diese Weise können alle Schüler/innen bei jedem einzelnen Schritt nachfragen. Nach Beendigung des Onlinetests werden die Testergebnisse für die Jugendlichen ausgedruckt.

Nachbereitung:

Im Unterricht werden die Testergebnisse mit den Jugendlichen besprochen und nachbereitet. Die nächsten möglichen Schritte zur Berufsauswahl werden besprochen.

Zeitpunkt:

Zu Beginn des Schuljahres



2.1.1.5 Kostenlose Online-Tests zur Berufsorientierung (zusammengestellt von Hafelekar)

http://www.allianz.de/start/perspektiven_tests/test_fuer_schueler/index.html?foe=71&styp=40

Der kostenlose Perspektiven-Test der Allianz-Versicherung dauert ca. 45 Minuten und hilft Schülern Talente, Stärken, Interessen und Potentiale zu erkennen und herauszufinden, welche Ausbildungsberufe und Studiengänge zu den individuellen Potentialen passen.

<http://kj5.cyquest.de/?p=505>

Eignungstests zur Prüfung folgender Fähigkeiten: Räumliche Vorstellungskraft, orthographische Sicherheit, Konzentrationsfähigkeit, sprachliches Denken, rechnerisches Denken, Zeit- und Raumgefühl. Aufgezogen als Spiel. Dauer ca. 1 Stunde. Absolventen und Absolventinnen erhalten Job-Angebote.

http://focus.msn.de/D/DB19_neu/db19.htm

Es werden auf dieser Seite u.a. Testtrainings mit 330 verschiedenen Aufgaben angeboten, Test-Anleitungen gegeben und gängige Testtypen vorgestellt. Die Seite dient zum Ausprobieren verschiedener Tests, dabei werden Auswertungen gegeben.

<http://www.it-berufe.de/it-test/test.htm>

Unternehmen der Metall- und Elektroindustrie informieren über die neuen IT-Berufe. Im Forum können Fragen zu Ausbildung, Praktikum oder Weiterbildung gestellt werden. Ein IT-Test für Schüler hilft bei der Entscheidung für einen Beruf in der IT-Branche. Dabei gibt es einen allgemeinen Test zu Intelligenz und sozialer Kompetenz sowie einen für IT-Berufe spezifischen Test. Dieser verlangt allerdings schon Branchenkenntnisse, da es mehr darum geht, in welchen Bereichen der IT-Branche jemand arbeiten möchte.

<http://www.boyng.de/>

In diesem Portal finden Sie Tests, die sehr berufsspezifisch sind – von Altenpfleger und Altenpflegerin bis Winzer und Winzerin. Bei konkreten Berufswünschen kann hier noch einmal überprüft werden, ob alle Licht- und Schattenseiten des beruflichen Alltags berücksichtigt worden sind.

<http://www.frag-jimmy.at/>

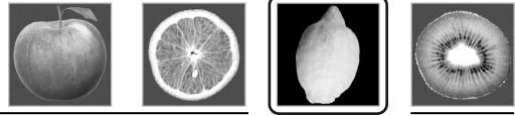
Portal zur Berufswahl – Interessenstest sehr grob.

<http://www.talentcheck.org/>

Interessenstest, der mit Entscheidungsfragen arbeitet z.B. möchtest Du lieber eine CD aufnehmen oder Säuglinge betreuen und Interessensgebiete abfragt. In der Auswertung wird darauf eingegangen, ob die Berufsfelder neutral oder männlich bzw. weiblich dominiert sind.

<http://www.machs-richtig.de/>

Portal zur Berufswahl, Interessenstest, der abfragt, womit was und wo jemand tätig sein möchte. Es ist ebenfalls möglich, Alternativen zum Wunschberuf zu recherchieren.



<http://www.stangl-taller.at/ARBEITSBLÄTTER/TEST/SIT/Test.shtml>

Situativer Interessenstest. In diesem Fragebogen geht es um **Tätigkeiten**, die man **in bestimmten Situationen** im Beruf oder in der Freizeit ausüben kann. Es werden konkrete Situationen beschrieben, in denen jeweils zwei Tätigkeiten paarweise einander gegenübergestellt sind.

http://www.bic.at/vic_ufr_profil.php?bereich=it®st=0

Grobes Interessensprofil, indem nach interessierenden Sparten gefragt wird.

<http://www.berufskompass.at/berufskp2/index.htm>

Berufskompass des AMS, Interessen werden abgefragt und Berufsfelder vorgeschlagen, Anforderungen, Tätigkeitsbereiche und Jobchancen werden vorgestellt. Es gibt eine eigene Version speziell für potentielle Lehrlinge:

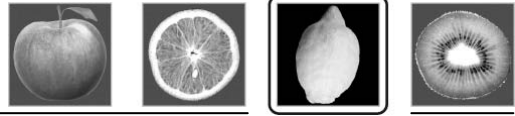
<http://www.berufskompass.at/lehre/>

<http://www.feelok.at/v1/test/frameset.htm>

Der Berufseignungstest von Egloff (befragt differenziert zu einzelnen Berufsfeldern) in digitaler Form, nach der Auswertung kommt eine Auflistung von Berufen aus diesem Berufsfeld.

<http://www.technikfrau.webprofis.st/Quiz/quiz.html>

Test speziell für Mädchen, der das Interesse an technischen Berufen abtestet.



2.1.2 Förderung der Ich-Stärke

Ziel:

Es geht darum, die Jugendlichen darin zu schulen, ihre Stärken zu erkennen und sie für ihre Berufsentscheidung richtig einzuschätzen. Die Schüler/innen sollen darin bestärkt werden, selbstsicher aufzutreten, ihre Ziele zu formulieren und konsequent zu verfolgen.

Die im Folgenden vorgestellten Methoden reichen von einem Selbstfindungs-Workshop über Rollenspiele bis hin zu speziellen Unterrichtseinheiten (UE) zum Thema: Wofür interessiere ich mich?

Wesentliche Ziele der Förderung der Ich-Stärke:

- Stärkung der Persönlichkeit und des selbstbewussten Auftretens der Jugendlichen
- Realistische Selbsteinschätzung und der Aufbau der persönlichen Ich-Stärke
- Ein stimmiges Zusammenspiel von Selbst- und Fremdbild
- Das Entdecken der persönlichen Vorlieben und Interessen

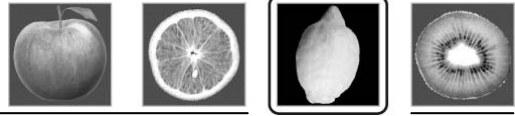
Methoden zur Förderung der Ich-Stärke:

2.1.2.1 Workshop zur Selbstfindung

2.1.2.2 Gegenüberstellen von Selbst- und Fremdbild

2.1.2.3 Rollenspiel zur Förderung einer eigenständigen Berufsentscheidung

2.1.2.4 Persönliche Betreuung



2.1.2.1 Workshop zur Selbstfindung

Ziel:

Es soll die Persönlichkeit der Schüler/innen gestärkt werden, um sie bei ihrem Einstieg ins Berufsleben optimal zu unterstützen. Darüber hinaus soll auch die persönliche Entwicklung gefördert werden.

Durch die Arbeit in Kleingruppen kann auf die besondere Lebenssituation der Jugendlichen eingegangen werden. Über den Druck und Stress in Bezug auf die Lehrstellensuche soll und kann in diesem Workshop ebenso offen gesprochen werden, wie über die gesellschaftliche Stigmatisierung, den herrschenden Konkurrenzdruck und Verletzungen, die aus den bisherigen Lebensjahren stammen. Das bedeutet, dass den Jugendlichen unter dem Titel „Workshop zur Selbstfindung“ neben konkreten Entscheidungshilfen zur Berufsauswahl auch eine wertvolle psychologische Unterstützung zuteil wird.

Zielgruppe:

Schüler/innen im BO-Prozess

Inhalt:

Die wesentlichen Inhalte und Methoden dieses Workshops sind unter anderem:

- Psychologische und soziale Vorbereitung auf den Wechsel ins Berufsleben
- Persönliche Stärken-Schwächen Analyse
- Entspannungs- und Phantasieübungen in der Gruppe
- Reflexion der persönlichen Ausgangslage
- Eingehen auf persönliche Lebenssituationen
- Informationen für jene Jugendlichen, die sich über den Workshop hinaus gerne psychologisch unterstützen lassen möchten
- Entspannungs- und Phantasieübungen in der Gruppe
- Gespräche in der Gruppe und Einzelarbeiten
- Arbeiten mit inneren und äußeren Bildern

Methoden:

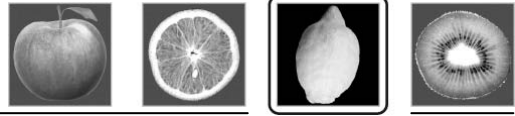
Workshops in Kleingruppen mit einer Psychotherapeutin bzw. einem Psychotherapeuten

Vorbereitung:

Die Schüler/innen werden über die Möglichkeit und den Nutzen dieses Selbstfindungs-Workshops informiert. Die wichtigsten Inhalte und der Ablauf des Workshops werden dargestellt.

Durch Diskussionen zum Thema seelische Unterstützung durch Psychologinnen und Psychologen können bereits vor dem Workshop vorhandene Bedenken und Vorurteile ausgeräumt werden. Ein Infoblatt für die Eltern wird zusammengestellt. Damit können die Jugendlichen das Thema zu Hause noch einmal gemeinsam mit ihren Eltern vertiefen.

Wichtig ist auch die bereits erwähnte Vorinformation der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten zur Ausgangssituation der Schüler/innen.



Durchführung:

Der Workshop wird in Kleingruppen (max. 12 Schüler/innen pro Gruppe) mit einer Psychotherapeutin bzw. einem Psychotherapeuten durchgeführt. Jede Kleingruppe arbeitet mindestens zwei Einheiten (je 50 Min.) mit dem jeweiligen Therapeuten/der jeweiligen Therapeutin zusammen.

Nachbereitung:

Feedbackrunde im Berufsorientierungsunterricht

Zeitpunkt:

Im ersten Schulsemester

Fallbeispiel:

An der PTS Pischelsdorf wurde ein Workshop zum Thema „Seelisch gut gerüstet für den ersten Tag am neuen Arbeitsplatz“ durchgeführt. Der Workshop erfolgte in zwei aufeinanderfolgenden Wochen mit einem Ausmaß von 1,5 Stunden in Kleingruppen mit bis zu zehn Jugendlichen.

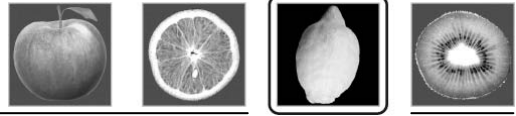
Die Vorstellungen der verantwortlichen Lehrer/innen an den Workshops wurden von Beginn an berücksichtigt. Darüber hinaus war wichtig, dass auf die persönliche, individuelle Lebenssituation der Schüler/innen eingegangen wurde und konkrete Strategien und Maßnahmen zur Bewältigung besprochen wurden.

Folgende Übungen wurden z. B. durchgeführt:

Die Schüler/innen wurden nach einer kurzen Entspannungs- und Körperwahrnehmungsübung dazu eingeladen, sich in die Situation des ersten Arbeitstages hinein zu versetzen; also in eine Situation, die ein Gefühl der Beklemmung und Unsicherheit auslöst. Danach sollten sie, ohne zu sprechen, aus einer Fülle von Bildern jenes auswählen, das zu ihrem momentanen Gefühl passt.

Diese Übung wurde anschließend zu einer „Rezeptsammlung“ für künftige emotionale Notfälle ausgebaut. Das heißt, in der Gruppe wurde überlegt, was dem Jugendlichen in einer ähnlich beklemmenden Situation schon einmal geholfen hat. Welche Gedanken („Ich kann alles schaffen!“ etc.) und Bilder (z. B. Die Gratulationen meiner Familie zum erfolgreichen ersten Arbeitstag etc.) wurden bereits als hilfreich erlebt und wie lassen sie sich für künftige Situationen aktivieren? Die gezielte Vorstellung schwieriger Momente und deren erfolgreiche Bewältigung erlebten die Schüler/innen als sehr hilfreich und empfanden dabei ein Gefühl von zunehmender Sicherheit.

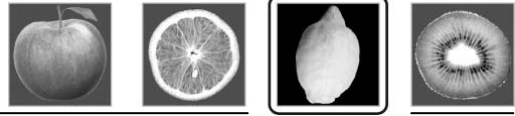
Eine weitere zentrale Übung des Workshops war die genaue Vorstellung einer Situation, in der sich die Schüler/innen als kompetent, leistungsfähig und mit sich selbst zufrieden erlebt haben. Etwa die Erinnerung an eine schwierige Prüfung oder Aufgabe, die bestanden wurde, oder die Erinnerung an das Gefühl nach dem ersten positiven Vorstellungsgespräch. Der Transfer dieser Gefühle wurde durch die Konzentration auf alle Sinnesebenen noch gesteigert. Durch das systematische Herausfinden von emotionalen „Ankern“, durch die ein positives Gefühl in einer belastenden Situation abgerufen werden kann, wurde den Jugendlichen auch bei dieser Übung viel Zuversicht mitgegeben.



Erfahrungen des Workshops:

Die Vorstellungen und Vorurteile der Jugendlichen gegenüber psychologischen Arbeitsweisen waren anfangs zentrale Diskussionspunkte. Hierbei war ganz entscheidend, dass die Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ihren Zugang und ihre Arbeitsweisen verständlich darstellten und auf alle Fragen der Schüler/innen eingingen. So konnte das Vertrauen der Jugendlichen gewonnen und die anfangs bestehenden Bedenken Schritt für Schritt genommen werden.

Während des Workshops wurde offen über Zukunfts- und Versagensängste gesprochen und Aufbruchsstimmung, Neugierde und Lebenslust geweckt. Die Rückmeldung der Schüler/innen auf den Workshop war sehr positiv und der allgemeine Fortschritt im weiteren Berufsorientierungsprozess deutlich spürbar.



2.1.2.2 Gegenüberstellen von Selbst- und Fremdbild

Ziel:

Bei der Gegenüberstellung von Selbst- und Fremdbild schätzen sich immer jeweils zwei Jugendliche anhand von Fragebögen ein. Anschließend werden die Ergebnisse verglichen und (wenn die Jugendlichen wollen!) in der Klasse besprochen. Durch die Auseinandersetzung mit dem Selbst- und Fremdbild wird der Blick auf die eigene Persönlichkeit sensibilisiert. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen: „Wie wirke ich auf andere? Welche Gefühle löse ich bei meinem Gegenüber aus?“ sind wesentliche Fragen und Hilfen zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit. Darüber hinaus lernen die Schüler/innen durch das Gespräch über ihr Selbst- und Fremdbild auch, ein wertschätzendes Feedback anderen Personen zu geben.

Für Jugendliche mit individuellem Unterstützungsbedarf ist es besonders wichtig, dass sie das teilweise vorhandene negative Selbstbild, relativieren können.

Die Lehrkräfte können damit den sensiblen und wertschätzenden Umgang der Jugendlichen miteinander wesentlich verbessern – ohne hierfür externe Expertinnen und Experten zu benötigen.

Zielgruppe:

Alle Schüler/innen von Haupt- und Polytechnischen Schulen, vor allem jene Schüler/innen mit individuellem Unterstützungsbedarf

Inhalt:

Die wesentlichen Inhalte bei der Gegenüberstellung von Selbst- und Fremdbild sind unter anderem:

- Auseinandersetzung mit den persönlichen Eigenschaften, Neigungen sowie Stärken und Schwächen
- Beurteilung und Einschätzung der persönlichen Eigenschaften eines Mitschülers/einer Mitschülerin
- Wertschätzendes und sensibles Feedback gegenüber Mitschülerinnen und Mitschülern
- Abgleich zwischen Selbst- und Fremdbild mit Hilfe der Wahrnehmung anderer Personen (Freunden, Eltern, Lehrern, etc.)

Methoden:

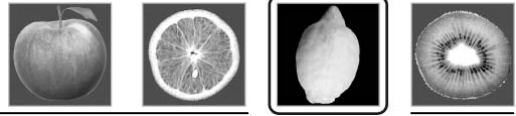
Standardisierte Fragebögen sowie ein Reflexionsgespräch mit einem Feedback-Austausch unter den Jugendlichen.

Vorbereitung:

In einem ersten Schritt werden die Grundregeln des Feedback-Gebens in der Klasse erarbeitet und bereits bei anderen Übungen im Vorfeld trainiert.

Die Schwerpunkte dabei sind:

- wertschätzende Kommunikation
- keine Allgemeinplätze oder Abwertungen
- Ich -Formulierungen verwenden



Anschließend werden die entsprechenden Fragebögen und Arbeitsblätter kopiert und in der Klasse ausgeteilt. Den Schülern und Schülerinnen wird der Ablauf der Übung erklärt und der Nutzen und Gewinn für die Jugendlichen dargestellt.

Durchführung:

Anhand der vorgegebenen Fragebögen schätzt der Jugendliche sich selbst und anschließend seinen Mitschüler oder seine Mitschülerin ein. Dazu füllen beide den Bewertungsbogen aus. Anschließend vergleichen die Jugendlichen im Zweiergespräch die Ergebnisse der beiden Bewertungen und besprechen die vorhandenen Unterschiede. Sie notieren die wesentlichen Unterschiede auf einen Zettel und präsentieren diese im Plenum.

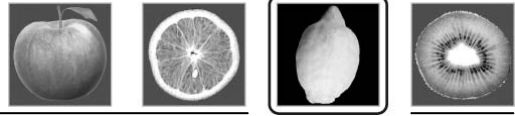
Bei einem abschließenden Reflexionsgespräch in der Klasse werden dann die unterschiedlichen Wahrnehmungen diskutiert. Dabei ist ganz entscheidend, dass Sie auf einen wertschätzenden und sensiblen Umgang der Schüler/innen miteinander achten.

Nachbereitung:

Im Anschluss an die Reflexionsrunde sollte noch ein Gespräch mit der Lehrkraft darüber erfolgen, woran die Schüler/innen in Zukunft noch verstärkt arbeiten sollten, bzw. welche Fähigkeiten noch gefestigt werden könnten. Folgende Fragen können diskutiert werden: „Wie ging es euch bei der Beurteilung eines anderen Jugendlichen? Wie habt ihr selbst die Rückmeldung einer anderen Person erlebt?“

Zeitpunkt:

In den ersten Monaten des Schuljahres.



2.1.2.3 Rollenspiel zur Förderung einer eigenständigen Berufsentscheidung

Ziel:

Beim Rollenspiel geht es darum, dass die Jugendlichen lernen sich für ihre Interessen im Rahmen des Berufswahlprozesses einzusetzen und diese, wenn nötig auch gegen andere Personen durchzusetzen. Das ist z. B. dann wichtig, wenn sich Mädchen für einen Beruf entscheiden der in der Gesellschaft als typischer „Männerberuf“ angesehen wird. Dies trifft natürlich auch auf Buben zu, die einen sogenannten „Frauenberuf“ erlernen wollen und dabei zum Beispiel auf familiäre Widerstände stoßen. Durch das spielerische Rollenspiel sollen die Schüler/innen das nötige Selbstvertrauen gewinnen, um solche Situationen und Konfrontationen zu bewältigen. Diese Methode ist quasi als „Probearbeiten“ gedacht, bei dem zudem das Selbstbewusstsein und Auftreten der Jugendlichen gestärkt wird.

Als Lehrerin bzw. Lehrer profitiert man ebenfalls davon: Der Zusammenhalt und die Stimmung in der Klasse können verbessert werden (Rollenspiel lockern auf) und bringen Abwechslung in den Unterrichtsalltag.

Das Rollenspiel wird in der Klasse in mehreren Gruppen und mit Unterstützung einer weiteren Lehrkraft durchgeführt.

Zielgruppe:

Alle Schüler/innen von Haupt- und Polytechnischen Schulen.

Inhalte:

Folgende Aufgabenstellungen können in einem Rollenspiel erarbeitet werden:

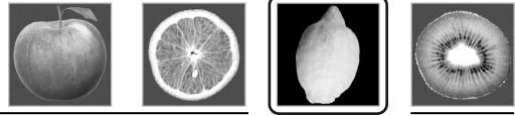
- Im Rahmen einer Familienfeier trägt ein Mädchen (oder ein Junge) ihren ungewöhnlichen Berufswunsch vor. Die Eltern sind zwar heftig dagegen, doch eine Tante unterstützt den Wunsch ...
- Bei einem Treffen mit der Clique (z. B. auf einer Party oder auf dem Schulhof) kommt es zu einem ähnlichen Gespräch. Ein Mädchen oder Junge äußert einen ungewöhnlichen Berufswunsch und erntet dafür Protest als auch Zustimmung im Freundeskreis. Es kommt zu einer lebhaften Auseinandersetzung ...
- Ein Mädchen möchte Mechanikerin werden und erhält auf ihre Bewerbungen zunächst nur Absagen. Schließlich wird sie doch zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Aber der Personalchef (der das Gespräch führt) hat das Mädchen nur auf Drängen der Frauenbeauftragten eingeladen und hält von der Vorstellung eines Mädchens in diesem Berufsfeld herzlich wenig ...

Methode:

Rollenspiel mit verschiedenen Aufgabenstellungen

Vorbereitung:

Am besten wird das Rollenspiel mit einer zweiten Lehrkraft in einer Doppelstunde durchgeführt. Dafür werden die Schüler/innen in Gruppen aufgeteilt. Für die Rollenspiele sind unbedingt mehrere Räume erforderlich, da sich die Jugendlichen sonst beobachtet und in ihrer Darstellung eingeschränkt fühlen können.



Hilfreich ist auch, wenn die Schüler/innen selbst verschiedene Materialien zum Verkleiden mitbringen bzw. vorfinden, denn je näher eine Situation der eigenen Realität nachempfunden wird, desto besser. Zudem lockert das Verkleiden die Stimmung auf und entspannt die anfängliche Verkrampftheit.

Durchführung:

Zum Start des Rollenspiels legen die Schüler/innen zunächst eine Spielvariation fest und führen sich diese Ausgangssituation klar vor Augen. Anschließend werden die Rollen in der Gruppe verteilt und gemeinsam Pro- und Contra Argumente überlegt. Dieselbe Situation kann mit unterschiedlichen Rollenverteilungen mehrere Male durchgespielt werden, eventuell auch mit variierenden Berufswünschen. Am Ende der Rollenspiele werden die verschiedenen Situationen und Ergebnisse gemeinsam im Plenum reflektiert. Ob hierfür eine Gruppe ihr Rollenspiel auch vor der gesamten Klasse vorspielen möchte, sollte jede Gruppe im Vorfeld für sich entscheiden.

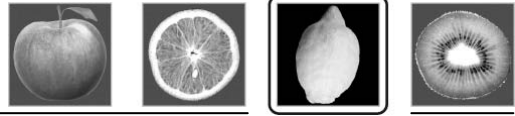
Abschließend werden mit den Jugendlichen die Gefühle besprochen, die sie beim Spielen ihrer Rolle hatten.

Nachbereitung:

Reflexion, Entwicklung neuer Rollenspiele

Zeitpunkt:

Sobald der aktuelle Berufswunsch der Schüler/innen zum Thema wird, ist es ideal, mit dem Rollenspiel im ersten Drittel des Schuljahres zu starten, das heißt so lange noch ein Fachbereichswechsel möglich ist.



2.1.2.4 Persönliche Betreuung

Ziel:

Bei dieser Maßnahme erhalten die Schüler/innen psychologische und individuelle Unterstützung in Einzelgesprächen. Die Betreuungsgespräche werden entweder von verantwortlichen Lehrkräften, Schülerberaterinnen und Schülerberatern oder einer Schulpsychologin bzw. einem Schulpsychologen durchgeführt.

Wesentliche Ziele der persönlichen Betreuung:

- Die Jugendlichen gewinnen eine realistische Selbsteinschätzung über ihre Interessen und Talente sowie Stärken und Schwächen
- Hilfestellungen und Anregungen für ein selbstbewusstes Auftreten
- Konkrete Handlungsstrategien für schwierige Situationen
- Persönliche Schwächen erkennen und Ich-Stärken aufbauen und erweitern

Durch die frühzeitige persönliche Betreuung jener Schüler/innen mit einem geringen Selbstbewusstsein oder individuellem Unterstützungsbedarf, findet eine Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit und der sozialen Lebenssituation der Jugendlichen statt. Diese Form intensiver Betreuung könnte im Rahmen des normalen Unterrichts natürlich nur schwer erfolgen und würde die beteiligten Personen (Schüler/innen, Mitschüler/innen und auch die Lehrkräfte) wohl auch überfordern. Im individuellen persönlichen Beratungsgespräch kann hingegen gezielt auf die Selbst-einschätzung und Ich-Stärken der Jugendlichen eingegangen werden. Darüber hinaus fällt die Situation weg, dass die Jugendlichen vor der gesamten Klasse über ihre Unsicherheiten und Ängste sprechen müssten.

Zielgruppe:

Schüler/innen mit geringem Selbstwertgefühl und unsicherem Auftreten sowie Jugendliche mit individuellem Unterstützungsbedarf

Inhalte:

Die Inhalte eines Betreuungsgesprächs werden von der jeweiligen Situation des Jugendlichen bestimmt. Generelle Inhalte können sein:

- Erkennen der Interessen und Neigungen der Schüler/innen
- Methoden der Ressourcenorientierung, das heißt Stärken herausstreichen und Schwächen minimieren
- Methoden für einen respektvollen Umgang miteinander und ein wertschätzender Kommunikationsstil werden vermittelt

Methode:

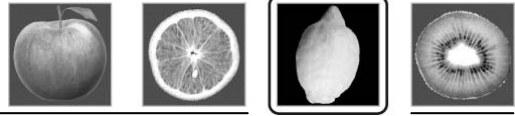
Einzelgespräch

Durchführung und Nachbereitung:

Die verantwortliche Lehrkraft, Schulpsychologin bzw. der Schulpsychologe beobachten den Verlauf und Erfolg der Betreuungsgespräche. Bei Bedarf werden die Gespräche weitergeführt bzw. verstärkt.

Zeitpunkt:

Im Anlassfall



2.1.3 Clearing für Schüler/innen mit besonderen Bedürfnissen

Ziel:

Das Clearing richtet sich speziell an Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf, Verhaltensauffälligkeiten oder sonstigen Einschränkungen. Hierfür werden externe Expertinnen und Experten herangezogen, die für die Schüler/innen ein Eignungs- und Neigungsprofil erstellen. Auf dieser Basis werden den Jugendlichen ihre beruflichen Perspektiven aufgezeigt.

Neben der Klärung ihrer beruflichen Neigungen sollen die Jugendlichen auch ganz allgemein in ihrem Engagement bezüglich Berufsplanung bestärkt werden. Hierfür werden die Jugendlichen bei ihrem Übergang ins Berufsleben bestmöglich unterstützt.

Zielgruppe:

Schüler/innen mit besonderen Bedürfnissen

Inhalte:

Erstellung eines Eignungs- und Neigungsprofils im Hinblick auf die berufliche Zukunft, Motivationstraining

Methoden:

Clearing mit Expertinnen und Experten

Vorbereitung:

Die verantwortlichen Lehrkräfte organisieren die notwendigen Expertinnen und Experten und vereinbaren einen Termin zur Durchführung des Clearings. Sie informieren die betreffenden Schüler/innen über die Inhalte und den Nutzen des Clearings und wecken ihr Interesse dafür. Über mögliche Bedenken und Vorurteile sollte vorher gesprochen werden. Die Eltern der Jugendlichen werden über das Clearing informiert und geben gegebenenfalls ihre Zustimmung. Für das Clearing selbst ist ein geeigneter Raum (ruhig und ungestört) an der Schule erforderlich.

Durchführung:

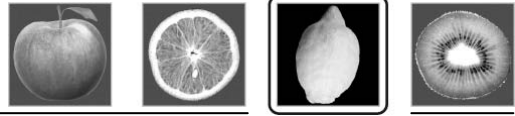
Die Clearing-Experten/Expertinnen erstellen gemeinsam mit der/dem Jugendlichen ein persönliches Eignungs- und Neigungsprofil und stellen ihr/ihm im Anschluss mögliche berufliche Perspektiven vor. Gegebenenfalls werden Schnupperarbeitsplätze im angestrebten Beruf der Schülerin bzw. des Schülers angeboten.

Nachbereitung:

Die betreuenden Lehrkräfte stehen den Schülern und Schülerinnen für Gespräche und Reflexion zur Verfügung.

Zeitpunkt:

Im Anlassfall



2.2 Stärkung der sozialen Kompetenz

Ziel:

In diesem Kapitel werden Maßnahmen vorgestellt, mit denen die soziale Kompetenz der Schüler/innen gefördert und ausgebaut werden kann. Vorhandene Entwicklungspotenziale sollen dabei gezielt gefördert werden, wobei der Schwerpunkt auf der sozialen, personalen und methodischen Kompetenz liegt.

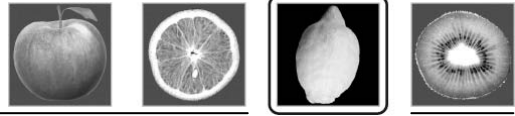
Für die Stärkung der sozialen Kompetenz werden gruppendynamische Aspekte, Maßnahmen zur Stärkung von Teamgeist und Teamfähigkeit, Kommunikationsübungen sowie sportliche Aspekte berücksichtigt und eingesetzt.

Wesentliche Ziele dabei sind:

- Neben der allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung sollen Schlüsselqualifikationen zur Stärkung der sozialen Kompetenz forciert werden, wie z. B. Verantwortungsbewusstsein, Team- und Kommunikationsfähigkeit und Konfliktmanagement
- Ausbildungs- und Berufschancen der Schüler/innen erhöhen

Maßnahmen zur Stärkung der sozialen Kompetenz:

- 2.2.1 „Circle of friends“**
- 2.2.2 Kooperative Abenteuerspiele**
- 2.2.3 Unterstützung der Teamentwicklung**
- 2.2.4 Erfahrungswissen**



2.2.1 „Circle of friends“

Ziel:

Beim „Circle of friends“ sollen die Schüler/innen neue Methoden der Berufsorientierung kennen lernen und sich gegenseitig zu ihren Erlebnissen und Erfahrungen in diesem Prozess austauschen.

Es werden nicht nur die sozialen Kompetenzen jedes einzelnen Jugendlichen, sondern auch der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe gefördert.

Die Jugendlichen lernen im „Circle of friends“ vor allem, sich selbst argumentativ in ein Gespräch einzubringen und ihre Gedanken und Gefühle auszudrücken, sowie einen respektvollen Umgang mit ihren Gesprächspartnern. Für Lehrpersonen ist diese Form der Kommunikation insofern von Nutzen, weil sie als Lehrkräfte die Jugendlichen besser einschätzen können.

Zielgruppe:

Alle Schüler/innen von Haupt- und Polytechnischen Schulen

Inhalt:

Themen rund um den Berufsorientierungsprozess, die Jugendlichen können auch Themen vorschlagen.

Mögliche Gesprächsthemen:

- Erlebnisse und Erfahrungen während der berufspraktischen Wochen
- Argumente zu für und wider von typischen „Männer- und Frauenberufen“
- Vor- und Nachteile alternativer Berufsfelder
- Umgang mit familiärem Druck oder gesellschaftlichen Erwartungshaltungen
- Persönliche Strategien und Tipps gegen Zukunfts- und Versagensängste
- Übereinstimmung von Berufsvorstellungen und Realität

Methode:

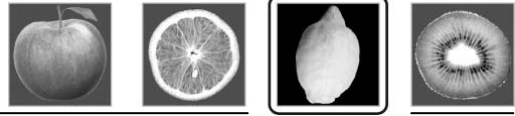
Offener Gesprächskreis

Vorbereitung:

Gesprächsthemen für die Schüler/innen festlegen und Gruppenteilungen vornehmen (sieben bis acht Jugendliche).

Durchführung:

Die Jugendlichen setzen sich im Kreis entweder auf dem Boden oder auf Stühlen zusammen und erzählen was ihnen zum vorgegebenen Gesprächsthema einfällt. Sie berichten über Erfahrungen und Gefühle zum Thema, während ihre Mitschüler/innen Fragen stellen und weitere Anregungen äußern. Beim „Circle of friends“ können und sollen die Jugendlichen eigenständig den Gesprächsverlauf leiten und auf eine ausgeglichene Gesprächsbeteiligung aller teilnehmenden Schüler/innen achten.



Alle können einander Fragen stellen, wobei jede oder jeder nur so viel preisgibt, wie sie oder er will.

Die Lehrkräfte wechseln zwischen den Gesprächsgruppen und folgen dem groben Verlauf der Gespräche. Die Gruppen, die allzu sehr vom Thema abschweifen, werden wieder zurück auf das Ausgangsthema gebracht. Introvertierte Jugendliche werden gegebenenfalls zur aktiven Gesprächsteilnahme motiviert.

Nachbereitung:

Besprechen und Diskutieren des Verlaufs und der Ergebnisse der einzelnen Gesprächsrunden. Die Jugendlichen berichten über ihre Erfahrungen und Gefühle während der Gesprächsrunde. Es wird überlegt, welche Themen in weiteren Gesprächsrunden besprochen werden sollten.

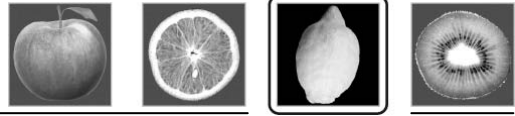
Zeitpunkt:

Drei bis sechs Mal pro Schuljahr

Fallbeispiel:

Beim „Circle of friends“ der PTS Innsbruck war das Gesprächsthema die Erlebnisse der Schüler/innen während der berufspraktischen Wochen. Die Jugendlichen setzten sich im Kreis zusammen und berichteten über ihre Erfahrungen und Gefühle dabei. Es entstanden angeregte Gespräche, bei der sich die Jugendlichen gegenseitig viele Fragen stellten. Die Schüler/innen fanden es toll, von den Mitschülerinnen und Mitschülern ihre Erlebnisse der Schnupperwoche zu erfahren bzw. ihre eigenen zu erzählen.

In Gesprächsgruppen mit sehr unterschiedlichen Charakteren war natürlich mehr Rücksichtnahme gefordert, als in homogeneren Gruppen. Diese Tatsache ist aber als wertvolle Herausforderung der Übung zu sehen und schult die Jugendlichen zudem in ihrem Diskussionsverhalten. Jugendliche deren Berichte von den Mitschülerinnen bzw. Mitschülern als sehr interessant empfunden wurden, hatten mehr Fragen zu beantworten, als jene die weniger Aufmerksamkeit bzw. Interesse auf sich zogen. So wurden z. B. zwei Mädchen, die in typische „Männerberufe“ hinein schnupperten besonders mit Fragen durchlöchert. Die Mädchen schilderten ihre Eindrücke und Erlebnisse und lieferten ihren Mitschülerinnen und Mitschülern damit eine Information, ob diese Berufe auch für sie selbst in Frage kämen.



2.2.2 Kooperative Abenteuerspiele

Ziel:

Die Abenteuerspiele sind Gruppenarbeiten, die im Turnunterricht oder in der Klasse mit der jeweiligen Lehrperson bzw. mit Hilfe externer Spezialistinnen oder Spezialisten wie Sportlehrern bzw. Sportlehrerinnen oder Erlebnispädagogen bzw. Erlebnispädagoginnen durchgeführt werden. Dabei werden Jugendliche vor lösbarer Aufgaben gestellt, die sie aber nur in Team- und Gemeinschaftsarbeit meistern können. Eine Lösung ist nur dann möglich, wenn sie auch auf die schwächeren Mitschüler/innen der Gruppe Rücksicht nehmen. Durch diesen Aspekt wird vor allem an das Verantwortungsbewusstsein der Jugendlichen appelliert und die Teamfähigkeit jeder und jedes Einzelnen gefördert.

Ziel ist es, die soziale Kompetenz aller Schüler/innen zu fördern, damit Problemen im sozialen Bereich vorgebeugt werden kann und die Jugendlichen für ihren Übergang ins Berufsleben gestärkt werden.

Für die Lehrperson ist diese Form des Spielens insofern von Vorteil, da sie gemeinsam mit den Jugendlichen sehr viel erkennen, was nur beim Spielen zum Vorschein kommt. Sie lernen die Jugendlichen besser kennen und wissen, wer zum Beispiel gern das Ruder in die Hand nimmt oder wer eher schüchtern und zurückhaltend agiert. Die Lehrkräfte können dabei die Persönlichkeit der Jugendlichen erkennen und die Klassenstruktur erkennen. Das soziale Verhalten der Jugendlichen wird in den Spielen erkennbar. Außerdem sind die kooperativen Abenteuerspiele für die Lehrpersonen und für die Schüler/innen eine attraktive Abwechslung.

Zielgruppe:

Alle Schüler/innen von Haupt- und Polytechnischen Schulen

Inhalte:

- Gruppendynamische Aspekte
- Maßnahmen zur Stärkung von Teamfähigkeit und Integration
- Übungen zur Förderung von Konfliktmanagement
- Kommunikationsübungen innerhalb der Gruppe
- Alle Übungen verfügen über einen sportlichen und abenteuerlichen Aspekt

Methoden:

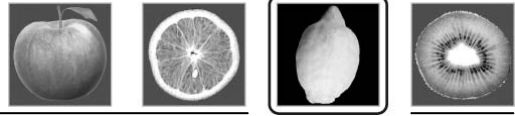
Gruppenarbeiten im Turnunterricht oder in der Klasse mit der jeweiligen Lehrperson

Vorbereitung:

Recherchieren und Vorbereiten der einzelnen Übungen

Einteilung der Gruppen (je nach Spiel variabel von 2 bis zu 30 Spielern)

Für die Vorbereitung und/ oder Durchführung der kooperativen Abenteuerspiele können gegebenenfalls auch externe Experten bzw. Expertinnen herangezogen werden.



Weiters kann man bei Fragen im jeweiligen Fachbuch nachschlagen bzw. einen Sportlehrer oder eine Sportlehrerin (bzw. Erlebnispädagogen oder Erlebnispädagogin) zu Rate ziehen. Eine ausführliche Beschreibung der meisten Übungen findet man in Fachbüchern über kooperative Abenteuerspiele.

Durchführung:

Die Schüler/innen gehen in die vereinbarten Gruppen. Danach werden sie vor eine lösbare Aufgabe gestellt, die sie nur in Team- und Gemeinschaftsarbeit meistern können. Eine Lösung ist daher nur möglich, wenn sie zusammen eine mögliche Lösung suchen und auch auf die schwächeren Mitschüler/innen der Gruppe Rücksicht nehmen. Oft übernimmt eine Person der Gruppe die Führungsrolle und bestimmt, wie an das Problem herangegangen wird. Eine andere Möglichkeit (je nach Gruppenzusammensetzung – Persönlichkeit) ist, dass die Schüler/innen in der Gruppe mögliche Lösungen besprechen und sie dann so lange probieren, bis sie ans Ziel gelangen.

Nachbereitung:

Der Verlauf der Abenteuerspiele wird anschließend in der Klasse besprochen. Die Schüler/innen werden über die Erfahrungen mit der Gruppenarbeit befragt. Wurde das Ziel erreicht und auf die schwächeren Mitschüler/innen Rücksicht genommen? Wo wünschen sich die Jugendlichen noch mehr Unterstützung bei den Übungen? Welche Anregungen gibt es für künftige Abenteuerspiele?

Die Schüler/innen mit besonderen Bedürfnissen berichten über ihre Erfahrungen und Gefühle bei den Übungen.

Zeitpunkt:

Laufend während des gesamten Schuljahres

Literaturtipp

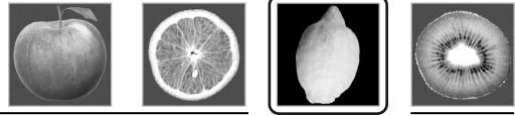
Kooperative Abenteuerspiele Band 1 + 2
Rüdiger Gilsdorf, Günter Kistner
Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung

Fallbeispiel:

„Outdoortraining Wittgruberhof“

Das Jugend- und Teenageralter unterlag in den letzten Jahren einem ungeheuren Beschleunigungs- und Veränderungsprozess. Die beruflichen und privaten Sicherheiten der Wohlfahrtsstaatsgeneration gehören zum Großteil der Vergangenheit an. Die Jugendlichen von heute sind mit großen Unsicherheiten, einer immer komplexer werdenden Welt, suggerierenden Medien und einem breiten Angebot der Konsum- und Freizeitgesellschaft konfrontiert. Die Wertvorstellungen und Ideale der Elterngeneration werden von den Jugendlichen kaum noch beachtet.

Im Sinne eines ganzheitlichen Lernens fördert ein Outdoortraining vor allem die Persönlichkeits- und Teamentwicklung. Nicht nur über die kognitiven Fähigkeiten des Menschen, sondern besonders über das Tun (Erleben) wird soziale Kompetenz entwickelt.



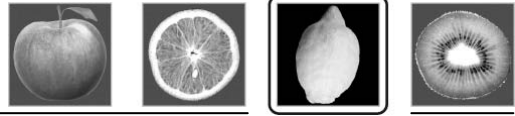
Deshalb etabliert sich ein Outdoortraining in der Arbeit mit Schülern und Schülerinnen in der Berufsvorbereitung zu einem wertvollen Bestandteil der Ausbildung. Lernen durch Tun, durch Erleben, vor allem in der Natur ermöglicht neue Sichtweisen und Zugänge, und kann dem Lernen nicht nur besonderer Reiz, sondern vor allem einen verständlicheren Sinn geben.

Es entsteht ein neues Kennen lernen und Verständnis zwischen den Jugendlichen sowie für Lehrpersonen. Kompetenzen von Schülerinnen bzw. Schülern und Lehrerinnen bzw. Lehrern werden gegenseitig unmittelbar erfahren.

Bei dem Outdoortraining wurden die Schüler/innen in drei Gruppen geteilt, jede Gruppe machte die gleichen Übungen, nur zu einem anderen Zeitpunkt.
Mögliche Übungen:

- Astweg
Die Schüler/innen halten jeweils zu zweit einen stabilen Ast. Sie stellen sich nacheinander in einer Reihe auf, sodass ein „Astweg“ entsteht. Nacheinander gehen die Schüler/innen vorsichtig über den „Astweg“.
- Netz
Ein Netz mit Seilen wird gespannt, mit fünf Feldern waagrecht und drei Feldern senkrecht. Die Gruppe muss von einer Seite des Netzes auf die andere Seite gelangen, der Weg führt aber nur durch die Felder. In den obersten Feldern müssen acht Schüler/innen durch, in der Mitte acht Personen und unten müssen sieben Jugendliche durch. Das Netz darf aber nicht berührt werden, denn sonst geht das Spiel wieder von vorne los.

- Feuerstelle
Die Schüler/innen sammeln im Wald Holz und errichten eine Feuerstelle für das Maronibraten am Abend.
- Mobile
Die Schüler/innen gehen in den Wald und suchen einen Gegenstand, der sie an ein Kindheitserlebnis erinnert. Anschließend werden alle Gegenstände in der Gruppe zu einem Mobile gestaltet. Das fertige Mobile wird aufgehängt und eine Geschichte wird dazu erzählt.
- Blinde Acht (Diese Übung wurde nicht blind durchgeführt)
Alle Spieler/innen halten sich an den Händen, der Spielleiter/die Spielleiterin bestimmt, welche Formation die Gruppe bilden soll – z.B. zu einem Stern zusammenstellen, einen Kreis, ein Oval, eine Acht bilden, etc. Haben die Gruppenmitglieder das Gefühl, dass die Figur fertig ist, verständigen sie sich untereinander.



Mit größeren Gruppen von Jugendlichen kann das Spiel auch als Wettkampf zwischen Untergruppen gespielt werden. Der Spielleiter/die Spielleiterin beurteilt, welche Gruppe(n) jeweils die verlangte Figur am genauesten gebildet hat.

- **Count-down**
Beginnend mit der Zahl, die der Anzahl der teilnehmenden Schüler/innen entspricht, wird schrittweise bis Null herunter gezählt. Bedingungen sind lediglich:
 - alle Mitspieler/innen müssen mit einer Zahl an diesem Count-down beteiligt sein,
 - es darf keinerlei verbale oder nonverbale Verständigung über die Reihenfolge stattfinden,
 - sobald zwei Teilnehmer/innen gleichzeitig mit einer Zahl ansetzen, muss wieder von vorn begonnen werden.

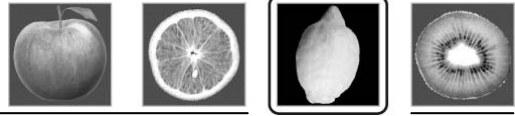
Insbesondere wenn die Teilnehmer/innen im Kreis stehen, muss zusätzlich ausgeschlossen werden, dass die Zahlen in einer der räumlichen Anordnung entsprechenden Reihenfolge ausgerufen werden. Bei diesem Spiel entsteht eine konzentrierte Atmosphäre und die Aufgabe stellt sich für die Schüler/innen meist um einiges schwieriger heraus, als zunächst angenommen.

- **Umsteigebahnhof**
Die Gruppe versammelt sich im Kreis. Nach einem Startzeichen sollen alle Spieler/innen gleichzeitig versuchen, mit geschlossenen Augen in die ihnen jeweils gegenüberliegende Seite des Kreises zu gelangen. Ebenfalls gleichzeitig sollen die Augen erst dann wieder geöffnet werden, wenn sich die Gruppe sicher ist, dass alle Schüler/innen wieder eine Position im Kreis erreicht haben.

Nach einer kurzen Zwischenauswertung kann die Gelegenheit zu weiteren Versuchen gegeben werden, wobei die Herausforderung jetzt darin besteht, unter Beibehaltung der Sicherheit eine kürzere Zeit für die Überquerung anzustreben.

Der Reiz dieser Aufgabe besteht in dem Abwägen zwischen Aspekten des behutsamen Umgangs miteinander und dem Streben nach Leistung und Effizienz. Eine sichere Durchführung setzt aber voraus, dass alle mit den Grundregeln der blinden Fortbewegung (vorsichtiges Vortasten mit ausgestreckten Händen in Brusthöhe) vertraut sind und sich daran halten.

- **Bäume im Sturm**
Die Gruppe teilt sich in zwei gleich große Untergruppen, in die Gruppe Baumriesen und in die Gruppe der Förster/innen. Die Baumriesen verteilen sich möglichst gleichmäßig in einem vorher besprochenen Spielraum, schließen die Augen und lassen die Arme locker am Körper herabhängen. Sie stellen sich vor, uralte Baumriesen zu sein, die in einem fürchterlichen Sturm geraten und bereiten sich innerlich darauf vor, diesem bald zu Opfer zu fallen. Die Förster/innen teilen sich je nach Gruppengröße in mehreren Gruppen zu mindestens vier Spieler/innen auf. Sturz und Abtransport der Baumriesen gehen nach folgendem Muster vor sich:
 - Ein Baumriese, der angetippt wird, weiß, dass seine Stunde geschlagen hat und macht sich steif.
 - Die Förster/innen kippen ihn vorsichtig nach hinten und fangen ihn auf.



- Der Abtransport soll eine Art Entschädigung für den erlittenen Sturz sein: Der Baumriese wird mit schaukelnden Bewegungen auf eine imaginäre Reise flussabwärts geschickt und schließlich dicht neben allen anderen Stämmen auf einer weichen Unterlage abgelegt oder hingestellt.

Anschließend werden die Rollen getauscht.

Da diese Übung sehr von der Atmosphäre lebt, in der Sturz, Auffangen, Abtransport und Ablegen der Bäume vorgenommen werden, sollten die Förster/innen möglichst nur in flüsterndem Ton miteinander sprechen.

- **Blinde Raupe**
Entsprechend der jeweiligen Gegebenheiten und Ressourcen wird ein längerer Parcours festgelegt und evtl. mit Hilfe eines Seiles markiert. Die Gruppe hat die Aufgabe, diese Strecke gemeinsam zu durchqueren. Dabei gelten folgende Regeln:
 - Alle Spieler/innen bilden eine Kette der Gestalt, dass durch Auflegen der Hände auf den Schultern der Vorderfrau oder des Vordermanns ein durchgehender Körperkontakt hergestellt wird, der während des Spiels von niemandem unterbrochen werden darf.
 - Alle Spieler/innen setzen Augenbinden auf. Lediglich die Letzte in der Reihe ist davon ausgenommen.
 - Im Laufe der Aufgabe muss die Reihenfolge der Kette einmal vollständig durchgewechselt werden, wobei jeweils die letzte Person nach vorne wechselt und bei Ankunft mit dem Aufsetzen der Augenbinde ein Signal gibt, dass die nunmehr sich am Ende der Kette befindliche Spieler/in ihre/seine Augenbinde abnehmen kann.

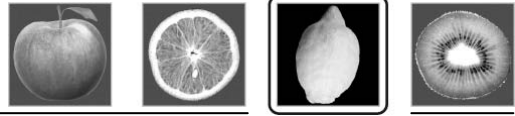
Die Schwierigkeit der Aufgabe kann durch mehrere Faktoren entscheidend variiert werden:

- Slalomstrecke: Der Weg führt überwiegend an Hindernissen vorbei. Diese dürfen allerdings nicht berührt werden.

Waldspaziergang: Die Schüler/innen stellen sich in einer Reihe hintereinander auf. Die/Der Vorderste gibt das Tempo an und den Weg vor. Die Gruppe spaziert durch den Wald, die „Anführer/innen“ werden ausgewechselt, sodass jede/r einmal die Gruppe anführt. Wichtig ist, dass auf alle Teilnehmer/innen geachtet wird und dass die Gruppe sich am schwächsten Mitglied orientiert. Wenn es einer Spielerin bzw. einem Spieler zu schnell geht, soll er/sie es den anderen mitteilen, in dem er/sie laut und deutlich „Stopp“ sagt.

- **Klettern**
Die Schüler/innen konnten in der Kletterhalle das Klettern Schritt für Schritt ausprobieren. Zuerst das Grundwissen, wie man richtig klettert. Anschließend konnten die Schüler/innen gesichert auf der Kletterwand klettern.

Die Schüler/innen konnten ihre Angst überwinden. Es ist wichtig, sich auf andere verlassen zu können – auf jene die Sichern.



- Labyrinth
Die Schüler/innen bekamen Instruktionen für das Labyrinth.

Ziel: Finden Sie einen Weg durch das Labyrinth auf die andere Seite (alle Teammitglieder müssen die andere Seite erreichen). Ihr Startkapital beträgt 12 Punkte.

Instruktionen: Nur jeweils eine Person darf sich im Labyrinth aufhalten. Alle anderen Teilnehmer müssen hinter der Startlinie bleiben. Legen Sie die Reihenfolge in der Sie das Labyrinth durchqueren wollen fest. Halten Sie an dieser Reihenfolge fest. Eine Abweichung kostet 1 Punkt. Rücken Sie jeweils ein Feld vor und warten Sie auf das Ergebnis. Sind Sie auf dem richtigen Weg, können Sie einen weiteren Schritt machen. Sind Sie auf ein ungültiges Feld gelangt, kostet dies zunächst nichts. Sie müssen nun aber das Labyrinth verlassen und der nächste Teilnehmer/die nächste Teilnehmerin kann einen Versuch wagen. Nehmen Sie den gleichen Weg auf dem Sie hergekommen sind. Eine Abweichung auf dem Rückweg kostet 1 Punkt.

Betritt ein Teammitglied ein bereits einmal als ungültig erkanntes Feld, kostet diese Fehlentscheidung 1 Punkt.

Nur angrenzende Felder dürfen betreten werden (vorwärts, rückwärts, seitlich, diagonal).

Wird ein Feld mit dem Fuß berührt, gilt dies als ausgeführter Schritt.

Sie bekommen 15 Minuten Planungszeit. Für jede angefangene Minute, die Sie länger benötigen, zahlen Sie 1 Punkt.

Haben Sie Fragen?

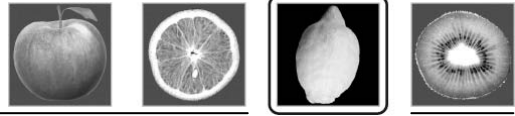
Bitte geben Sie diese Instruktionen vor der Durchführung zurück.

(Wenn Sie sie behalten, kostet das 1 Punkt.)

Während der Durchführung darf nicht gesprochen, nichts notiert und markiert werden.

Zusätzlich gab es noch zwei Personen die Feedbackfragen währenddessen mitnotiert haben:

- Wurden alle in der Gruppe über den Arbeitsauftrag entsprechend informiert?
- Wer hat sich herausgehalten?
- Wer hat die Führung übernommen?
- Wer wurde nicht gehört, warum?
- Haben sich alle an die Regeln gehalten?
- Wie war die Stimmung zu Beginn der Arbeit? Hat sie sich verändert?
- Wurde die Idee dieser Aufgabe verstanden und umgesetzt? Einzelkämpfer > Team



2.2.3 Unterstützung der Teamentwicklung

Ziel:

Hier geht es um Gruppen- und Einzelarbeiten zur Förderung der Teamentwicklung, mit dem Ziel, dass durch gruppendedynamische Prozesse das Zusammengehörigkeitsgefühl der Schüler/innen gefördert wird. Eine Gruppenarbeit kann z. B. das Erfinden eines Slogans sein, der die Aufgaben und wesentlichen Ziele des Berufsorientierungsprozess wiederspielt und charakterisiert.

Zielgruppe:

Alle Schüler/innen von Haupt- und Polytechnischen Schulen, insbesondere jene Schüler/innen mit besonderen Bedürfnissen.

Inhalte:

- Die Schüler/innen entwickeln einen Slogan für das kommende Schuljahr, der ihre wichtigsten Ziele und Aufgaben charakterisiert und wiedergibt – einschließlich der Prämierung der „Erfinderin“ bzw. des „Erfinders“ des Gewinner-Slogans
- Die Jugendlichen entwerfen ein Symbol für das kommende Schuljahr, das ihre Ziele und Wünsche symbolisiert und ausdrückt. Auch hier werden die besten Entwürfe samt „Erfinder“ bzw. „Erfinderin“ ausgezeichnet und gewürdigt

Methode:

Gruppen- und Einzelarbeiten mit gruppendedynamischem Charakter

Vorbereitung:

Die Schüler/innen werden über den Ablauf und das Ziel der jeweiligen Übung zur Teamentwicklung informiert. Es werden geeignete Übungen ausgewählt. Wichtig sind auch verschiedene Materialien zum kreativen Malen, Zeichnen oder Basteln. Das Lehrpersonal achtet bereits in der Vorbereitung darauf, dass Schüler/innen, die einer besonderen Begleitung bedürfen, bei den Entwicklungsarbeiten gleichberechtigt sind.

Durchführung:

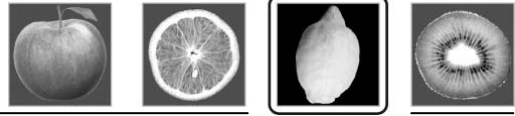
Siehe Fallbeispiel

Nachbereitung:

Im Anschluss an die Übungen werden Verlauf und Erfolg in der Klasse besprochen und reflektiert. Welche Gefühle und Prozesse wurden in der Klasse durch die Übungen ausgelöst? Wurde das Ziel, nämlich die Klassengemeinschaft zu stärken, erreicht? Hatten einzelne Schüler/innen Schwierigkeiten bei den Übungen oder fühlten sie sich alleine gelassen? Wie wurde z. B. die Prämierung der „Erfinderinnen“ und „Erfinder“ von den anderen Mitschüler/innen empfunden? Gibt es Anregungen der Schüler/innen für zukünftige Gruppenübungen?

Zeitpunkt:

Zu Beginn des Schuljahres



Fallbeispiel:

Im folgenden Fallbeispiel werden zwei mögliche Gruppenübungen vorgestellt: Das Finden eines Slogans und die Gestaltung von Symbolen

Finden eines Slogans:

Alle Schüler/innen der Polytechnischen Schule Pischelsdorf hatten die Aufgabe, einen Slogan zu finden, der die Ziele und Aufgaben des Berufsorientierungsprozesses an der Schule wiedergibt. Das heißt, die Vorschläge aller Klassen wurden gesammelt und von einem außerschulischen Gremium bewertet, um anschließend einen Siegerslogan – der repräsentativ für die gesamte Schule steht – zu prämiieren. Die Prämierung bzw. Ehrung kann z. B. im Rahmen eines Elternabends oder während einer anderen Veranstaltung der Gemeinde bzw. Stadt erfolgen. Als Prämie für die „Gewinner-Klasse“ eignen sich z. B. Kino- oder Konzertkarten.

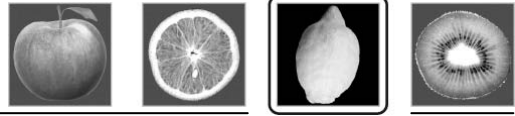
Der Siegerslogan wurde in weiterer Folge auf allen Unterlagen und Veröffentlichungen der Schule verwendet und auf der Schulwebsite online gestellt. Damit stärkte der Slogan nicht nur die Teamfähigkeit und das Gemeinschaftsgefühl der Jugendlichen, sondern erzielte darüber hinaus auch einen Werbeeffect für die Schule.

Gestaltung von Symbolen

Die Jugendlichen entwarfen ein Symbol für das Schuljahr, das ihre Ziele und Wünsche für einen erfolgreichen Berufsorientierungsprozess symbolisierte.

Jede Klasse gestaltete hierfür in mehreren Gruppen verschiedene Symbole und wählte anschließend ein Sieger-Symbol aus. Auch hier wurden die „Erfinderinnen“ und „Erfinder“ prämiert und mit kleinen Geschenken bedacht.

Wichtig war bei dieser Übung vor allem der kreative, gemeinsame Prozess innerhalb der Klasse. Jede Schülerin und jeder Schüler sollten sich aktiv einbringen und mit verschiedenen Materialien experimentieren. Zu Beginn der eigentlichen Gestaltungsphase der Jugendlichen wurde lebhaft diskutiert. Folgende Fragen wurden dabei angesprochen: „Was macht uns als Klassengemeinschaft aus? Welche gemeinsamen Ziele und Wünsche teilt ihr miteinander? Welche gemeinsamen Erwartungen gibt es an den Berufsorientierungsprozess? Welche gemeinsamen Aufgaben warten auf euch?“



2.2.4 Erfahrungswissen

Ziel:

Ältere Menschen und Menschen mit reicher Lebenserfahrung treten mit den Jugendlichen in einen regen Erfahrungsaustausch. Das Erfahrungswissen kann in Form von persönlichen Gesprächen oder bei Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen an die Schüler/innen weiter gegeben werden. Dabei sollen nicht nur berufliche, sondern auch Lebensthemen rund um die persönliche Entwicklung der Jugendlichen besprochen werden.

Vorteile des Erfahrungsaustauschs:

- Ältere Menschen und Menschen mit reicher Lebenserfahrung fühlen sich durch die ihnen zuteil werdende Aufmerksamkeit wertgeschätzt und als wichtiges gesellschaftliches Mitglied anerkannt
- Jugendliche profitieren von den reichen Lebenserfahrungen und den verschiedenen Werdegängen dieser Menschen
- Die Schüler/innen können fernab des schulischen Alltags über ihre Interessen und Probleme sprechen
- Für die Schule entstehen keine zusätzlichen Kosten, lediglich ein kalkulierbarer Organisationsaufwand, das heißt Recherche und Kontaktaufnahme durch die Lehrkräfte und die Organisation von Veranstaltungen

Zielgruppe:

Ältere Menschen und Menschen mit reicher Lebenserfahrung sowie alle Schüler/innen von Haupt- und Polytechnischen Schulen

Inhalte:

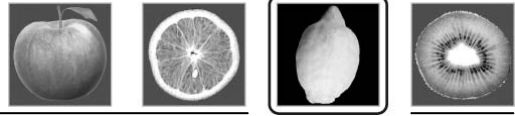
Die Inhalte und Themen sind personenabhängig und auch davon bestimmt, ob das Erfahrungswissen bei größeren Diskussionsrunden oder im persönlichen Gespräch vermittelt wird. Die Jugendlichen können ihre Anliegen und Themen in den Erfahrungsaustausch einbringen.

Methode:

Vortrag, Erzählung und Diskussion. Grundsätzlich ist diese Methode in allen Schulfächern und bei allen Themen anwendbar.

Vorbereitung:

In einem ersten Schritt werden die Schüler/innen über die Möglichkeit und den Nutzen des Erfahrungsaustausches informiert. Vom Lehrer/innen-Kollegium und von der Schulleitung werden Menschen mit reicher Lebenserfahrung eingeladen. Der Rahmen und die Form der Veranstaltung werden festgelegt (Diavorträge mit eigenen Bildern zur Veranschaulichung, offene Diskussionsrunden oder persönliche Gespräche in kleineren Gruppen etc.). Wichtig ist auch eine Adressdatei anzulegen, die bei Bedarf aktualisiert und erweitert wird – so können die Lehrkräfte bei Bedarf schnell auf bereits bestehende Kontakte zurück greifen.



Durchführung:

So könnte die Durchführung einer Veranstaltung zum Erfahrungsaustausch aussehen.

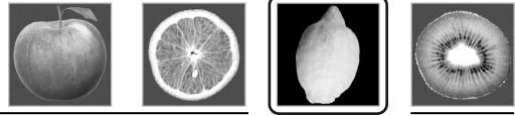
- Die Lehrkräfte formulieren ein konkretes Ziel für den Erfahrungsaustausch und legt nach Absprache mit der Vortragenden bzw. dem Vortragenden mehrere Gesprächsthemen fest. Der Vortrag sollte nicht länger als 15 bis 20 Minuten dauern und anschließend in eine Diskussion übergehen.
- Die Schüler/innen werden über den Vortrag informiert und vorab im Unterricht für das Thema „Erfahrungswissen“ sensibilisiert.
- Die Erfahrungswerte bei solchen Vorträgen haben gezeigt, dass das Vortragsthema in den meisten Fällen nur als Einstiegsthema gebraucht wird und meist in eine lebhafte Diskussion übergeht.
- Während der Diskussion bringen die Jugendlichen ihre Fragen ein und erzählen auch von ihren bisherigen Erlebnissen und Gefühlen.
- Nach der Veranstaltung können die Schüler/innen das Thema in Gruppenarbeiten aufbereiten, indem sie es im schulischen und privaten Kreis weiter diskutieren. Die Gruppen präsentieren anschließend ihre Ergebnisse vor der gesamten Klasse.

Nachbereitung:

Nach der ersten Veranstaltung bzw. dem ersten persönlichen Kennen lernen werden der Verlauf und die Entwicklung des Erfahrungsaustauschs mit der Klasse besprochen.

Zeitpunkt:

Während des laufenden Schuljahres



2.3 Stärkung des logischen und technischen Verständnisses

Die Jugendlichen sollen ihr technisches Verständnis weiter entwickeln und vertiefen, damit sie neue berufliche Möglichkeiten für sich erschließen können. Weitere Ziele sind, die Schüler/innen in ihrem logischen Denken zu stärken und das räumliche Vorstellungsvermögen zu verbessern.

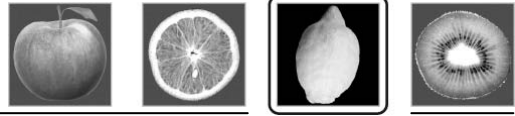
Hierfür werden die Schüler/innen z. B. im Rahmen der Begabungsförderung in den Bereichen Drehen, Fräsen und Informatik besonders gefördert, oder bei Wahrnehmungs- und Konzentrationsspielen in ihrem logischen Denken gestärkt.

Der Nutzen für die Lehrkräfte liegt darin, dass sie durch die folgenden Maßnahmen die Motivation der Jugendlichen enorm steigern können. Die Logiktrainerin bzw. der Logiktrainer ist eine Spielform und daher für die Schüler/innen optimal einsetzbar. Bei der Begabungsförderung stehen die Jugendlichen im Vordergrund, die in einzelnen Bereichen sehr gut sind.

Folgende Maßnahmen zur Stärkung des logischen und technischen Verständnisses werden Ihnen vorgestellt:

2.3.1 Begabungsförderung

2.3.2 Logiktraining



2.3.1 Begabungsförderung

Ziel:

Die Schüler/innen sollen in jenen Gegenständen unterstützt und gefördert werden, in denen sie besondere Begabungen aufweisen. Konkret sind das die technischen Bereiche Drehen, Fräsen und Informatik. Die Jugendlichen erkennen und fördern ihre Begabungen und werden auf einen erfolgreichen Übergang in technische Berufsfelder vorbereitet. Die Begabungsförderung wird in den jeweiligen Unterrichtsfächern angeboten und durchgeführt. Der Vorteil für die Lehrpersonen liegt darin, dass sie mit sehr guten und begeisterten Schülern und Schülerinnen arbeiten können, die freiwillig zusätzlich zu den üblichen Stunden in die Schule kommen.

Zielgruppe:

Begabte Schüler/innen im technischen Bereich

Inhalte:

Begabungsförderung im Bereich Drehen und Fräsen:

- Besonders begabten und interessierten Schülern und Schülerinnen soll im Fachbereich Metall und Elektrotechnik der intensive und gekonnte Umgang mit maschinellen Fertigungstechniken ermöglicht werden. Konkret soll ein komplexes Werkstück, nämlich ein Schlüsselbrett aus Aluminium und Messing hergestellt werden. Bei der Fertigung des Schlüsselbretts werden dann spezielle Dreh- und Fräsarbeiten vertieft.

Begabtenförderung im Informatikunterricht:

- Besonders begabte und interessierte Schüler/innen im Bereich Informatik sollen lernen mit dem Computerprogramm Flash umzugehen. Zur Erklärung: Flash ist ein sehr vielseitiges und umfangreiches Programm mit welchem Internetseiten, Computeranimationen und Spiele (Beispiel: Pac Man) programmiert werden können. Im Rahmen der Begabungsförderung lernen die Jugendlichen selbst ein Spiel zu erfinden und entsprechend zu programmieren.

Methoden:

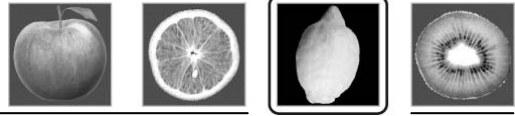
Siehe Fallbeispiel

Vorbereitung:

Die Lehrkräfte informieren sich über die Begabungen und Talente der Schüler/innen bei Ihren Kolleginnen und Kollegen. Anschließend leiten die Lehrkräfte für die Schüler/innen die entsprechenden Fördermaßnahmen in die Wege. Die Lehrpersonen informieren die Klasse über die Möglichkeit und den Nutzen dieser Maßnahmen und gehen auf jene Jugendlichen ein, die sich möglicherweise von diesen Maßnahmen ausgeschlossen fühlen.

Durchführung:

Die Schüler/innen, die für die Begabungsförderung in Frage kommen, melden sich bei der Schulleitung an.



Diese legt dann einen für alle passenden Wochentag fest, an dem die zusätzlichen Stunden für die Begabungsförderung an einem Nachmittag durchgeführt werden. Parallel dazu wird die entsprechende Lehrperson zugeteilt. An den abgesprochenen Nachmittagen (z.B. auch nur alle 2 Wochen möglich) treffen sich dann die Lehrpersonen und die Schüler/innen. Sie erarbeiten gemeinsam aufbauende Inhalte des jeweiligen Unterrichtsfaches und erstellen Werkstücke bzw. arbeiten an Computerprogrammen und dergleichen.

Nachbereitung:

Die Lehrkräfte dokumentieren die erarbeiteten Inhalte und Fortschritte jener Schüler/innen, die am Begabungsförderungsprozess teilnehmen.

Die positive Teilnahme an den angebotenen Kursen wird mit einem Zertifikat bestätigt und soll damit auch das Selbstbewusstsein der Jugendlichen stärken.

Zeitpunkt:

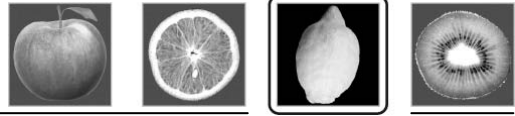
Laufend während des gesamten Schuljahres

Fallbeispiel:

An der PTS Innsbruck wurde im vergangenen Jahr die Begabungsförderung im Bereich Drehen und Fräsen und im Bereich Informatik durchgeführt. Die Ergebnisse waren positiv. Einige Jugendliche konnten am Ende des Schuljahres in eine weiterführende Schule wechseln. Weiters haben die Schüler/innen an Schulwettbewerben des Landes Tirol (Drehen und Fräsen) teilgenommen und dort erfolgreich abgeschlossen. Es mussten selbstständig Werkstücke angefertigt werden. Diese konnten sie behalten.

Im Bereich Informatik erlernten die Schüler/innen neue Computerprogramme, das Programmieren, das Erstellen von Homepages und das selbstständige Erfinden von Computerspielen. Dies kann für ihre weitere berufliche Ausbildung von Vorteil sein.

Den Lehrpersonen und der Schule hat die Maßnahme „Begabungsförderung“ Ansehen eingebracht und das Image der Schule gesteigert.



2.3.2 Logiktraining

Ziel:

Jugendliche werden mit Hilfe von Wahrnehmungs- und Konzentrationsspielen in ihrem logischen Denken gestärkt und sollen in weiterer Folge ihre persönlichen Fähigkeiten ganz auf die Berufswahl abstimmen. Darüber hinaus wird bei dieser Methode auch das koordinierte Denken und technische Verständnis, sowie das räumliche Vorstellungsvermögen gefördert. Der Ehrgeiz und die Geduld werden bei den Jugendlichen geschult. Die Spiele stellen eine tolle Unterrichtsmöglichkeit dar, da sie neben den logischen Aspekten auch sehr der Motivation und dem Spaß dienen, was nicht nur für die Schüler/innen zum Vorteil gereicht. Die Lehrpersonen haben dadurch angenehme Unterrichtseinheiten mit ihren Klassen. Das Logiktraining ist eine Spielform und daher für die Schüler/innen optimal einsetzbar. Spielen ist das, was die Jugendlichen dieser Alterstufe gerne tun. Außerdem sind diese Methoden etwas Neues und Spannendes.

Zielgruppe:

Alle Schüler/innen von Haupt- und Polytechnischen Schulen

Inhalte:

Siehe Fallbeispiel

Methoden:

Wahrnehmungs- und Konzentrationsspiele werden in der Gruppe oder einzeln, sowie in der Unterrichtseinheit oder zu Hause gespielt.

Vorbereitung:

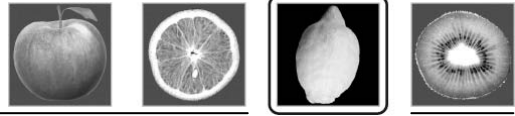
Die Lehrperson informiert sich über die Spiele bei unten angegebener Adresse sowie Kontaktperson. Herr Mag. Werner Leutascher ist der einzige europäische Repräsentant dieser Spielform. Die Lehrperson und die Schulleitung entscheiden, wie viele Spiele für die Schule gekauft werden. Sie müssen die Spiele zuerst selbst ausprobieren, damit sie dann Schülern und Schülerinnen erklärt werden können.

Weiters müssen Sie festlegen, in welcher Unterrichtseinheit die Spiele zum Einsatz kommen.

Durchführung:

Die Lehrperson nimmt die Auswahl der Möglichkeiten des Spiels vor. (Wird allein, zu zweit oder in Gruppen gespielt? Wird die dreidimensionale Spielform bevorzugt oder zuerst in der Ebene gespielt? ...) Sie bestimmt den Schwierigkeitsgrad und teilt die Spiele aus. Jede Schülerin und jeder Schüler erhält ein Spielset von der Lehrperson. Danach erfolgen die Erklärung und die Einführung der Spiele. Was ist der Sinn der Spiele? Warum spielen wir diese im Unterricht? usw.

Danach öffnen die Jugendlichen die Packungen und holen die Spiele heraus. Die Lehrperson gibt an, welcher Schwierigkeitsgrad gewählt und welches Spiel gespielt wird. Die Schüler/innen schlagen dieses Spiel dann im beiliegenden Heft auf. Weiters holen sie das Spielset heraus und machen es auf.



Darin befinden sich die unterschiedlichsten Steine, die in Einkerbungen liegen. Die Steine bestehen aus Kügelchen, die in unterschiedlicher Form aneinander gereiht sind; beispielsweise in L-Form, gerade oder als Quadrat. Sie haben unterschiedliche Länge, Form und Farbe. Danach werden alle Steine herausgenommen und die von der Spielleitung ausgewählte Grundaufstellung (Schwierigkeitsgrad mit einer Möglichkeit) eingenommen. Danach müssen die Jugendlichen versuchen, die übrigen Steine so einzufügen, dass alles passt, kein Loch mehr frei ist und alle Einkerbungen mit Kügelchen belegt sind. Wenn der Schwierigkeitsgrad ohne wesentliche Probleme geschafft wurde, kann zum nächst höheren übergegangen werden. Die Schüler/-innen müssen über ein gutes technisches Verständnis, viel Geduld, Konzentration und einer optimalen räumlichen Vorstellungskraft verfügen. Durch die Spiele werden diese Eigenschaften und Fähigkeiten wesentlich gefördert und ausgebaut. Wenn zum Beispiel zu zweit gespielt wird, kommt die Teamfähigkeit sehr zum Tragen. Das Spielen kann auch als Wettbewerb aufgebaut werden, so kann der Ehrgeiz und die Motivation bei den Jugendlichen gesteigert werden.

Nachbereitung:

Reflexion mit den Jugendlichen

Wie ist es den Jugendlichen bei der Lösung der Aufgabenstellungen gegangen?

Welche Probleme sind aufgetreten?

Ab welchem Schwierigkeitsgrad wurde das Spiel nur schwer lösbar?

Zeitpunkt:

Am besten zu Beginn des Schuljahres, damit die Spiele das ganze Jahr über eingesetzt werden können.

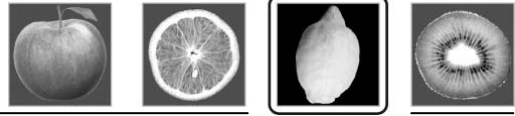
Fallbeispiel:

An der PTS Innsbruck setzte man Lonpos Puzzle Sets als neue Lehrmaterialien ein und machte damit sehr gute Erfahrungen. Den Jugendlichen wurden die verschiedenen Aufgabenstellungen erklärt und eine allgemeine Einführung zur Verwendung des Spiels gegeben.

So konnten die Schüler/-innen selbst bestimmen, in welcher Form sie das Spiel später spielen und welche Möglichkeiten sie dabei ausprobieren möchten. Sie konnten sowohl alleine als auch gemeinsam versuchen, auf die verschiedenen Spiellösungen zu kommen. Damit wurden der Ehrgeiz und die Geduld der Jugendlichen gestärkt.

Kontaktadresse:

Mag. Werner Leutascher
European Representative
Wiener Straße 33 und 68
8020 Graz
www.leu.eu
mag.leu@gmx.at
http://lon-pos.com



2.4 Stärkung der sprachlichen Fähigkeiten

Ziel:

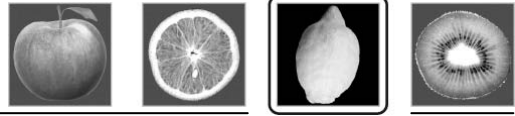
Die sprachlichen Kompetenzen der Schüler/innen sollen gefördert und ausgebaut werden, um neben der allgemeinen Ausdrucksfähigkeit auch die Berufschancen der Jugendlichen zu erhöhen und zu stärken.

Sprachliche Fähigkeiten sind heute in fast allen Berufsfeldern ein wesentliches Kriterium, das über den beruflichen Erfolg oder Misserfolg bestimmen kann. Darüber hinaus wird durch eine gute Kommunikationsfähigkeit und sprachliche Ausdruckskraft die gesamte Persönlichkeit der Schüler/innen gestärkt und das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl erhöht.

Bei den folgenden Maßnahmen geht es um die grundlegenden Deutschkenntnisse der Schüler/innen mit nicht-deutscher Muttersprache aufzubauen und zu verbessern, als auch durch individuellen Förderunterricht besondere Lernschwächen oder Rückstände zu beseitigen oder zumindest wesentlich zu verringern.

Maßnahmen zur Stärkung der sprachlichen Fähigkeiten:

2.4.1 Sprachtraining für Migrantinnen und Migranten



2.4.1 Sprachtraining für Migrantinnen und Migranten

Ziel:

Es geht darum die sprachlichen Grundkenntnisse, vor allem der Schüler/innen mit nicht-deutscher Muttersprache aufzubauen und zu vertiefen, damit sich ihre Chance auf eine Lehrstelle erhöht. Die individuelle und intensive Förderung ihrer sprachlichen Kompetenz steht dabei klar im Vordergrund, denn nur durch fundierte Deutschkenntnisse haben diese Jugendlichen eine Chance am Arbeitsmarkt zu bestehen und eine erfolgreiche Berufslaufbahn einzuschlagen.

Wird bei Schüler/innen mit massiven Sprachdefiziten nicht frühzeitig auf ein Sprachtraining gesetzt, bleiben diesen Jugendlichen schon im Ansatz alle Zugangswege zum Arbeitsmarkt versperrt – mit allen damit verbundenen Auswirkungen auf ihre persönliche Lebensqualität.

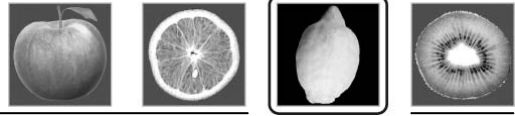
Lehrer/innen profitieren ebenfalls von diesem Sprachtraining: Wenn Jugendliche über die nötigen Grundkenntnisse in Deutsch verfügen, sind sie in der Lage dem Unterricht zu folgen.

Zielgruppe:

Schüler/innen mit nicht-deutscher Muttersprache sowie Schüler/innen mit erheblichen sprachlichen Defiziten

Inhalte:

- Im Deutschkurs für Anfänger/innen werden grundlegende Deutschkenntnisse vermittelt und vorhandenes Basiswissen entscheidend verbessert. Der Kurs findet als einwöchiger Intensivkurs an der Schule bzw. an derjenigen Einrichtung, die den Deutschkurs veranstaltet, statt und soll vor allem die Ausgangsposition der Jugendlichen für die nächsten Berufspraktischen Wochen und deren Verlauf verbessern. Der Kurs kann sowohl von externen als auch von internen Lehrpersonen gehalten werden, je nachdem, ob die internen Lehrpersonen eine solche Ausbildung haben und sich dazu im Stande sehen für Deutschanfänger/innen einen Kurs zu leiten. Die Finanzierung muss jede Schule selbst regeln. Die Kurse finden vormittags und nachmittags mit Inhalten wie deutsche Rechtschreibung, Grammatik, Kommunikation, usw. statt.
- Bei der Schreibwerkstatt geht es um die Gestaltung einer Zeitung. Dazu werden Zeitungsberichte zu bestimmten aktuellen Themen gesammelt, neue Artikel verfasst und durch Bilder und Logos ergänzt. Die Schreibwerkstatt findet im Zuge des Deutschkurses statt, d.h. sie wird meistens nachmittags für 2-3 Stunden angehängt. Die Kleingruppe erhält von der Lehrperson einen Auftrag und versucht dann diesen zu erfüllen. Die Lehrperson steht dabei als Hilfe immer zur Verfügung. Als Voraussetzung muss schon ein gewisses Maß an Deutschkenntnissen bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorhanden sein.



Zusätzlich zu den eben beschriebenen Maßnahmen können und sollen zusätzliche Sprachlernbücher für die Schüler/innen angeschafft werden. Diese Bücher für Deutschanfänger/innen können eigenständig als Arbeits- und Kontrollbücher verwendet werden und durch Hörbücher und CDs ergänzt werden.

Methoden:

Der einwöchige Intensiv-Deutsch-Kurs findet in Kooperation mit dem EQUAL-Projekt „JOIN IN“ statt.

Vorbereitung:

Auswahl der zu fördernden Schüler/innen
Einteilung der Gruppen
Auswahl der durchführenden Institution bzw. eines Projektes

Durchführung:

Recherchieren und Vorbereiten der einzelnen Übungen durch die Lehrperson

Nachbereitung:

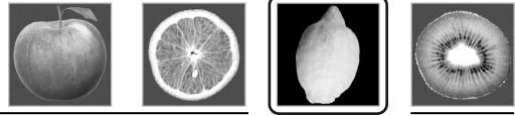
Die Erfahrungen der Schüler/innen werden während des Intensivkurses besprochen. Wünschen sich die Jugendlichen weitere Kurse oder entsprechende Unterrichtsmaterialien? Haben die Schüler/innen das Gefühl, dass sich ihre Chancen am Arbeitsmarkt bereits verbessert haben? Wo bedarf es noch einer weiteren Unterstützung?

Zeitpunkt:

Angebot nach Bedarf

Fallbeispiel:

An der PTS Innsbruck wurde ein Intensiv-Deutschkurs inklusive Schreibwerkstatt für Schüler/innen mit sprachlichen Defiziten durchgeführt. Dies waren insgesamt 11 Jugendliche (sowohl Mädchen als auch Buben aus Ländern wie Albanien, Kroatien, der Türkei,...). Der Kurs wurde mit Hilfe des Projekts JOIN IN in der Berufspraktischen Woche der übrigen Schüler/innen veranstaltet. Der Kurs wurde in den Einrichtungen des Projekts JOIN IN durchgeführt. An einem Informationsnachmittag für die Eltern der Jugendlichen wurde der Ablauf mit Hilfe von Dolmetschern und Dolmetscherinnen besprochen und abgeklärt. Den gesamten Ablauf, die Durchführung und Inhalte des Kurses hat dabei das Projekt JOIN IN mit den jeweiligen Fachkräften übernommen. Abschließend ist festzuhalten, dass es den Jugendlichen sehr zum Nutzen gereicht hat. Sie konnten ihre Kenntnisse in Deutsch wesentlich verbessern und ausbauen. Sie haben dadurch an Selbstbewusstsein gewonnen und konnten ihre Persönlichkeit weiterentwickeln. Nicht zuletzt bekamen einige von den Jugendlichen schon in der nächsten berufspraktischen Woche eine Schnupperstelle.



2.5 Innovative Unterrichtsmethoden

Durch den Einsatz innovativer Unterrichtsmethoden sollen neben der allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen auch speziell jene Kompetenzen gefördert und ausgebaut werden, die für einen erfolgreichen Übergang ins Berufsleben entscheidend sind. Das heißt, jenseits von Standardmethoden werden Schüler/innen mit individuellem Unterstützungsbedarf durch verschiedene visuelle und akustische Hilfsmittel in ihrer sozialen Kompetenz gefördert.

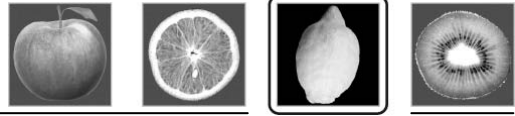
So können die Schüler/innen durch Videoanalysen ihr Auftreten bei künftigen Vorstellungsgesprächen üben, oder etwa in einem Filmprojekt mit Unterstützung von Medienpädagogen ihren Wunschberuf darstellen. In Gruppen- oder Einzelarbeiten können die Jugendlichen z. B. eigenständig Materialien zum Thema ihres angestrebten Berufsfeldes erarbeiten und anschließend in der Klasse präsentieren.

All diese Beispiele innovativer Unterrichtsmethoden haben eines gemeinsam: Sie sollen die Kommunikationsfähigkeit und Kreativität der Jugendlichen fördern und ihren kreativen Gestaltungsraum erweitern!

Folgende Maßnahmen werden Ihnen vorgestellt:

2.5.1 Videoanalysen

2.5.2 Anwendung des Mediums Film



2.5.1 Videoanalysen

Ziel:

Die Jugendlichen sollen sich und ihre Stärken überzeugend präsentieren und dabei auch ihre Schwächen in der Selbstpräsentation erkennen. Videoanalysen sind ein hervorragendes Mittel, um das eigene Auftreten einmal aus der Distanz zu erleben und anschließend die Stärken und Schwächen zu reflektieren. Medienpädagoginnen und -pädagogen sollen den Jugendlichen dabei professionell zur Seite stehen und Tipps für Präsentationen wie z.B. Vorstellungsgespräche geben. Durch die Reflexion und das Training des eigenen Auftretens wird das Selbstbewusstsein der Jugendlichen wesentlich gestärkt. Durch die Tipps und Anregungen der Medienpädagoginnen und -pädagogen gewinnen die Schüler/innen zusätzliche Sicherheit für ihre Selbstpräsentation und verbessern damit ihre Chancen für zukünftigen Vorstellungs- und Bewerbungsgespräche!

Zielgruppe:

Schüler/innen von Polytechnischen Schulen, vor allem jene, die hinsichtlich Selbstpräsentation noch sehr unsicher sind.

Inhalte:

Videoanalysen z.B. zu Übungsvorstellungsgespräche, öffentlichen Auftritten oder sonstigen beruflichen Situationen

Methoden:

Siehe Fallbeispiel

Vorbereitung:

Die Schüler/innen werden zuerst mit der Handhabung der Videokamera und des Rekorders vertraut gemacht und die allgemeinen Funktionsweisen der Anwendung eingeführt.

Die Medienpädagoginnen und -pädagogen bzw. verantwortlichen Lehrkräfte erklären den Jugendlichen, worauf es bei der Videoanalyse ankommt, und welche Ziele im Vordergrund stehen.

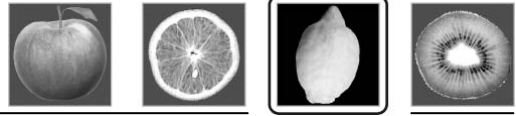
Die Lehrpersonen erklären den Schülern und Schülerinnen, dass kein Auftreten perfekt sein kann, aber durch gezieltes Training Fehler vermieden werden können.

Durchführung:

Jede Schülerin und jeder Schüler führt mit einer Mitschülerin/einem Mitschüler ein Übungsvorstellungsgespräch, das auf Video aufgenommen wird.

Anschließend wird das aufgezeichnete Gespräch abgespielt und gemeinsam mit der verantwortlichen Lehrkraft bzw. dem anwesenden Medienpädagoginnen und -pädagogen im Bezug auf die Ergebnisse analysiert.

Die Analyse sowie die Anmerkungen und Tipps dazu werden von den Jugendlichen schriftlich festgehalten und reflektiert. Bei einem weiteren Übungsvorstellungsgespräch können die Schüler/innen versuchen, es besser zu machen und die Anregungen einzubauen.



Nachbereitung:

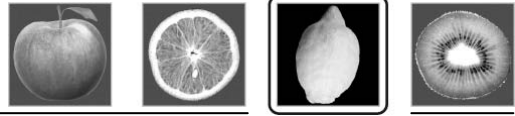
Die Übungsvideos werden den Jugendlichen mitgegeben, um auch weiterhin mit ihnen arbeiten zu können. Die Arbeit und Ergebnisse der Videoanalysen werden in der Klasse diskutiert.

Zeitpunkt:

Vor den Bewerbungsterminen

Fallbeispiel:

An der PTS Pottenstein wurden mit den Jugendlichen Videoanalysen durchgeführt und dabei Bewerbungsgespräche nachgestellt. So konnten die Schüler/innen selbständig ihre Schwächen und Stärken erkennen und eigenständig an einer Professionalisierung ihrer Selbstpräsentation arbeiten. Die Jugendlichen fühlten sich dadurch sicherer und konnten ihren baldigen Bewerbungsgesprächen selbstbewusster und gelassener entgegentreten.



2.5.2 Anwendung des Mediums Film

Ziel:

Mit Unterstützung einer Medienpädagogin bzw. eines Medienpädagogen sollen die Schüler/innen kurze Filmsequenzen über ein bestimmtes Projektthema erstellen.

Ziel ist es, das persönliche Auftreten und die verbale Ausdrucksfähigkeit der Jugendlichen zu stärken und zu verbessern. Hierfür üben die Schüler/innen verschiedene Rollen ein, wie z. B. die des Geschäftsführers beim Vorstellungsgespräch oder die Rolle des Lehrlings beim ersten Arbeitstag. Durch das Spielen verschiedener Rollen und Situationen trainieren die Jugendlichen ihr Auftreten und ihre soziale Kompetenz und stärken darüber hinaus ihr Selbstvertrauen.

Die Methodik und medienpädagogische Didaktik kann von den Lehrpersonen im Rahmen des fächerübergreifenden Unterrichts bzw. in den Gegenständen Deutsch und Kommunikation als gezieltes Kommunikationstraining eingesetzt werden.

Schüler/innen mit Sprachproblemen und Unsicherheiten in ihrem Auftreten profitieren besonders.

Zielgruppe:

Schüler/innen von Polytechnischen Schulen

Inhalte:

Die Jugendlichen sollen im Rollenspiel ihre eigenen Wünsche, Interessen und Neigungen entdecken und hinterfragen. Hierfür können die verschiedensten Situationen nachgestellt werden, wie z. B. Interviews mit Mitschülerinnen und Mitschülern und Vorgesetzten oder auch Gesprächsdialoge mit Wirtschafts-treibenden der Region und Personen arbeitsmarktpolitischer Institutionen.

Methoden:

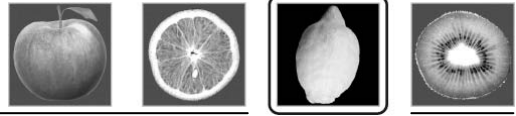
Siehe Fallbeispiel

Vorbereitung:

Die Schüler/innen erarbeiten konkrete Rollenspiele und Interviews zum Thema des Filmprojekts und trainieren anschließend ihre Rolle mit den anwesenden Experten/Expertinnen.

Durchführung:

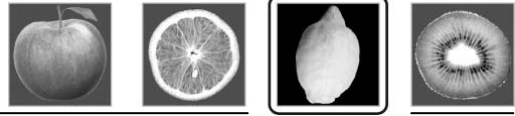
- Die Jugendlichen werden über die Funktionsweisen der Kamera und über den geplanten Ablauf umfassend informiert und verteilen sich auf mehrere Kleingruppen
- Das Thema des Filmprojekts wird festgelegt und die erforderlichen Rollen bzw. Interviewsituationen werden besprochen und auf die Schüler/innen verteilt. Filmdialoge werden kreiert und möglicherweise vor der Kamera spontan verändert und ausgebaut – der Kreativität soll freien Lauf gelassen werden.



- Die Schüler/innen spielen vor der Kamera ihre Rollen bzw. Interviewsituationen nach und werden dabei aufgezeichnet.
- Im Anschluss an die Aufzeichnung wird der Film mit einer Videoschnittsoftware bearbeitet und geschnitten – mit Unterstützung der anwesenden Expertinnen und Experten.
- Die fertig geschnittenen Filme werden den einzelnen Gruppen vorgeführt und ausführlich mit den Jugendlichen besprochen. Alle Schüler/innen bekommen von den Expertinnen bzw. Experten ein ausführliches Feedback auf ihren „Auftritt“ und erhalten so wertvolle Tipps und Anregungen für ihre Selbstpräsentation und Ausdruckskraft.

Fallbeispiel:

An der PTS Pischelsdorf erarbeitete eine Medienpädagogin mit den Jugendlichen verschiedene Rollenspiele und Interviews zum Thema „Integrative Berufsorientierung“. Die verschiedenen Sequenzen und Rollen wurden vor der Aufzeichnung geprobt und anschließend mit der Videokamera aufgezeichnet. Nach der Filmbearbeitung wurde der Film im Rahmen einer großen Schulleitbildpräsentation vorgestellt und stieß beim Publikum auf reges Interesse. Allen am Filmprojekt beteiligten Jugendlichen wurde in einem Zertifikat der erfolgreiche Umgang mit dem Medium Film bestätigt.



3. Vorbereitung auf das Berufsleben

Die Schüler/innen sollen jene Kompetenzen und Fähigkeiten erwerben, die sie für das Finden einer passenden Ausbildungsstelle brauchen. Dabei unterstützen die Lehrkräfte die Jugendlichen durch die Anwendung einer zeitgemäßen Methodik und Didaktik, sowohl auf theoretischer als auch auf praktischer Ebene.

Intention ist es, die Kommunikations- und Organisationsfähigkeiten, soziale Kompetenzen und das Auftreten der Jugendlichen gezielt zu verbessern.

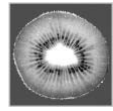
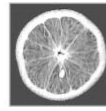
Hierfür werden u. a. mit Hilfe externer Expertinnen und Experten das praktische Potenzial der Schüler/innen abgeklärt und die Eigenständigkeit und das Auftreten im angestrebten Berufsfeld mit Unterstützung der Lehrkräfte im Unterricht erprobt. Darüber hinaus werden die Schüler/innen darin geschult, die für ihre Berufs- und Ausbildungswahl entscheidenden Informationen selbstständig zu beschaffen und sich umfassend zu informieren. Beim Erstellen eines Karriereplans, als eine von vielen Methoden zur Berufsvorbereitung, können die Jugendlichen ihre Berufsplanung strukturieren und ihre persönlichen Vorstellungen auf die Realisierbarkeit hin überprüfen. Das erfolgreiche Verhalten in Bewerbungssituationen ist ein weiterer Schwerpunkt dieses Kapitels. Hier geht es etwa darum, dass die Schüler/innen durch Videoanalysen ihr Auftreten überprüfen und verbessern und vor allem Jugendliche mit nicht-deutscher Muttersprache bei ihrem Bewerbungsverfahren professionell beraten werden.

Die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten der Schüler/innen als auch Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft werden aktiv in diesen Prozess eingebunden.

Wesentliche Grundlagen für den Berufswahlprozess sind die im Kapitel Persönlichkeitsentwicklung (siehe oben) vorgestellten Fähigkeiten und Kompetenzen.

Methoden zur Vorbereitung der Schüler/innen auf das Berufsleben:

- 3.1 Praktische Erprobung von Kompetenzen**
- 3.2 Aktive Informationsbeschaffung**
- 3.3 Bewerbungstraining**
- 3.4 Berufswahlmappe**
- 3.5 Realbegegnungen**



3.1 Praktische Erprobung von Kompetenzen

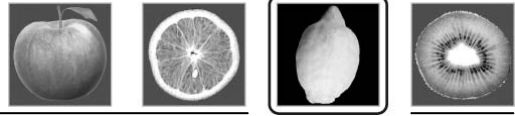
Jedes Berufsfeld setzt bestimmte Schlüsselqualifikationen (siehe Anhang) und persönliche Fähigkeiten und Fertigkeiten voraus. In diesem Kapitel werden verschiedene Methoden vorgestellt, mit deren Hilfe die Schüler/innen ihre vorhandenen Kompetenzen – als Voraussetzung für ihren Wunschberuf – herausfinden können.

Damit soll den Jugendlichen eine wichtige Entscheidungshilfe für ihre Berufs- und Ausbildungswahl gegeben werden. Das Herausarbeiten und deutlich machen der persönlichen Stärken und Schwächen, sowie der praktischen Kompetenzen der Schüler/innen steht dabei klar im Vordergrund.

Mit Hilfe externer Expertinnen und Experten können das praktische Potenzial der Schüler/innen abgeklärt und ihre persönlichen Interessen und Eignungen deutlich gemacht werden. Die Schüler/innen sollen sich dabei folgende Fragen stellen: „Verfüge ich bereits über jene Fähigkeiten, die für meinen Wunschberuf Voraussetzung sind? Kenne ich meine besonderen Talente und Fähigkeiten und wie setze ich sie für meine Berufsplanung am besten ein?“

Methoden der praktischen Erprobung von Kompetenzen:

- 3.1.1 Adventmarkt**
- 3.1.2 Selbstbewusstes Auftreten in der Öffentlichkeit**
- 3.1.3 Projekt Schülerzeitung**
- 3.1.4 Projekt Übungsfirma**



3.1.1 Adventmarkt

Ziel:

Die Schüler/innen sollen ihre Eigenständigkeit speziell im Berufsfeld Handel erproben, indem sie im Rahmen eines Elternsprechtages einen Adventmarkt veranstalten.

Bei dieser Veranstaltung führen die Jugendlichen von der Zubereitung der Speisen und Getränke über die Präsentation verschiedener Verkaufsgegenstände bis hin zum Verkauf, alle Tätigkeiten selbstständig aus. Das heißt, die Schüler/innen fertigen alle Verkaufsgegenstände selbst an und organisieren mit Unterstützung der Lehrkraft die Präsentation und den Verkauf der Produkte.

Dabei erproben die Jugendlichen exemplarisch an einem konkreten Beispiel die für den Bereich Handel typischen Tätigkeiten. So erhalten die Schüler/innen einen Eindruck über das Anforderungsprofil des angestrebten Berufsfeldes und können wesentliche Berufsvoraussetzungen (wie z. B. Organisations- und Verkaufskompetenzen etc.) trainieren.

Zielgruppe:

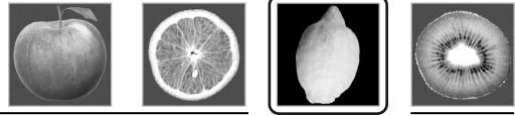
Schüler/innen einer Polytechnischen Schule, die sich für den Fachbereich Handel-Büro interessieren

Inhalte:

- Anfertigen verschiedener Verkaufsgegenstände
- Präsentation und Verkauf der Werkstücke
- Vorbereitung und Organisation des Adventmarkts, wie z. B. das Erstellen und Verschicken der Einladungen etc.
- Dekoration und Präsentationstechniken
- Servieren und die laufenden Arbeiten in der Küche
- Verkaufsgespräche führen
- Verkauf der Produkte

Vorbereitung:

- Die Schüler/innen werden in verschiedene Arbeitsbereiche (Kochen, Service und Verkauf, Fertigung der Werkstücke, Dekoration und Präsentation etc.) aufgeteilt.
- Die Schüler/innen werden bereits in die Terminplanung und die ersten organisatorischen Schritte mit eingebunden. Dadurch bekommen die Jugendlichen ein Gefühl für den zeitlichen Verlauf und den organisatorischen Aufwand einer Veranstaltung.
- Im Unterricht werden von den Jugendlichen die zu verkaufenden Produkte hergestellt und die Speisen und Getränke zubereitet.



- In Absprache mit den verantwortlichen Lehrkräften legen die Schüler/innen einen angemessenen Preis für ihre Werkstücke, Speisen und Getränke fest.
- Als letzter Schritt der Vorbereitung werden die Präsentationsflächen vorbereitet und die Räumlichkeiten, in denen der Adventmarkt stattfindet, dekoriert.

Durchführung:

Am Tag des Adventmarkts sind die Schüler/innen in den jeweiligen Arbeitsbereichen tätig und sorgen eigenständig für einen reibungslosen Ablauf.

Das heißt, die Jugendlichen präsentieren den anwesenden Eltern, die von ihnen angefertigten Produkte und Speisen in der Aula der Schule und führen den Verkauf der Produkte und Speisen durch.

Nachbereitung:

Die Schüler/innen bauen nach der Veranstaltung die Präsentationsflächen selbständig ab und organisieren rechtzeitig Abnehmer/innen für die übrig gebliebenen Speisen und Getränke. Die Abrechnung des Verkaufserlöses erfolgt gemeinsam mit den verantwortlichen Lehrkräften. Abschließend wird der Ablauf und Erfolg der Veranstaltung mit ihrer Klasse reflektiert. Wo gab es Schwierigkeiten? Was gelang besonders gut? Welche Rückmeldungen gab es von den Eltern und was könnten die Schüler/innen beim nächsten Mal noch besser machen?

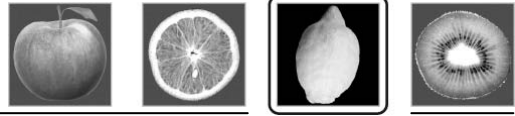
Zeitpunkt:

Die Vorbereitung startet bereits im November, der Adventmarkt selbst findet Anfang Dezember statt.

Fallbeispiel:

An der PTS Pottenstein wurde ein Adventmarkt durchgeführt, bei dem die Jugendlichen erleben konnten, welche Aufgaben, Kompetenzen und Fähigkeiten für die erfolgreiche Umsetzung einer solchen Veranstaltung notwendig sind.

Die Schüler/innen konnten dabei ihr Interesse für das Berufsfeld Handel-Büro noch einmal überprüfen.



3.1.2 Selbstbewusstes Auftreten in der Öffentlichkeit

Ziel:

Die Schüler/innen sollen ihre Präsentationstechniken und ihr Auftreten in der Öffentlichkeit verbessern und ausbauen. Bei den öffentlichen Präsentationen können die Jugendlichen entweder sich selbst, ihre Schule oder auch einzelne Fachbereiche einem Publikum (bestehend aus anderen Schülern und Schülerinnen, Lehrpersonen, Schulleiterinnen oder Schulleitern, Wirtschaftstreibenden, usw.) vorstellen. Dadurch lernen die Jugendlichen für ihr weiteres Berufsleben. Sie können ihr Selbstbewusstsein stärken und ihre Persönlichkeit weiterentwickeln, wenn sie zum Beispiel vor Gleichaltrigen, Jüngeren, aber auch vor Erwachsenen reden und miteinander diskutieren. Durch eine gelungene Präsentation kann das Image und Ansehen der eigenen Schule gesteigert werden.

Zielgruppe:

Schüler/innen einer Polytechnischen Schule, insbesondere jene, die hinsichtlich ihrer Berufswahl noch unentschlossen sind.

Inhalte:

- Das persönliche Vorstellen der eigenen Person: Name, Alter, persönlicher Werdegang, Stärken und Schwächen, Berufswunsch etc.
- Die Präsentation der Schule, des Schultyps und die Besonderheiten und Schwerpunkte der Schule
- Die Präsentation der verschiedenen Fachbereiche: Erstellen von Werkstücken bzw. die Durchführung für den Fachbereich typischer Dienstleistungen

Methoden:

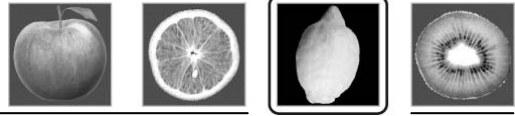
Anwendung unterschiedlicher Präsentationstechniken (Referat, Vortrag, Overhead-, Powerpointpräsentation,...)

Vorbereitung:

In einem ersten Schritt wird das Thema der Präsentation festgelegt und besprochen, wo (z.B. in der Schule, in einer Messehalle, in einem Festsaal) und vor welchem Publikum die Präsentation durchgeführt wird. Weiters ist entscheidend, welches Publikum eingeladen wird. Es müssen entweder von den Jugendlichen selbst, den Lehrpersonen oder der Schulleitung die Einladungen geschrieben bzw. die gewünschten Personen angerufen werden. Der gesamte Rahmen der Präsentation kann je nach Veranstaltung variiert werden.

Anschließend werden je nach Präsentationsthema die Inhalte aufbereitet und mögliche Präsentationsmaterialien vorbereitet.

Die Lehrkräfte vermitteln den Schülern und Schülerinnen die Grundregeln für eine gelungene Präsentation und führen einen ersten Probelauf in der Klasse durch.



Durchführung:

Nach der Anreise zum Ort der Präsentation (z.B. in eine andere Schule, in die Messehalle, in einen Festsaal, ...) werden die Präsentationsmaterialien am Stand oder auf der Bühne aufgebaut. Die Schüler/innen müssen abwarten, bis das bestellte Publikum eingetroffen ist. Bis dahin geht die Lehrperson noch einmal den Ablauf der Präsentation mit den Jugendlichen durch. Das Publikum wird zu seinen Plätzen begleitet und dann eröffnet eine verantwortliche Person mit einer Rede die Präsentation. Anschließend wird die eigentliche Präsentation durch die Schüler/innen durchgeführt. Zuerst stellen die Jugendlichen sich selbst vor (Name, Alter, persönlicher Werdegang, Stärken und Schwächen, Berufswunsch, usw.). Danach erfolgt die Beschreibung der Schule, des Schultyps und der Besonderheiten und Schwerpunkte. Dies können entweder eine Schülerin bzw. ein Schüler oder mehrere gemeinsam in Form von Referaten, Overhead- bzw. Powerpointpräsentationen machen. Abschließend erstellen die Jugendlichen Werkstücke oder führen typische Dienstleistungen durch, um die Aufgabenfelder ihrer Fachbereiche zu präsentieren. Nach der Präsentation können Fragen an die Jugendlichen gestellt werden.

Nachbereitung:

Der Ablauf und die Durchführung der einzelnen Präsentationen werden mit den Schülern und Schülerinnen reflektiert: Was hat bei der Präsentation besonders gut geklappt und wo gab es Probleme? Wie wurde die Präsentation erlebt?

Zeitpunkt:

Ab der zweiten Hälfte des Schuljahres

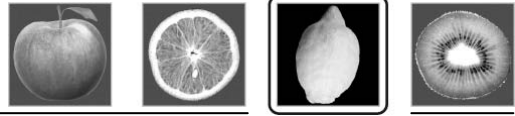
Fallbeispiel:

An der PTS Innsbruck wurden im Rahmen der Plattform Schule & Wirtschaft mit Unterstützung der Wirtschaftskammer ganztägig mehrere Präsentationen in der Hauptschule Olympisches Dorf durchgeführt.

Die Jugendlichen präsentierten dabei sich selbst, ihre Schule und die verschiedenen Fachbereiche. Wobei großer Wert darauf gelegt wurde, dass die „männlich dominierten“ Fachbereiche von Schülerinnen präsentiert wurden und umgekehrt. Die Schüler/innen waren engagiert.

Vertreterinnen und Vertreter der Schule wie Direktorinnen und Direktoren, der Wirtschaft, Betriebe, usw. treffen sich regelmäßig, um die Anforderungen der Wirtschaft mit den Ausbildungsmöglichkeiten der Schule abzugleichen. Diese Schule-Wirtschaft-Plattform ist eine Einrichtung, die der Schule im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit sowie Imagesteigerung dient.

An diesem Tag nahmen viele Hauptschulen des Landes Tirol teil, um sich über die Ausbildungsmöglichkeiten nach der Hauptschule zu informieren. Viele Klassen kamen mit ihren Lehrpersonen im Laufe des Tages. Sie konnten sich an den verschiedenen Ständen informieren und den Jugendlichen der Polytechnischen Schule Fragen stellen, die diese gerne beantworteten.



3.1.3 Projekt Schülerzeitung

Ziel:

Die Schüler/innen sollen gemeinsam mit Experten/Expertinnen in mehreren Unterrichtseinheiten eine eigene Schülerzeitung erstellen und dabei ihre Eigenständigkeit in der Erstellung von Texten unter Beweis stellen und trainieren. Die Jugendlichen bereiten hierfür verschiedene Themen auf und erstellen eigene Artikel dazu. Die Jugendlichen lernen an einer konkreten Aufgabe das selbstständige Aufbereiten eines Themas und die schriftliche Umsetzung in Form eines Artikels. Der Nutzen für die Lehrkraft liegt darin, dass die Jugendlichen bei dieser Methode eigentlich meistens mit Motivation bei der Sache sind. Sie sehen das Ziel vor Augen, nämlich die Fertigstellung der gesamten Schülerzeitung. Sie haben ihren Anteil daran und lernen, Verantwortung zu übernehmen. Die Lehrkräfte stehen als Hilfestellung zur Verfügung. Sie überprüfen die eingegangenen Aufsätze und bearbeiteten Themen.

Zielgruppe:

Schüler/innen einer Polytechnischen Schule, insbesondere jene, die hinsichtlich ihrer Berufswahl noch unentschlossen sind

Inhalte:

- Gestalten von Texten
- Grafiken erstellen
- Fotos erstellen
- Layoutieren

Die Inhalte beim Projekt Schülerzeitung entsprechen einer herkömmlichen Zeitung und beinhalten daher folgende Rubriken: Vorwort, Titelblatt, Impressum, Reisen, Literarisches und Witze.

Darüber hinaus werden schulspezifische Themen gestaltet, wie die Vorstellung der verschiedenen Klassen, die Beschreibung von Projekten zur Berufsorientierung, Berichte zu den Schnupperwochen und Exkursionen, sowie die Vorstellung von besonderen Leistungen der Schüler/innen.

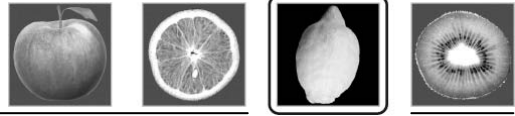
Methoden:

Expertinnen und Experten erklären in den Unterrichtseinheiten die Gestaltung einer Schülerzeitung und erarbeiten gemeinsam mit den Jugendlichen die verschiedenen Themen und Rubriken.

Vorbereitung:

Den Schülern und Schülerinnen wird der Ablauf und der Nutzen dieses Projekts vorgestellt. Ein Termin wird mit einer externen Expertin bzw. einem Experten vereinbart. Dabei wird geklärt, welche Materialien vorbereitet werden müssen.

Anschließend werden die Schüler/innen in Kleingruppen eingeteilt und die zu gestaltenden Themen und Rubriken auf die verschiedenen Gruppen verteilt.



Die Expertinnen und Experten stellen die Gestaltung und die einzelnen Arbeitsschritte der Schülerzeitung vor.

Die Schüler/innen holen mehrere Angebote von Druckereien ein und entwickeln so ein Gefühl für die Kosten der Vervielfältigung und lernen dadurch unterschiedliche Angebote miteinander zu vergleichen.

Durchführung:

- Die Materialsammlung und Recherche von Informationen zum Thema der Artikel bzw. der zu gestaltenden Rubriken.
- Aufbereitung der Informationen zu Zeitungsbeiträgen, Gestaltung des Impressums, Formulieren kurzer Beiträge bzw. ausführlicher Berichte zu bestimmten Themen (z. B. Schnupperwoche, Betriebsbesuche etc.).
- Fotorecherche und deren Auswahl
- Grafische Gestaltung und Fertigstellung: Die Bestimmung des Layouts, der Schriftgröße und der farblichen Gestaltung
- Die gesamten Beiträge werden abschließend gemeinsam mit der Lehrkraft auf Fehler untersucht und Korrektur gelesen.
- In einem letzten Schritt werden die Texte und Fotos der Schülerzeitung an eine ausgewählte Druckerei verschickt und die Vervielfältigung in Auftrag geben.
- Die Schülerzeitung wird dann von den Jugendlichen selbst verteilt und auch an ihre Eltern weitergegeben.

Bei all diesen Schritten zur Gestaltung der Schülerzeitung werden die Jugendlichen von den externen Expertinnen und Experten und den verantwortlichen Lehrkräften unterstützt und beraten. Wobei auf eigenständiges Erarbeiten und Aufbereiten der verschiedenen Themen Wert gelegt wird

Nachbereitung:

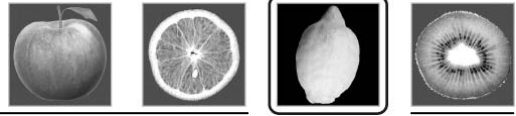
Der Klasse wird gemeinsam mit den Experten eine ausführliche Rückmeldung über die fertig gestellte Schülerzeitung gegeben. In der Reflexion werden folgende Fragen erörtert: Was hat bei der Gestaltung der einzelnen Artikel besonders gut geklappt und wo gab es Schwierigkeiten? Seid ihr mit euren Beiträgen zufrieden und was würdet ihr beim nächsten Mal noch besser machen?

Zeitpunkt:

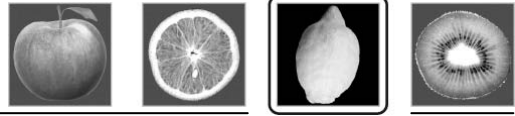
Am Ende des Schuljahres

Fallbeispiel:

An der PTS Innsbruck wurde das Projekt Schülerzeitung erfolgreich zum Abschluss des Schuljahres (Juni) durchgeführt. Hierfür gestalteten die Schüler/innen über alle relevanten Themen, Veranstaltungen und Projekte, die während des Schuljahres statt gefunden haben, verschiedene Zeitungsbeiträge.



Das heißt, die Schüler/innen bereiteten die Themen eigenständig auf, gestalteten die einzelnen Zeitungsrubriken und verfassten dazu passende Artikel. Auch Fotos zu den wichtigsten Themen und Projekten des Schuljahres wurden gesammelt und in das Layout eingefügt. Die Schüler/innen wählten die Themen der Schülerzeitung selbstständig aus und gestalteten die Beiträge. Die verantwortlichen Lehrpersonen überprüften nur den geregelten Ablauf und redigierten die Beiträge der Jugendlichen. Als Expertin bzw. Experte wurden in den BO-Unterricht die Deutschlehrerinnen bzw. -lehrer und Informatikerinnen bzw. Informatiker eingebunden. Sie korrigierten die Aufsätze, bearbeiteten Themen, gaben Tipps zu einer tollen Bearbeitungsform und ordneten die Einträge. Die Informatikerinnen und Informatiker gestalteten die Schülerzeitung am Computer und gaben sie zum Druck an eine Firma weiter.



3.1.4 Projekt Übungsfirma

Ziel:

In einer Übungsfirma (ÜFA) sollen die Schüler/innen des Fachbereichs Handel-Büro die Fertigkeiten und Fähigkeiten, die in den Gegenständen Fachpraktische Übungen (FPÜ), Betriebswirtschaftliches Seminar (BWS) und Buchführung (BF) vermittelt werden, anwenden können.

Die Schüler/innen sollen durch die Simulation der Führung einer virtuellen Firma Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Verlässlichkeit, Genauigkeit, Organisationstalent etc. sowie Selbständigkeit und Eigeninitiative trainieren und unter Beweis stellen können.

Zielgruppe:

Schüler/innen einer Polytechnischen Schule, die den Fachbereich Handel-Büro gewählt haben

Inhalt:

Schüler/innen suchen sich eine Produktpalette, die sie zum Verkauf anbieten wollen, überlegen sich einen Firmennamen und gestalten im Anschluss einen Katalog, den sie an - ebenfalls am Projekt Übungsfirma teilnehmende - Schulen versenden.

Organisation und Durchführung von Einkauf – Verkauf – Buchführung
- Präsentation der Firma in Form eines Kataloges sind Inhalte des Projekts.

Methodik:

Simulation einer Firma: Schüler/innen erlernen in Gruppen-, Partner- und Einzelarbeit die verschiedenen Arbeitsvorgänge, die zur Bildung und Führung einer Firma notwendig sind.

Vorbereitung:

Für die Durchführung des Projekts Übungsfirma ist eine regelmäßige Koordination der Vorgangsweise der am Projekt teilnehmenden Schulen z. B. in Landesarbeitsgemeinschaften notwendig.

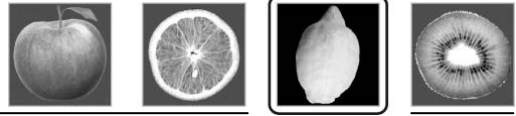
Die Schüler/innen werden durch Kataloge, Zeitschriften, Magazine, Fachzeitschriften, etc. und Informationen über die Aktivitäten der Übungsfirma aus dem Vorjahr animiert, sich für eine bestimmte Art von Firma zu entscheiden.

Durchführung:

Die Schüler/innen der Fachbereichsgruppe Handel-Büro erledigen alle anfallenden organisatorischen Arbeiten unter Anleitung der unterrichtenden Lehrkraft.

Nachbereitung:

Reflexion über die Durchführung des Projekts anhand der erfolgreich durchgeführten Geschäftsfälle
Regionale Leistungsschau, regionale „ÜFA-Messe“



Zeitpunkt:

Nach der Orientierungsphase bis Schulschluss

Fallbeispiel:

Die Schüler/innen der PTS Pischelsdorf führten im Schuljahr 2004/05 im Fachbereich Handel-Büro zwei Firmen.

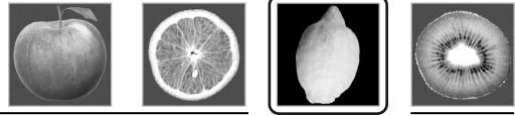
Jede Firma bekam von den ortseigenen Geldinstituten virtuell € 40.000,- zur Verfügung gestellt, um den Einkauf (Lager) und Verkauf finanzieren zu können.

Die Schüler „verkauften“ Mopedhelme und Feuerzeuge (Firmenname „Chippos“), die Schülerinnen handelten mit Mode- und Kosmetikartikel (Firmenname „Take Two“).

Damit trafen sie den Konsumtrend der Jugendlichen und konnten nachweislich über Buchhaltung und ELBA-Abrechnung (Telebanking) jeweils ca. € 5.000,- „erwirtschaften“.

Kontaktadresse:

Dir. Manfred Koch, PTS Gleinstätten, Stmk.



3.2 Aktive Informationsbeschaffung

Die Schüler/innen sollen in der Lage sein, sich selbstständig und zielorientiert jene Informationen zu beschaffen, die sie für ihre Berufsauswahl und weitere Karriereplanung benötigen. Das heißt die Jugendlichen kennen die wichtigsten Institutionen und Organisationen (AMS, Wirtschaftskammer etc.) und finden im Internet (siehe Anhang) die für ihre Berufsplanung entscheidenden Informationen.

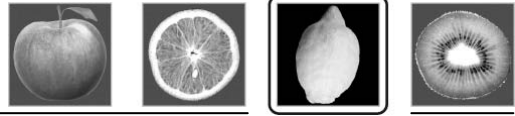
Hierfür werden Betriebe, Institutionen und Berufsmessen besucht und auch das regionale Berufswahlspektrum hinsichtlich Angebot und Nachfrage erforscht. Die Schüler/innen sollen dabei unterstützt werden, eigenständig Informationen über die verschiedenen Berufe und deren Ausbildungsmöglichkeiten zu recherchieren und eine für sie geeignete Lehrstelle bzw. einen Ausbildungsplatz zu finden.

Wenn die Jugendlichen über einen umfassenden Wissenshorizont verfügen, können sie ihre Berufswünsche eingrenzen und mit der aktuellen Situation am Arbeitsmarkt abgleichen.

Wichtig ist auch, dass die Schüler/innen über die bereits vorhandenen Anlaufstellen zum Thema Ausbildung und Beruf informiert werden.

Methoden zur Informationsbeschaffung:

- 3.2.1 Vorstellung von Berufen im Unterricht**
- 3.2.2 Recherchieren von Informationsmaterialien**
- 3.2.3 Interviews mit den Eltern**
- 3.2.4 Besuch einer Berufsorientierungsmesse**
- 3.2.5 Besuch eines Berufsinformationszentrums**
- 3.2.6 Registrierung im AMS Job-Room**
- 3.2.7 Besuch Filmvorführung „Working Man´s Death“**



3.2.1 Vorstellung von Berufen im Unterricht

Ziel:

Sowohl externe Berufsberater/innen als auch die verantwortlichen Lehrkräfte informieren die Schüler/innen im Unterricht über verschiedene Berufe. Dabei soll das Interesse vor allem für jene Berufe geweckt werden, die den Schülern und Schülerinnen noch wenig bekannt sind, aber gute Zukunftsperspektiven aufweisen, wie z. B. der Pflege- und Gesundheitsbereich oder im Bereich der neuen Medien. Auch über „ungewöhnliche“ und alternative Berufsfelder wird informiert. Vorhandene Vorurteile und Bedenken werden abgebaut.

Die Jugendlichen sollen so ihr Wissensspektrum über die zahlreichen Berufsmöglichkeiten erweitern und bei ihrer persönlichen Berufsentscheidung berücksichtigen. Wichtig ist, dass die Vortragenden – sowohl Lehrpersonen als auch externe Berufsberater/innen – bei der Vorstellung einzelner Berufsgruppen auf die aktuellsten Informationen zurückgreifen und den Jugendlichen diese Informationsmaterialien zur Verfügung stellen. Im Vortrag selbst können und sollen neue Medien und Präsentationstechniken, wie z. B. Power point Präsentationen sowie Info CDs und DVDs eingesetzt werden. Die Schüler/innen werden dadurch über Berufe auch in anderer Form informiert. Die Lehrpersonen können die externen Berater/innen bei diversen Institutionen wie AMS, BIZ, WIFI, Wirtschaftskammer, usw. anfordern. Weiters können Expertinnen bzw. Experten aus einschlägigen Betrieben eingeladen werden.

Zielgruppe:

Schüler/innen einer Polytechnischen Schule

Inhalte:

In den Vorträgen werden verschiedene Berufsgruppen (z. B. aus den Bereichen Schönheitspflege, Handel, Büro, Bau, Metallverarbeitung, ...) als auch einzelne Berufe vorgestellt.

Methoden:

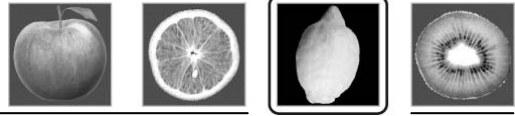
Einsatz neuer Präsentationstechniken (Flipchart, Präsentationstafeln, ...) und Medien wie Computer, DVDs, usw.

Vortrag und Präsentation durch Lehrkräfte und externe Berufsberater/innen

Vorbereitung:

Die Schüler/innen werden vorab über den Ablauf und Nutzen solcher Vorträge informiert, die Interessenslage der Schüler/innen zu bestimmten Berufen und Berufsgruppen abgeklärt: Welche Berufe interessieren die Schüler/innen besonders? Welche Berufsgruppen sind noch gänzlich unbekannt?

Bei Bedarf werden externe Berufsberater/innen zu einem Vortrag eingeladen. Für den Unterricht werden aktuelle Informationsmaterialien bei Institutionen wie AMS, Wirtschaftskammer etc. angefordert.



Durchführung:

Eine Klasse bzw. ein entsprechender Raum wird mit den Präsentationsmaterialien und den dazu gehörigen Präsentationsmitteln ausgestattet.

Die externen Personen stellen sich persönlich vor und präsentieren ein bestimmtes Berufsfeld, einzelne Berufe und die Ausbildungsmöglichkeiten in den regionalen Betrieben. Dabei können die Schüler/innen immer wieder Fragen stellen, welche die vortragende Person beantwortet.

Die mitgebrachten Unterlagen bleiben für weitere Informationen an der Schule.

Nachbereitung:

Der Vortrag wird mit der Klasse diskutiert. Wo gibt es noch offene Fragen, die im Vortrag noch nicht beantwortet wurden? Wünschen sich die Schüler/innen noch weitere Informationen und wie kamen die vorgestellten Berufsfelder bei den Jugendlichen an? Können sich die Schüler/innen vorstellen, einen solchen Beruf zu ergreifen und über welche Berufe wünschen sich die Jugendlichen weitere Vorträge?

Zeitpunkt:

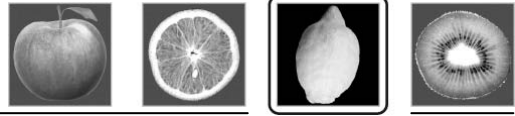
Zu Beginn des Schuljahres und damit in der ersten Orientierungsphase

Fallbeispiel:

An der PTS Innsbruck wurden den Jugendlichen aktuelle DVDs der Wirtschaftskammer zur Verfügung gestellt, in denen die unterschiedlichsten Berufsfelder und Berufe vorgestellt und ausführlich erklärt wurden. Die Filme wurden zum Teil im Unterricht vorgeführt und den Jugendlichen auch für zu Hause mitgegeben. So konnten die Schüler/innen die Inhalte noch einmal vertiefen und auch mit ihren Eltern besprechen.

Die Schüler/innen erhielten dadurch einen guten Überblick und konnten ihr Wissensspektrum über die zahlreichen Berufsmöglichkeiten erweitern.

Von der verantwortlichen Lehrperson erhielten die Jugendlichen darüber hinaus die Aufgabe, die für sie besonders relevanten Informationen heraus zu arbeiten und zu dokumentieren.



3.2.2 Recherchieren von Informationsmaterialien

Ziel:

Die Schüler/innen sollen die für ihre Berufsauswahl relevanten Informationen eigenständig und zielorientiert recherchieren, die für sie wichtigen Institutionen (AMS, Wirtschaftskammer etc.) kennen lernen und mit dem Medium Internet vertraut werden. Dazu müssen die Jugendlichen selbstständig Betriebe besuchen, gemeinsam mit der Klasse Betriebserkundungen durchführen, Fachvorträge in der Schule anhören und um Informationsmaterial anfragen. Diese werden dann in der Schule auf einem Tisch, Prospektständer oder an einer Infosäule für alle Schüler/innen aufgelegt. Außerdem bekommen sie viele Unterlagen, wenn sie wichtige Institutionen wie AMS, Wirtschaftskammer und dergleichen besuchen. Das Medium Internet lernen sie nicht nur in der Schule kennen, sondern auch je nach Möglichkeit zu Hause oder bei Freunden und Freundinnen. Die Aufgabe für die Lehrkraft ist folgende: Sie sollen die Jugendlichen beim Recherchieren von Informationsmaterialien unterstützen, indem sie zum Beispiel Hinweise geben, wo die Schüler/innen die Materialien erhalten können. Weiters sollen sie in der Schule Zugang zu einem Computer mit Internet haben. Die Lehrpersonen sollen die Jugendlichen so gut wie möglich zur Selbstständigkeit erziehen, sodass sie zum Beispiel das Internet und Zeitungen alleine durchforsten können.

Zielgruppe:

Schüler/innen einer Polytechnischen Schule

Inhalte:

Informationsbeschaffung über die Betriebe, Firmen, Institutionen,...(Name, Alter, Größe, etc), Berufsfelder und Tätigkeitsbereiche, das Lehrlingsangebot (wie viele Lehrlinge, wie lange, etc.) und Ausbildungsmöglichkeiten und Zukunftschancen

Methoden:

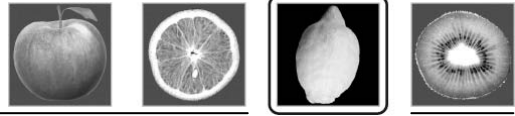
Selbstständige Recherche und Beschaffung von Informationsmaterialien bei den einzelnen Betrieben, sowie Internetrecherche und Medienbeobachtung

Vorbereitung:

Die Schüler/innen müssen in den Unterrichtseinheiten auf das Recherchieren und Beschaffen von Informationsmaterialien vorbereitet werden. Die Lehrpersonen sollen den Jugendlichen Möglichkeiten der Recherche darstellen (Besuch von Betrieben und Firmen, Internetrecherche, Medienbeobachtung, Fachvorträge,...) und ihnen Hilfestellungen geben (Höflichkeit bei der Nachfrage, kritische Betrachtung des Internets, Stichwortzettel bei der Medienbeobachtung, ...).

Durchführung:

Die Schüler/innen tragen das über Betriebe und Institutionen beschaffene Informationsmaterial in der Schule an einem vereinbarten Platz zusammen. Ebenso können sich regionale Betriebe und Firmen bei der Schule melden, sich präsentieren und dort ihre Werbematerialien für die Schüler/innen zur Verfügung stellen. Der Infoständer soll immer von den Lehrpersonen auf dem neuesten Stand gehalten werden.



Die Jugendlichen können jederzeit die benötigten Materialien an diesen Stellen anschauen und entnehmen. So lernen die Schüler/innen die wichtigsten Institutionen und Organisationen kennen.

Nachbereitung:

Die Lehrpersonen gehen regelmäßig mit den Jugendlichen die am Prospektständer gesammelten Informationen durch und besprechen, was für sie relevant und wichtig sein kann. Dabei können die Schüler/innen immer wieder Fragen stellen, welche die Lehrpersonen nach Möglichkeiten beantworten.

Außerdem werden die Materialien am Prospektständer stets von den Lehrkräften kontrolliert und gegebenenfalls ausgewechselt.

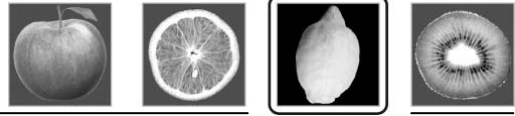
Zeitpunkt:

Laufend während des gesamten Schuljahres

Fallbeispiel:

An der PTS Innsbruck wurden das ganze Schuljahr hindurch Informationsmaterialien für einen Prospektständer und eine Infosäule gesammelt. Die Jugendlichen sammelten diese bei Fachvorträgen von Betrieben, beim Besuch der Herbstmesse, bei Betriebserkundungen und bei den Berufspraktischen Wochen. Außerdem gingen sie selbstständig in Firmen wie Frisörbetriebe, Autofirmen oder Supermärkte und fragten um Broschüren und Prospekte an.

Im Informatikunterricht wurde das Internet nach Unterlagen durchforstet und in Fach „Deutsch“ die Tiroler Tageszeitung nach Lehrstellenangebote durchkämmt. So wurde der BO-Unterricht fächerübergreifend unterstützt.



3.2.3 Interviews mit den Eltern

Ziel:

Die Schüler/innen befragen ihre Eltern mit Hilfe standardisierter Fragebögen zu ihrer Berufslaufbahn und jeweiligen Lebenssituation und sollen so den Karriereverlauf ihrer Eltern darstellen und analysieren. Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede? Wie verlief die Berufslaufbahn der jeweiligen Eltern, und welche Erfolgsfaktoren kommen dabei zum Vorschein? Gab es bestimmte Stolpersteine, wie fehlende Kinderbetreuungseinrichtungen und mangelnde Chancengleichheit für Frauen?

Die Jugendlichen sollen sich aktiv mit dem beruflichen Werdegang ihrer Eltern auseinandersetzen und Erkenntnisse daraus ziehen. Was können die Kinder etwa anders machen als ihre Eltern? Inwieweit können sie von den Erfahrungen und ihrem Wissen profitieren?

Schülerinnen aber auch Schüler sollen durch die Befragung ihrer Mütter für die Thematik „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ sensibilisiert werden.

Die eigenen oder andere Väter zu interviewen ist für die Jugendlichen vor allem dann sinnvoll, wenn die Ergebnisse mit den Interviews der Mütter verglichen werden. So können die Schüler/innen die geschlechtsspezifische Dimension in den Lebens- und Berufwegen ihrer Eltern erkennen.

Zielgruppe:

Schüler/innen der Polytechnischen Schule und Hauptschulen und deren Eltern

Inhalte:

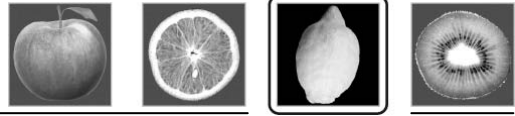
Die standardisierten Fragebögen werden gegebenenfalls auf die Situation der Schüler/innen und deren Eltern angepasst und einzelne Formulierungen bei Bedarf verändert.

Methoden:

Mündliche Befragung mit Hilfe schriftlicher standardisierter Fragebögen

Vorbereitung:

- Sensibilisieren der Schüler/innen vor der Durchführung der Interviews für die Themen „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ und „Geschlechteridentität“
- Erklären des Ablaufs und des Nutzens der Elternbefragung
- Die Fragebögen werden an die gegebene Situation der Jugendlichen und deren Eltern angepasst.
- Die Fragebögen werden für Eltern mit nicht-deutscher Muttersprache übersetzt.
- Abschließend werden die Fragebögen kopiert und an die Jugendlichen ausgeteilt.



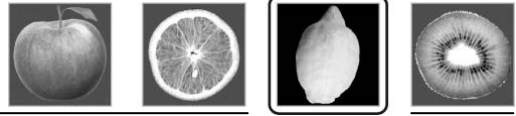
Durchführung:

Die Befragung findet in zwei Teilen, nämlich den Mütter- und Väterinterviews statt. So könnte die Durchführung der Mütterinterviews aussehen:

- Die standardisierten Fragebögen werden an die Situation der Mütter angepasst und gegebenenfalls umformuliert. Anschließend interviewen die Jugendlichen ihre Mütter zu Hause und können dabei auch Tanten und Nachbarinnen in die Befragung mit einbeziehen. Die Befragungsergebnisse werden schriftlich dokumentiert und in eine entsprechende Form gebracht.
- Für die Auswertung der Interviews werden anschließend zwei Unterrichtsstunden verwendet. Dabei werden die interviewten Mütter vorgestellt, indem zwei Schüler/innen das durchgeführte Interview vorlesen.
- Danach werden in einer ersten Diskussionsrunde die ersten Eindrücke zu den Interviews ausgetauscht.
- In Kleingruppen sollen die spezifischen Probleme der Vereinbarkeit von Familie und Beruf herausgearbeitet und auf Karteikarten festgehalten werden. Die Karteikarten werden anschließend (symbolisch) als „Steine“ auf der Tafel festgehalten.
- Danach diskutieren die Schüler/innen mögliche Problemlösungsstrategien und halten diese fest. Die Problemlösungsstrategien der Mütter werden auf Plakaten festgehalten.
- Abschließend diskutieren die Schülerinnen in Kleingruppen, ob die Lösungswege der Mütter auch für ihr eigenes Leben von Relevanz sind. Auch die Schüler sollen in diese Diskussion einbezogen werden, und überlegen, inwiefern die genannten Probleme um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf Auswirkungen auf ihre persönliche Berufs- und Lebensplanung haben. Was möchten die jungen Männer dabei heute anders machen als ihre Väter? Sind sie sich der Problematik um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bewusst?

Durchführung der Väterinterviews:

- Die standardisierten Fragebögen werden an die Situation der Väter angepasst und gegebenenfalls umformuliert. Anschließend interviewen die Jugendlichen ihre Väter zu Hause und können dabei auch Onkeln und Nachbarn in die Befragung mit einbeziehen. Die Befragungsergebnisse werden schriftlich dokumentiert und in eine entsprechende Form gebracht.
- Für die Auswertung der Interviews werden anschließend zwei Unterrichtsstunden verwendet. Dabei werden die interviewten Väter vorgestellt, indem zwei Schüler das durchgeführte Interview vorlesen.
- Beim anschließenden Gespräch (in Kleingruppen oder im Plenum) sollen unter anderem folgende Fragen diskutiert werden: Gibt es typisch männliche Erwerbsbiographien? Warum ist für viele Männer die Vereinbarkeit von Familie und Beruf kein bedeutendes Thema? Welche Auswirkungen hat das auf die Familie?
- Die Fragen und Antworten werden ebenfalls (siehe oben) visualisiert.



Nachbereitung:

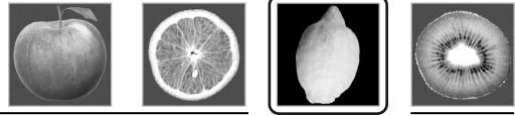
Die Interviews und deren Ergebnisse werden mit der Klasse besprochen und reflektiert. Folgende Fragen sind relevant: „Was habt ihr bei den Interviews gelernt? Wo haben euch eure Eltern besonders überrascht oder auch etwas enttäuscht? Welche Erkenntnisse und welchen persönlichen Gewinn könnt ihr aus den Befragungen für euren weiteren Lebensweg mitnehmen?“

Die Interviews bzw. die aufbereiteten Ergebnisse (z. B. in Form von Plakaten etc.) können und sollen auch als Diskussionseinstieg beim nächsten Elternabend verwendet werden.

Zeitpunkt:

Zum Zeitpunkt der Berufswahl

Beim Einsatz von weiteren Maßnahmen zur Berufs- und Lebensplanung kann immer wieder auf die Elterninterviews Bezug genommen werden.



3.2.4 Besuch einer Berufsorientierungsmesse

Ziel:

Durch den Besuch einer Berufsorientierungsmesse können sich die Schüler/innen selbstständig aktuelle und umfassende Informationen zu ihrem Wunschberuf besorgen und haben die Möglichkeit zu persönlichen Gesprächen mit den Expertinnen und Experten bzw. anderen Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Messe. So können die Jugendlichen ihr Wissensspektrum über die beruflichen Perspektiven erweitern und sich über die allgemeinen Trends am Ausbildungssektor informieren. Zudem können die Schüler/innen an den angebotenen Bewerbungstrainings teilnehmen.

Durch das umfassende Informationsangebot können sich die Schüler/innen inspirieren lassen und bekommen einen Eindruck über die Vielfalt an Berufsmöglichkeiten und die aktuelle Situation am Lehrstellenmarkt.

Auch für Lehrer/innen ist der Besuch einer Berufsorientierungsmesse eine gute Gelegenheit sich über aktuelle Trends zu informieren, Kontakte zu Expertinnen und Experten zu knüpfen und sich wertvolle Anregungen für den Berufsorientierungsunterricht zu holen.

Zielgruppe:

Schüler/innen einer Polytechnischen Schule

Inhalte:

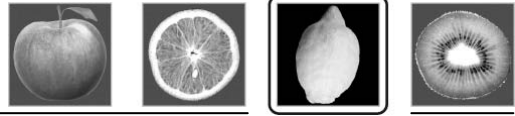
- Beratung der Jugendlichen durch Mitarbeiter/innen der Wirtschaftskammer und anderer Institutionen zum Thema Berufsausbildung (in Gruppen, aber auch einzeln, ...)
- Erstellung eines persönlichen Interessens- und Persönlichkeitsprofils (z.B. über ein spezielles Computerprogramm, ...)
- Information über zahlreiche Berufsfelder (durch Informationsbroschüren, Vorträge von Expertinnen und Experten, ...)
- Vorführung typischer Arbeitsabläufe durch Lehrlinge des jeweiligen Berufes (z.B. Fräsmaschine bedienen, Frisuren gestalten, ...)
- Ausprobieren verschiedener Tätigkeiten (z.B. elektrische Leitungen legen, Haare waschen,...)

Methoden:

Realbegegnung

Vorbereitung:

Die Schüler/innen werden über die Möglichkeit und den Nutzen eines Messebesuchs informiert. Ein geeigneter Messetermin wird ausgewählt. Folgende Fragen sollten mit den Schüler/innen vorher geklärt werden: „Für welche Berufsfelder interessiere ich mich? Bei welchem Stand erhalte ich die für mich relevanten Informationen?“



Durchführung:

Für den Messebesuch werden die Jugendlichen in Gruppen geteilt. Jede Schülergruppe wird von einer Lehrkraft begleitet. Die Lehrer/innen stehen den Jugendlichen zwar für Fragen zu Verfügung, sollen jedoch die Schüler/innen zur selbstständigen Informationssuche motivieren.

Nachbereitung:

Der Ablauf und Erfolg des Messebesuchs wird reflektiert. Fragen dazu: „Konntet ihr die für euch wichtigen Informationen sammeln? Was haben die Gespräche mit den Experten und anderen Messebesuchern ergeben? Hat euch der Messebesuch neue Erkenntnisse gebracht? Braucht ihr noch weitere Unterstützung bzw. vertiefende Informationen?“

Die Schüler/innen werden abschließend aufgefordert, die für sie relevanten Broschüren und Infoblätter zu ordnen und in ihren Unterlagen aufzubewahren.

Zeitpunkt:

Zu Beginn des Schuljahres

Fallbeispiel 1:

Fünf Lehrkräfte der PTS Pottenstein besuchten gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen die Berufsorientierungsmesse „Job-Mania“. Dabei konnten sich die Jugendlichen auf eigenständige Informationssuche begeben und die angebotenen Beratungsgespräche sowie Bewerbungstrainings in Anspruch nehmen.

Darüber hinaus ermöglichte die Messe auch die Teilnahme an Interessenstests und Probevorstellungsgesprächen mit anschließender Videoanalyse – was auf reges Interesse der Schüler/innen stieß.

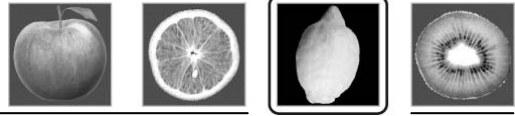
Die Jugendlichen wurden insgesamt darin bestärkt, über ihre berufliche Zukunft nachzudenken und konkrete Schritte für ihre Karriereplanung zu setzen. Durch den Austausch mit anderen Jugendlichen haben sie auch erfahren, dass sie mit ihren Sorgen und Unsicherheiten nicht alleine sind.

Fallbeispiel 2:

Die PTS Innsbruck besuchte mit ihren Schülern und Schülerinnen eine Herbstmesse, bei der die Wirtschaftskammer Tirol die Informationsplattform „Job-Scout“ zu Berufen und Ausbildungen gestaltete. Das Ziel war auch hier, den Jugendlichen ihre Berufswahl zu erleichtern und sie über die zahlreichen Berufsfelder zu informieren.

Die Berufe wurden dabei auf unterschiedliche Art und Weise präsentiert. So erklärten z. B. Lehrlinge für den Beruf typische Arbeitsabläufe und führen diese auch vor. Die Jugendlichen hatten dabei Gelegenheit die verschiedenen Tätigkeiten selbst auszuprobieren und konnten durch diese praxisorientierte Berufsinformation schnell erkennen, welche Lehrberufe für sie in Frage kommen.

Die Jugendlichen wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wirtschaftskammer zum Thema Berufsausbildung umfassend beraten und konnten zudem an den PC-Stationen ihr persönliches Interessens- und Persönlichkeitsprofil erstellen lassen.



3.2.5 Besuch eines Berufsinformationszentrums

Ziel:

Beim Besuch eines Berufsinformationszentrums haben die Schüler/innen die Möglichkeit, die Anforderungen der einzelnen Berufsbilder kennen zu lernen und sich selbstständig die für sie relevanten Informationen zu den verschiedenen Berufssparten zu beschaffen. Die Jugendlichen werden über die verschiedenen Lehrberufe umfassend informiert und können darüber hinaus Eignungs- und Persönlichkeitsanalysen sowie eine persönliche Beratung in Anspruch nehmen.

Dadurch gewinnen die Jugendlichen eine Orientierung über ihre persönlichen Potenziale und können sich gezielt über die dazu passenden Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten informieren.

Berufliche Fehlentscheidungen können so leichter vermieden und die Berufslaufbahn gezielt geplant werden.

Zielgruppe:

Schüler/innen einer Polytechnischen Schule

Inhalte:

- Umfassende Informationen zu den zahlreichen Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten der einzelnen Berufsfelder
- Beratungsgespräche und Potenzialanalysen
- Eignungs- und Persönlichkeitsanalysen
- Aktuelle Informationen über Anforderungen und Chancen am Arbeitsmarkt
- Erstellen eines Karriereplans
- Teilnahme an einem Bewerbungstraining

Methoden:

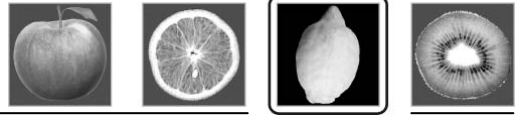
Realbegegnung

Vorbereitung:

Ein Termin wird mit den Verantwortlichen des Berufsinformationszentrums vereinbart.

Durchführung:

Die Schüler/innen werden von den Berufsberaterinnen und Berufsberatern durch die Räumlichkeiten des Berufsinformationszentrums geführt und dabei bei ihrer Informationsbeschaffung unterstützt. Neben umfassenden Informationen zu den zahlreichen Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten der einzelnen Berufsfelder können die Jugendlichen auch Beratungsgespräche, Potenzialanalysen sowie Eignungs- und Persönlichkeitsanalyse in Anspruch nehmen. Darüber hinaus können die Schüler/innen ihren persönlichen Karriereplan erstellen und an einem Bewerbungstraining teilnehmen.



Nachbereitung:

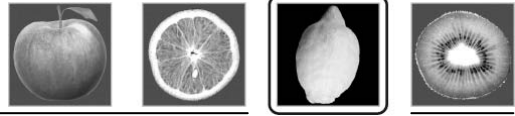
Die Schüler/innen reflektieren den Ablauf und die Ergebnisse der Realbegegnung. Fragen dazu: Wie hat die Klasse den Besuch im Berufsinformationszentrum erlebt? Konnten die Jugendlichen die für sie relevanten Informationen beschaffen? Wie haben sie die Gespräche mit den Berufsberaterinnen und Berufsberatern erlebt? Gibt es noch einen weiteren Informationsbedarf?

Zeitpunkt:

Zu Beginn des Schuljahres

Fallbeispiel:

Die PTS Pottenstein führte eine Exkursion ins Berufsinformationszentrum St. Pölten durch und unterstützte damit die Jugendlichen entscheidend in ihrer Berufsfindung. Die Schüler/innen konnten Informationsbroschüren sammeln, persönliche Informationen von den zuständigen Berufsberaterinnen und Berufsberatern einholen und an zahlreichen Tests und Bewerbungstrainings teilnehmen.



3.2.6 Registrierung im AMS Job-Room

Ziel:

Durch die Registrierung im „Job-Room“ (Internetangebot des AMS) werden die Schüler/innen laufend und aktuell über freie Arbeits- und Lehrstellen informiert. Sie können sich so rasch für die ausgeschriebenen Lehrstellen bewerben, damit steigen die Jobchancen der Jugendlichen. Durch die regelmäßige PC-Nutzung können die Schüler/innen zusätzlich ihre Computerkenntnisse trainieren und vertiefen.

Den Schüler/innen wird der Zugang zum AMS Job-Room erklärt. Die Jugendlichen nehmen ihre Registrierung für den AMS Job-Room eigenständig vor und machen sich mit dem regelmäßigen Einstieg auf die Homepage vertraut

Zielgruppe:

Schüler/innen einer Polytechnischen Schule

Inhalte:

Interaktive Informationsbeschaffung mit Hilfe des Internets

Methoden:

Internet-Nutzung im Rahmen des AMS Job-Rooms

Vorbereitung:

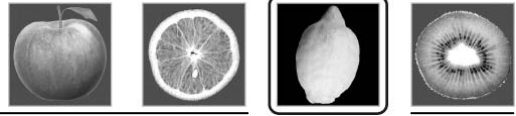
Die Registrierung im AMS Job-Room erfordert einen Lebenslauf und eine Bewerbung der Schüler/innen, für jene Betriebe, die dem AMS bereits freie Stellen gemeldet haben. Die Dokumente (Lebenslauf und Bewerbung) werden vorab im Berufsorientierungsunterricht optimal vorbereitet und bei Bedarf der Berufswahlmappe entnommen.

Für die Registrierung im AMS Job-Room, die Kontrolle der eingegangenen Stellenangebote sowie die laufende Beantwortung dieser Angebote sind grundlegende PC-Kenntnisse der Schüler/innen erforderlich.

Sollten die Jugendlichen die erforderlichen Computerkenntnisse noch nicht erworben haben, können entsprechende Einführungen des AMS in Anspruch genommen werden.

Durchführung:

- Die Schüler/innen werden mit der Homepage des AMS vertraut gemacht
- Die Registrierung wird von den Schüler/innen eigenständig vorgenommen.
- Den Jugendlichen wird erklärt, wie sie sich für diese offene Stellen per Internet bewerben können. Hierfür verwenden die Schüler/innen die bereits angefertigten Bewerbungen und Lebensläufe aus ihrer Berufswahlmappe und geben diese dann in die vorgegebene Bewerbungsmaske direkt am PC ein.



Der AMS Job-Room muss von den Jugendlichen regelmäßig besucht und daraufhin überprüft werden, ob ihre persönlichen Angaben noch aktuell sind. Darüber hinaus ist entscheidend, dass die Schüler/innen eigenständig nach eingelangten Stellenangeboten recherchieren und sich bei Interesse rasch darauf bewerben.

Nachbereitung:

Die Schüler/innen werden an die regelmäßige Wartung des AMS Job-Rooms erinnert. Fragen dazu: Welche freien Stellen wurden bereits gefunden? Wurden auch schon erste Bewerbungen durchgeführt und gibt es bereits eine entsprechende Rückmeldung darauf?

Den Jugendlichen soll klar gemacht werden, dass sie durch die regelmäßige Nutzung des Job-Rooms bessere Chancen auf eine freie Stelle haben.

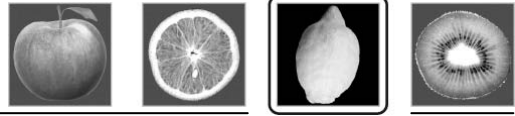
Zeitpunkt:

Nach der Berufswahlentscheidung

Fallbeispiel:

Die PTS Pottenstein führte mit ihren Schüler/innen eine erfolgreiche Registrierung im AMS Job-Room durch. Nach ihrem Einstieg in den Job-Room wurden die Jugendlichen laufend über die freien Stellen der Region informiert und konnten bei Interesse schnell darauf reagieren.

Die Schüler/innen waren fortan über die aktuelle Situation am regionalen Arbeitsmarkt informiert und konnten so ihre Berufschancen entscheidend verbessern.



3.2.7 Filmvorführung „Working Man´s Death“

Ziel:

In dem Dokumentationsfilm „Working Man´s Death“ werden die Jugendlichen mit den großteils unmenschlichen Arbeitsbedingungen der verschiedenen Kulturen konfrontiert, mit dem Ziel, die Schüler/innen über die ungleichen Lebens- und Arbeitbedingungen der Menschen weltweit zu informieren und damit zu einer Sensibilisierung der Jugendlichen beizutragen. Die Schüler/innen sollen sich ihrer – wenn auch manchmal schwierigen – doch sehr privilegierten Lebenssituation bewusst und zum Nachdenken über die Lebensbedingungen Menschen anderer Länder angeregt werden.

Zielgruppe:

Schüler/innen einer Polytechnischen Schule

Inhalte:

Der Dokumentationsfilm zeigt die unterschiedlichen Arbeitsbereiche fremder Kontinente und Kulturen und die menschenunwürdigen Arbeits- und Lebensbedingungen vieler Menschen. Der Film enthält zahlreiche Interviews mit den Arbeitern vor Ort, in denen diese ihre täglichen Arbeitsbedingungen schildern. So wird z. B. vorgeführt, wie belastend die Arbeit in einem russischen Kohlebergwerk ist, welcher enormen körperlichen Belastung die Arbeiter in einem Steinbruch ausgesetzt sind und welche hygienischen Notzustände in chinesischen Massenschlachthöfen herrschen.

Vorbereitung:

Die Schüler/innen werden intensiv auf die zum Teil sehr bedrückenden und deprimierenden Filminhalt vorbereitet.

Die Lehrkraft vereinbart einen Termin für eine Filmvorführung.

Durchführung:

Filmvorführung

Nachbereitung:

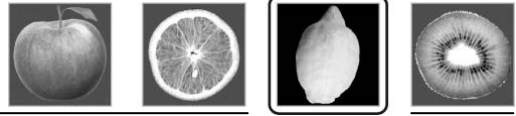
Die Filmeindrücke werden mit den Jugendlichen besprochen reflektiert. Fragen dazu: Welche Erkenntnisse haben die Schüler/innen durch den Film gewonnen? Welche Szenen haben die Jugendlichen dabei besonders beeindruckt oder auch abgestoßen?

Zeitpunkt:

Angebot nach Bedarf

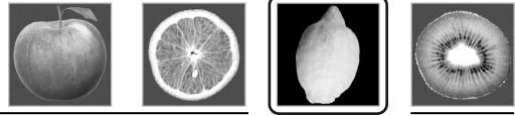
Fallbeispiel:

Die PTS Pottenstein besuchte den Film „Working Man´s Death“ mit ihren Schülern und Schülerinnen im Kino Berndorf. Die Jugendlichen verfolgten den Film mit großem Interesse und zeigten sich bei der anschließenden Diskussionsrunde entsetzt über die katastrophalen Arbeitsbedingungen in einigen Ländern.



Durch den Einblick in die unterschiedlichen Arbeitsbedingungen wurden die Jugendlichen auch hinsichtlich ihrer eigenen Berufsorientierung sensibilisiert. Die persönliche Situation wurde mit der tristen und ausweglosen Situation anderer Menschen verglichen.

Die Schüler/innen diskutierten abschließend auch darüber, wie die im Film gezeigten Arbeitsbedingungen in den Entwicklungsländern entstehen konnten und wie ihnen möglicherweise entgegengewirkt werden kann.



3.3 Bewerbungstraining

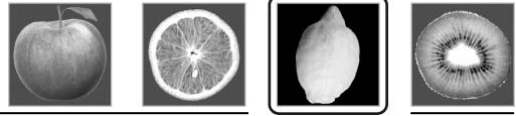
Der Wettbewerb um Lehrstellen ist im Allgemeinen sehr groß. Mehrere Bewerbungen für eine Lehrstelle sind keine Seltenheit. In vielen Fällen führt die Bewerbung um eine Lehrstelle nicht sofort zum Ziel und damit sind bei Absagen Enttäuschungen verbunden. Gründe für Absagen sind nicht immer fehlende Qualifikationen, sondern vielfach auch eine mangelhafte Vorbereitung auf die Bewerbung. Nicht entscheidend ist die Häufigkeit der Bewerbungen, sondern wesentlich ist, den Ablauf bzw. die einzelnen Schritte sorgsam vorzubereiten und zu planen, denn bei systematischer Vorgangsweise und bester Vorbereitung erhöhen sich die Chancen des Erfolgs wesentlich.

Ziele:

Die Jugendlichen

- lernen verschiedene Bewerbungsstrategien kennen.
- erwerben Kompetenzen nonverbaler und verbaler Kommunikation (Körpersprache, Auftreten, Artikulation, Argumentationstechniken, dergl.)
- erwerben Kompetenzen über Verhaltensweisen bei zwischenmenschlichen Begegnungen, deren Verlauf nicht genau vorher bestimmbar ist.
- akzeptieren, dass auch das äußere Erscheinungsbild im Einklang mit der Bewerbungssituation entsprechen soll.
- sollen in der Lage sein, sich Informationen, Anregungen und Tipps über das Lehrstellenangebot (Lehrstellenmarkt) einholen können.
- eignen sich Kenntnisse über geplante und gut organisierte Vorgehensweise in Bewerbungsprozessen an.
- lernen Gesichtspunkte für die Bewertung eines Bewerbungsgesprächs kennen.
- bereiten sich auf Fragen vor, die immer wieder gestellt werden.
- beachten Faktoren, wie Sprechtempo, Redefluss, Ausdrucksweise
- erstellen eine Bewerbungsmappe mit Lebenslauf, Bewerbungsschreiben, Praxishinweise, Zertifikate von Firmen über schulische Erfolge (z. B.: Wettbewerbe in den Fachbereichen), Fotos aus dem Fachbereichsunterricht, Arbeitsberichte, etc.

Das professionelle Verhalten der Schüler/innen bei realen Bewerbungssituationen soll mit Hilfe laufend aktualisierter Methoden und Unterlagen erlernt und erprobt werden. Die Jugendlichen sollen dabei ihre „Einmaligkeit“ erkennen und berücksichtigen, dass jeder Arbeitsplatz auch einer besonderen Bewerbung bedarf.



Beispiele für grundlegende Qualifikationen:

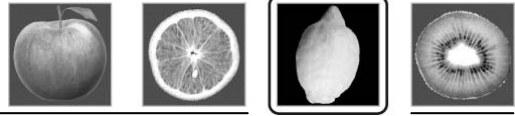
- Fähigkeit zur Selbstreflexion
- Erfolgreiches Eigenmarketing
- Gekonnte Organisation des Bewerbungsprozesses
- Markt- und Branchenkenntnisse
- Kennen der verschiedenen Anforderungsprofile
- Gestaltung des Lebenslaufs und der Bewerbungsunterlagen
- Auftreten bei Bewerbungsgesprächen

Das interne und externe Bewerbungstraining richtet sich an alle wesentlichen Bewerbungsformen: Initiativbewerbung, telefonische und schriftliche Bewerbung sowie das Vorstellungsgespräch.

Methoden:

3.3.1 Externes Bewerbungstraining

3.3.2 Internes Bewerbungstraining



3.3.1 Externes Bewerbungstraining

Ziel:

Durch ihre Teilnahme an einem externen Bewerbungstraining sollen die Schüler/innen lernen, sich professionell zu bewerben bzw. vorzustellen und damit die eigene Person optimal zu präsentieren.

Hierfür ist es notwendig, dass die Schüler/innen die Bedeutung eines Bewerbungstrainings für ihre berufliche Zukunft erkennen und dem Trainieren ihres Bewerbungsverhaltens auch den entsprechenden Stellenwert einräumen.

Darüber hinaus dient die Reflexion des eigenen Bewerbungstrainings auch der persönlichen Selbstreflexion.

Zielgruppe:

Schüler/innen, die Schwierigkeiten bei ihrer Selbstpräsentation haben, sowie jene, mit nicht-deutscher Muttersprache

Inhalte:

Die Schüler/innen werden von einem externen Bewerbungstrainer bzw. einer externen Bewerbungstrainerin über das professionelle Verhalten in Bewerbungssituationen informiert und zudem persönlich beraten.

- Tipps für das Erstellen eines Lebenslaufes
- Tipps für das Erstellen des Bewerbungsschreiben
- Professionelle Gestaltung der gesamten Bewerbungsunterlagen
- Simulation von Vorstellungsgesprächen und anschließender Videoanalyse
- Rollenspiele zum Trainieren unterschiedlicher Gesprächssituationen
- Tipps und Anregungen für öffentliche Auftritte

Methoden:

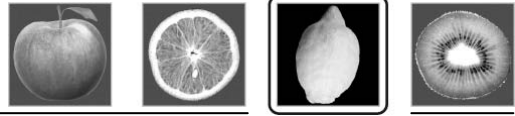
Simulation von Bewerbungsgesprächen, Rollenspiele und das Arbeiten mit Videoanalysen

Vorbereitung:

Die verantwortlichen Lehrpersonen kontaktieren frühzeitig eine Institution (z. B. Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer, AMS, ...), die professionelle Bewerbungstrainings durchführt und vereinbaren einen Termin für ein Bewerbungstraining an der Schule bzw. in den Räumen der jeweiligen Institution.

Die Klasse wird über den Ablauf und Zweck eines solchen Bewerbungstrainings informiert.

Vor dem Start des Bewerbungstrainings werden die externen Trainer/innen über die Zusammensetzung der Klasse und den aktuellen Entwicklungsstand der Schüler/innen in ihrem BO-Prozess informiert.



Durchführung:

- Das Training startet mit einer kurzen Vorstellungsrunde aller Schüler/innen (Name, Steckepferd, Interessen, etc.) und der Vorstellung der Bewerbungstrainerinnen bzw. -trainer.
- Die Bewerbungstrainerinnen bzw. -trainer erklären den Jugendlichen den genauen Trainingsablauf.
- Die Bewerbungstrainerinnen bzw. -trainer beraten die Jugendlichen anschließend hinsichtlich ihrer Selbstpräsentation und vermitteln ihnen grundlegende Fertigkeiten für ihr persönliches Bewerben.
- Weiteres erhalten die Schüler/innen Tipps und Vorlagen für die Erstellung eines Bewerbungsschreibens und werden auch zu ihrem äußeren Erscheinungsbild beraten.
- Anschließend finden verschiedene Gruppenarbeiten zu folgenden Themen statt:
 - Vorbereitung auf ein Bewerbungsgespräch
 - Was wünschen sich Personalchefs von einem Lehrling?
 - Was soll ein Lebenslauf beinhalten?
 - Wie soll ein Bewerbungsschreiben aufgebaut sein?
 - Was gehört zu einer guten Präsentation?
 - Präsentation der Gruppenarbeiten durch die Schülerinnen
 - Videoanalyse von einem Rollenspiel – Vorstellungsgespräch mit verstärktem Augenmerk auf die Körpersprache, Mimik und Gestik
 - Partnerarbeit/Partnerinnenarbeit: „Mögliche schwierige Fragen in einem Vorstellungsgespräch“

Nachbereitung:

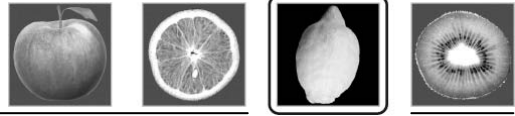
Die einzelnen Übungen und deren Ergebnisse werden reflektiert.
Die erhaltenen Unterlagen und Mitschriften werden in der Berufswahlmappe eingeordnet.

Zeitpunkt:

Nach der Orientierungsphase

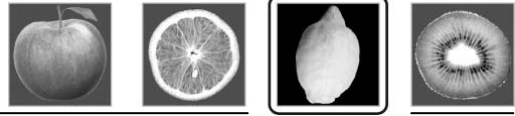
Fallbeispiel:

Die PTS Innsbruck führte in Zusammenarbeit mit dem Raiffeisen Club Innsbruck ein externes Bewerbungstraining durch. Dabei konnten die Schüler/innen das professionelle Erstellen einer Bewerbungsmappe, das Erkennen der eigenen Stärken und Schwächen sowie perfektes Auftreten durch gezielte Körpersprache trainieren. Darüber hinaus wurden den Schüler/innenn die Grundzüge eines Vorstellungsgesprächs vermittelt, inklusive einer persönlichen Karriereplanung, Tipps und Anregungen für den „ersten Eindruck“.



Die Jugendlichen konnten ihre eigene Selbstpräsentation durch die vielseitige Unterstützung der Bewerbungstrainerinnen bzw. -trainer entscheidend verbessern. Die Schüler/innen bekamen zahlreiche Tipps und Anregungen der Experten mit auf den Weg, sowie umfassende Informationsmaterialien zum späteren Nachschlagen und Vertiefen der Thematik.

Kompetenter Ansprechpartner für weiterführende Informationen:
(PTS Innsbruck – Top Team in Zusammenarbeit mit Raiffeisen Club Innsbruck)
TOP TEAM
Training & Consulting Group
im Verbund Top Training Rodler KEG
Wiener Straße 32
2100 Korneuburg
Tel.: 02262/ 71 676 Tel. & Fax: 02262/ 72 308 E-Mail: top.team@utanet.at



3.3.2 Internes Bewerbungstraining

Ziel:

Wie auch beim externen Bewerbungstraining stehen dabei folgende Ziele im Vordergrund: Die Schüler/innen sollen lernen, sich professionell zu bewerben bzw. vorzustellen und damit die eigene Person optimal zu präsentieren. Die Jugendlichen sollen für bevorstehende Bewerbungssituationen gut gerüstet sein und damit ihre beruflichen Chancen entscheidend erhöhen.

Hierfür ist es notwendig, dass die Schüler/innen die Bedeutung eines Bewerbungstrainings für ihre berufliche Zukunft erkennen und dem Trainieren ihres Bewerbungsverhaltens auch den entsprechenden Stellenwert einräumen.

Darüber hinaus dient die Reflexion des eigenen Bewerbungstrainings auch der persönlichen Selbstreflexion.

Zielgruppe:

Schüler/innen einer Polytechnischen Schule, insbesondere jene Schüler/innen die hinsichtlich ihrer Berufswahl noch unentschlossen sind.

Inhalte:

- Tipps für das Erstellen eines Lebenslaufes
- Tipps für das Erstellen des Bewerbungsschreibens
- Professionelle Gestaltung der gesamten Bewerbungsunterlagen
- Simulation von Vorstellungsgesprächen und anschließender Videoanalyse
- Rollenspiele zum Trainieren unterschiedlicher Gesprächssituationen
- Tipps und Anregungen für öffentliche Auftritte

Methoden:

Simulation von Vorstellungsgespräche mit Videoauswertung

Vorbereitung:

Schulung von Lehrpersonen zu Bewerbungstrainern und -trainerinnen
Anschaffung der technischen Hilfsmittel und Materialien für das richtige Bewerben (z.B. Standfilmkamera und Kassetten, Stativ, Aufnahmegerät, Tonband,...)
Schulung der Lehrkräfte für den Umgang mit den technischen Geräten

Durchführung:

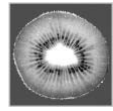
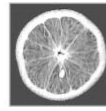
Simulation des Vorstellungsgesprächs

Nachbereitung:

Videoanalyse mit verstärktem Augenmerk auf die Körpersprache, Mimik und Gestik

Zeitpunkt:

Nach der Orientierungsphase



3.4 ICH bin ICH. Mein Wegbegleiter (Berufswahlmappe)

Ziel:

Die Schüler/innen sollen durch die laufende Arbeit an ihrer Berufswahlmappe „ICH bin ICH“ bestmöglich auf ihr individuelles Bewerbungsverfahren vorbereitet werden.

Dazu werden von den Jugendlichen laufend praxisorientierte und aussagekräftige Unterlagen der Schule und externer Institutionen in der Mappe gesammelt, wie Infobroschüren, diverse Testergebnisse, Zeugnisse und Bestätigungen ehrenamtlicher Tätigkeiten.

Auf den zahlreichen Arbeitsblättern dokumentieren die Jugendlichen eigenständig, und mit Unterstützung externer Personen ihre Stärken und Schwächen. Sie gewinnen dadurch eine realistische Selbsteinschätzung über ihre momentane Situation und mögliche Zukunftsperspektiven.

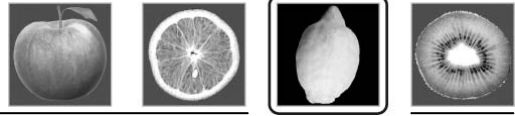
Die Mappe soll den Jugendlichen während ihres Berufsorientierungsprozess als Orientierung und Entscheidungshilfe dienen.

Zielgruppe:

Schüler/innen im Berufsorientierungsprozess

Inhalte:

- Titelblatt (Name der Schülerin bzw. des Schülers, ev. Logos und Bilder)
- Informationen zur Schule, dem Fachbereich und den einzelnen Projekten
- Informationen über den Berufswahlprozess
- Anleitung zur Informationssuche und Internetrecherche
- Arbeitsblatt: Stärken und Interessen – Selbst- und Fremdeinschätzung
- Interessens- und Eignungstests
- Kompetenzprofile
- Arbeitsblatt: Lernziele und die einzelnen Schritte der Berufsplanung
- Tipps und Anleitungen für die Bewerbung
- Tipps und Anleitungen für Vorstellungsgespräche
- Anleitung für Bewerbungsschreiben
- Bewerbungstrainings mit Videoauswertung
- Anleitung zum Erstellen eines Lebenslaufs
- Feedbackbögen der berufspraktischen Wochen
- Protokoll der Schüler/innen zu den berufspraktischen Wochen
- Schulzeugnisse



Methoden:

Die Arbeitsblätter der Mappe werden in den laufenden Unterrichtseinheiten Schritt für Schritt bearbeitet und bis zum Ende des Schuljahres fertig gestellt.

Vorbereitung:

Mappen werden in der Klasse ausgegeben und gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen angelegt.

Zeitpunkt:

Die Berufswahlmappe „ICH bin ICH“ wird zu Beginn des Schuljahres von den Jugendlichen angelegt, die Bearbeitung und Vervollständigung der Mappe findet kontinuierlich während des Schuljahres statt.

Durchführung:

Die Schüler/innen arbeiten laufend an der Erweiterung und Vervollständigung ihrer Mappen.

Methodisch didaktische Schritte zur laufenden Arbeit mit der Berufswahlmappe „ICH bin ICH“.

Erklärung der Mappe und Erarbeitung des Titelblattes

Die Lehrkräfte stellen den Ablauf und die Gestaltung der Berufswahlmappe dar und erklären den Jugendlichen den Sinn und Zweck einer eigenen Mappe. Als erste Übung gestalten die Schüler/innen dann ihr persönliches Titelblatt. Das Titelblatt beinhaltet den Namen des der Schülerin bzw. des Schülers, eventuell Logos (z.B. der Schule) und ein Bild zum Thema „Bewerbung“ (je nach persönlicher Kreativität).

Festlegung des Namens

Die Schüler/innen sollen einen Namen für ihre persönliche Mappe festlegen. Die Namensfindung erfolgt am besten in Kleingruppen, um die verschiedenen Vorschläge zu sammeln und miteinander zu vergleichen.

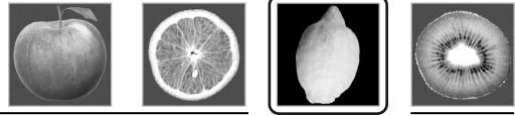
Die Schüler/innen bestimmen anschließend, wie ihre persönliche Mappe heißen soll. Unsinnige bzw. komplette Phantasienamen werden von den Lehrkräften allerdings von vornherein ausgeschlossen, schließlich ist die Berufswahlmappe „ICH bin ICH“ als „Visitenkarte“ der Schüler/innen gedacht und soll das Ziel bzw. Motto des Berufsorientierungsprozesses charakterisieren.

Konzentrationsübungen

In dieser Einheit werden erste Handgeschicklichkeitsübungen sowie Übungen zur Fingerfertigkeit und dem räumlichen Vorstellungsvermögen durchgeführt. Hierfür werden die verschiedenen Aufgabenstellungen sehr konkret vorgegeben, die Schüler/innen können jedoch die Materialien selbst auswählen. Sie sollen die Aufgaben so gut wie möglich erfüllen und damit ihre ersten Arbeitsblätter optimal gestalten. Ein guter Arbeitsbeginn bzw. Start ist für die weitere Gestaltung der Mappe sehr entscheidend.

Protokoll zu der ersten berufspraktischen Woche

Nach der Berufspraktischen Woche wird ein Protokoll von den Jugendlichen erstellt. Darin halten sie all ihre Erfahrungen und Eindrücke fest.



Sie können sich dabei an Protokollfragen der Lehrpersonen halten und diese beantworten. Dieses wird dann von der Lehrperson kontrolliert und von den Jugendlichen in die Mappe gegeben. Die Mädchen, die in Männerberufen schnuppern, nehmen die Thematik des Gender Mainstreamings in ihrem Protokollbericht dazu.

Das Protokoll ist für eine Reflexion und Auswertung der ersten berufspraktischen Woche für die Jugendlichen sehr bedeutend, um ihre Eindrücke zu verarbeiten.

Feedbackbogen

Es wurde ein Feedbackbogen zur Schnupperwoche für die Jugendlichen ausgearbeitet und erstellt, der von den Betrieben beantwortet werden soll.

Dieser wird am Ende der Woche von den Betrieben ausgefüllt. Er dient den Schüler/innen zur Erkennung, ob der gewählte Beruf der „richtige“ ist. Der Beurteilungsbogen beinhaltet Fragen zum Verhalten, zur Persönlichkeit, zu den Fähigkeiten und Schwächen, zur Eignung für den Beruf und zur Anwesenheit der Schülerin/des Schülers. Die Schüler/innen können so die Meinung und somit Fremdeinschätzung der Betreuer/innen erfahren und mit ihrem eigenen Gefühl und ihrer Selbsteinschätzung vergleichen. Abschließend wird er in die Mappe eingeordnet.

Gliederung der Mappe

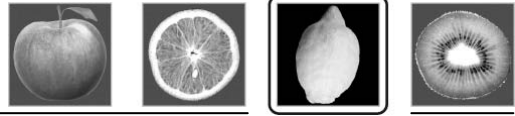
Die Gliederung der Berufswahlmappe „ICH bin ICH“ wird von den Lehrkräften vorgegeben, das heißt die bereits fertig gestellten Arbeitsblätter werden von den Jugendlichen nach einem vorgegebenen Register eingeordnet. Die Gestaltung der einzelnen Arbeitsblätter erfolgt allerdings individuell und je nach Aufgabenstellung.

Ab jetzt gilt es die Berufswahlmappe zu füllen, sodass sie bis zum Semester-Ende die wichtigsten Inhalte enthält und damit die Schüler/innen bei ihrem baldigen Bewerbungsverfahren unterstützen kann.

Fertigstellung des Steckbriefs und Lebenslaufes

Die Mappe wird immer mehr zu einem persönlichen Ausweis der Schüler/innen und erhält ein „Gesicht“ und damit auch einen Wiedererkennungswert.

Es wird ein persönlicher Steckbrief gestaltet, der die Persönlichkeit der Jugendlichen darstellt. Darüber hinaus wird ein tabellarischer Lebenslauf erstellt. Die Lehrperson schreibt die Inhalte des Lebenslaufes an der Tafel vor; die Jugendlichen übertragen sie dann auf ein Blatt Papier. Dieser Lebenslauf beinhaltet die persönlichen Daten, die schulische Ausbildung sowie berufliche Erfahrungen, zusätzliche Ausbildungen, Fremdsprachen, die Hobbys und Ort, Datum und Unterschrift der Schüler/innen.



Vorstellungsgespräch, Bewerbung, Schlüsselqualifikationen

Zu folgenden Themen werden Arbeitsblätter erarbeitet:

- Vorstellungsgespräch: Die Jugendlichen erarbeiten hierfür auf einem Arbeitsblatt alle wesentlichen Fragen eines Vorstellungsgesprächs und stellen die verschiedenen Gesprächssituationen in Rollenspielen nach.
- Tipps für die Bewerbung: Die Schüler/innen gestalten ein eigenes Arbeitsblatt auf dem sie alle Tipps und „goldenen Regeln“ für eine gute Bewerbung notieren.
- Schlüsselqualifikationen: Abschließend sollen die Jugendlichen berufliche und persönliche Schlüsselqualifikationen formulieren und überlegen, wie diese aufgebaut werden können.

Plakatgestaltung

Die Schüler/innen gestalten ein eigenes Plakat zu ihrem Berufsfeld bzw. Wunschberuf, das sie auch präsentieren und in der Klasse aufhängen. Anschließend sollen die Jugendlichen noch ein eigenes kleines Plakat für ihre Berufswahlmappe „ICH bin ICH“ gestalten.

Bewerbungsschreiben

Unter Anleitung wird ein Beispiel für eine Bewerbung gestaltet. Dazu nehmen die Jugendlichen das Blatt mit den Tipps zur Bewerbung aus der Mappe heraus und lesen es sich noch einmal durch.

Anschließend wird ein zweites Bewerbungsschreiben an einen konkreten Schnupperbetrieb von den Schülern und Schülerinnen selbstständig verfasst. Dieses zweite Bewerbungsschreiben soll von den Jugendlichen schon sehr eigenständig gestaltet werden, die Lehrperson soll nur mehr für Fragen zur Verfügung stehen.

Beide Bewerbungsschreiben werden am Ende der Stunde in die Mappe eingeordnet.

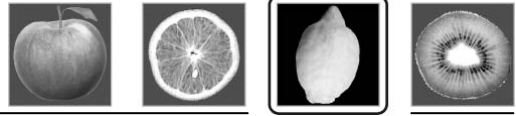
Portfolio

Aus der Berufswahlmappe „ICH bin ICH“ lassen sich jene Teile, die für die Präsentation bei Bewerbungen geeignet sind, zu einer Portfoliomappe zusammenstellen.

Grundsätzliche Überlegungen:

„Portfolio“ bedeutete ursprünglich „Brieftasche“. Im übertragenen Sinn bedeutet es u.a. eine Sammlung von hilfreichen Methoden.

Im Schulischen Bereich verstehen wir unter Portfolio (PF) eine Sammelmappe für individuell gestaltete Lernprodukte als eine Dokumentation und Reflexion des Gelernten. Diese Sammlung ist eine sehr überdachte Auswahl der Arbeitsergebnisse, denn sie zeigen den individuellen Lernfortschritt und Lernerfolg, die Geschichte der geleisteten Anstrengungen des einzelnen Schülers/der einzelnen Schülerin.



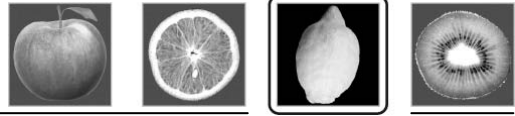
Das PF gibt Einblick in die Fähigkeiten und Qualifikationen der Schüler/innen, die mittels diesem ihre Stärken und Fähigkeiten darstellen.

Portfolios machen deutlich, dass Lernen ein Prozess ist. Verbesserungen/Veränderungen sind möglich, bis die Schüler/innen zufrieden sind.

Die Berufswahlmappe „ICH bin ICH“ wird von den Schülern und Schülerinnen für die gesamte Dauer des Berufsorientierungsunterrichts geführt.

Die Schüler/innen übernehmen selbst die Verantwortung für die Qualität der Arbeiten, die sie in das PF geben. DA das PF auch der Selbstpräsentation dient, ist die Qualität der Gestaltung eine sehr hohe.“⁵

⁵ Berufsorientierung: Projekt „Wege zur Karriere“. Unterlagen für die Pilotierung, Teil 2, hrsg., BMBWK, Abtl /5,



3.5 Realbegegnungen⁶

„Realbegegnungen“ – unter diesem Begriff werden alle direkten Begegnungen des Jugendlichen mit Personen und Einrichtungen der Arbeitswelt oder aus dem Ausbildungsbereich verstanden. In der Realbegegnung kann der Jugendliche sein theoretisch erworbenes Wissen über die Berufs- und Arbeitswelt durch praxisnahe Begegnungen ergänzen und vergleichen. Bevor die endgültige Fachbereichswahl getroffen wird, ist es von großem Vorteil, sich das Berufsbild/ den Bildungsweg „in der Realität“ noch einmal intensiv „anzuschauen“ und zu überprüfen, ob die tatsächlichen Anforderungen den eigenen Vorstellungen und persönlichen Voraussetzungen entsprechen.

Formen der Realbegegnung:

- Betriebserkundungen (Berufserkundungen),
- Berufspraktische Tage/Wochen,
- Expertengespräche,
- Berufsinformationsmessen,
- Ausstellungen, etc.

Ziel:

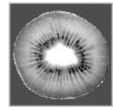
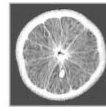
Die Schüler/innen sollen durch unterschiedliche Realbegegnungen in ihrer Persönlichkeitsbildung und Berufsorientierung unterstützt werden und damit ihrer Berufsentscheidung einen großen Schritt näher kommen.

Weitere wesentliche Ziele:

- Die Schüler/innen können wichtige berufliche Kontakte knüpfen
- Gezielter Austausch über die Einstiegs- und Karrieremöglichkeiten in das Berufsleben bzw. bestimmter Berufsfelder
- Aktuelle Kenntnis des Arbeitsmarktes und des Ausbildungssektors
- Umfassendes Wissen über Zukunftsberufe und deren Voraussetzungen
- Fachbezogenes Hintergrundwissen sowie relevante betriebsinterne Informationen
- Information zu speziellen Frauenförderungsprogrammen bzw. Wiedereinstiegshilfen einzelner Betriebe bzw. Firmen

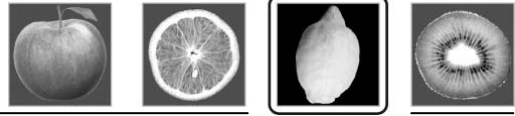
Jene Schüler/innen die auch nach der Durchführung zahlreicher Realbegegnungen noch zu keiner Berufsentscheidung gelangt sind, sollten weitere Maßnahmen zur persönlichen Beratung und Begleitung in Anspruch nehmen.

⁶ Auf Grund des hohen Stellenwertes der Realbegegnungen werden im Anhang Expertisen angeboten.



Methoden der Realbegegnung:

- 3.5.1 Fachvorträge der Firmen**
- 3.5.2 Vorträge von Absolventinnen und Absolventen**
- 3.5.3 Betriebs-/Berufserkundungen**
- 3.5.4 „Girls Day“**
- 3.5.5 Berufspraktische Tage/Woche**



3.5.1 Fachvorträge der Firmen

Ziel:

Firmenvertreter/innen und Firmenvertreter informieren die Jugendlichen in Fachvorträgen über die notwendigen Basisqualifikationen und Tätigkeiten der verschiedenen Berufssparten, sowie über die betriebsspezifischen Eigenschaften der jeweiligen Firma.

Die Schüler/innen gewinnen durch die Vorträge einen umfassenden Einblick darüber, was die einzelnen Betriebe und Firmen von ihren Lehrlingen erwarten und welche Voraussetzungen für eine Lehrstelle notwendig sind. Zudem sollen die Schüler/innen im Rahmen der Fachvorträge weiterführende Kontakte zu den Verantwortlichen in den Betrieben knüpfen, und damit auch ihre Chancen auf einen Lehrstellenplatz erhöhen.

Damit das persönliche Kennen lernen bzw. Gespräch mit den geladenen Firmenvertretern auch klappt, wird nach dem eigentlichen Vortrag eine Diskussion mit den Jugendlichen eingeplant. Die Fachvorträge finden während der Berufsorientierungsstunden statt und sollten nicht länger als eine Stunde dauern.

Die Aufgabe der Lehrkraft besteht darin, dass sie die Schüler/innen auf die Fachvorträge der Firmen vorbereiten soll. Sie stellt ihnen den Betrieb aus ihrer Sicht vor und gibt erste Informationen über den Ablauf, Nutzen und Inhalt des Vortrags.

Zielgruppe:

Schüler/innen im Berufsorientierungsprozess

Inhalte:

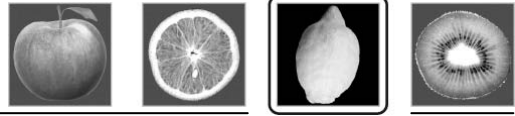
- Der jeweilige Betrieb bzw. Beruf wird durch die Firmenvertreter/innen und Firmenvertreter vorgestellt und präsentiert
- Darstellung zu den einzelnen Arbeitsbereichen und Arbeitsformen des Betriebs bzw. der Firma
- Anforderungen, die der Betrieb an seine Lehrlinge stellt, werden erklärt und ausführlich mit den Jugendlichen diskutiert
- Im Fall freier Lehrstellen der Firma kann die Vortragende bzw. der Vortragende das erforderliche Bewerbungsverfahren erklären und zur aktiven Bewerbung der Schüler/innen anregen
- Die Erwartungen und Vorstellungen der Schüler/innen werden diskutiert

Methoden:

Fachvortrag unter Einsatz verschiedener Präsentationstechniken

Vorbereitung:

Es werden die Vertreter/innen der Firmen, Betriebe oder Institutionen von den verantwortlichen Lehrkräften kontaktiert und gebeten einen Fachvortrag an der Schule zu halten.



Mögliche Expertinnen und Experten:

- Lehrlingsausbilder/innen
- Werkstättenleiter/innen
- Direktorinnen bzw. Direktoren der Berufsschulen
- Vertreter/innen der Arbeiterkammer
- Lehrlingsbeauftragte des jeweiligen Bundeslandes
- Vertreter/innen des AMS

Mit jenen Firmen bzw. Institutionen, die sich zu einem Fachvortrag bereit erklären, werden Termine vereinbart und der Vortragsinhalt besprochen und abgestimmt. Abzuklären ist auch, ob von der Vortragenden bzw. dem Vortragenden eine Honorarleistung erwartet wird.

Durchführung:

- Nach einer kurzen Vorstellung stellt die Vortragende bzw. der Vortragende den Jugendlichen mittels Power Point Präsentation den Betrieb bzw. die Firma vor.
- Dabei werden die verschiedenen Arbeitsbereiche, sowie deren Arbeitsbedingungen und notwendigen Kenntnisse erläutert.
- Im Verlauf des Vortrages werden die Anforderungen, an die im Betrieb beschäftigten Lehrlinge erklärt und ein typischer Arbeitsalltag geschildert.
- Im Anschluss daran findet eine abschließende Diskussion mit den Jugendlichen statt, bei der sich die Vortragenden mit den anwesenden Schülern und Schülerinnen über deren Erwartungen und Vorstellungen austauschen können.

Nachbereitung:

Die Fachvorträge werden mit den Jugendlichen besprochen. Fragen dazu: „Welche Arbeitsbereiche gibt es in dem vorgestellten Betrieb und welche Kenntnisse und Kompetenzen sind dafür erforderlich? Würde euch ein Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz in diesem Betrieb interessieren? Welche Fragen sind noch offen?“

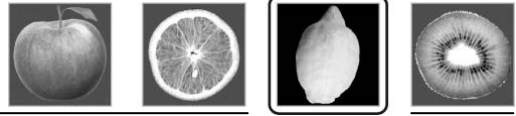
Zeitpunkt:

Angebot nach Bedarf

Fallbeispiel:

An der PTS Innsbruck wurden mehrere Betriebe und Firmen um ihre Vorstellung und Präsentation gebeten. Unter anderem hielten auch die Vertreter/innen der Jenbacher Werke einen Fachvortrag an der Schule und präsentierten den Jugendlichen ihre Firma. Der Vortrag war vor allem für jene Schüler/innen von Interesse, die sich bisher noch für keinen Beruf entschieden hatten.

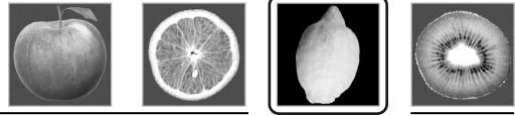
In der an den Vortrag anschließenden Diskussion konnten die Schüler/innen Fragen stellen und erhielten darüber hinaus umfangreiches Informationsmaterial zur Firma.



Ablauf und Inhalte des Vortrages:

Die Vertreter/innen der Firma Jenbacher Werke hängten Plakate auf den Präsentationstafeln auf. Die Vortragenden stellten sich und ihre Firma mittels Powerpointpräsentation vor. Danach erklärte jede Vortragende bzw. jeder Vortragende ihr/sein Berufsfeld, die Aufgaben und Tätigkeitsbereiche im Betrieb. Es wurden Lehrstellenangebote, Voraussetzungen und Anforderungen der Firma präsentiert. Anschließend war noch Zeit für eine Diskussion.

Die Vortragenden verteilten Anschauungsmaterial wie Broschüren, Plakate und Folder an die Jugendlichen.



3.5.2 Vorträge von Absolventinnen und Absolventen

Ziel:

Ehemalige Absolventinnen und Absolventen der Schule halten vor den Jugendlichen Vorträge zu ihren Erfahrungen im Berufsleben.

Die Schüler/innen setzen sich durch die Vorträge mit den Chancen, aber auch geschlechtsspezifischen Schwierigkeiten und Vorurteilen gegenüber einzelner Berufsfelder auseinander und berücksichtigen diese Gedanken auch für ihre eigene Berufsentscheidung.

Darüber hinaus wird das Interesse der Schüler/innen auf alternative Berufsfelder geweckt und die Jugendlichen werden dahingehen motiviert, unbeeindruckt ihren eignen beruflichen Wege zu gehen.

Zielgruppe:

Alle Schüler/innen einer Polytechnischen Schule

Inhalte:

Vortrag über berufliche Erfahrungen (z. B. von Frauen in einem typischen „Männerberuf“ oder von Männern in typischen „Frauenberufen“)
Darstellung des beruflichen Werdegangs der Absolventinnen und Absolventen
Mögliche Vorurteile und Hürden sowie Strategien zur Überwindung dieser

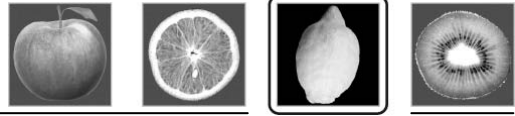
Vorbereitung:

- Kontakt zu ehemaligen Absolventinnen und Absolventen der Schule herstellen
 - Einladen der in Frage kommenden Personen zu einem Vortrag an der Schule
- Beispiele für Themenbereiche, als Anhaltspunkte für die Vortragenden:
- Allgemeine Informationen über den Betrieb
 - Wie verläuft dein typischer Arbeitstag?
 - Welche Tätigkeiten umfasst dein Beruf?
 - Positive und negative Aspekte deiner Arbeit sind?
 - Warum sind hauptsächlich Frauen bzw. Männer in diesem Beruf tätig?
 - Welche Aufstiegsmöglichkeiten gibt es in deinem Beruf für eine bzw. einen Mann?
- Die Schüler/innen werden auf den Vortrag und die anschließende Diskussion vorbereitet und für die gewählten Themen sensibilisiert.

Durchführung:

Nach der Begrüßung und Vorstellung der ehemaligen Absolventinnen und Absolventen setzen sich die Schüler/innen gemeinsam mit den Referentinnen und Referenten in einem Sesselkreis zusammen.

Die Referentinnen und Referenten berichten abwechselnd von ihren Erfahrungen in ihrem beruflichen Leben, sowie ihren Schwierigkeiten und Hürden hinsichtlich geschlechtsspezifischen Rollenzuteilungen und Vorurteilen.



Im Anschluss an die persönlichen Vorträge findet eine Diskussion statt, bei der sich die Schüler/innen aktiv einbringen und Fragen stellen.

Nachbereitung:

Der Verlauf und die Ergebnisse der Vorträge werden mit den Schülern und Schülerinnen besprochen. Fragen dazu: „Wie habt ihr diese persönlichen Vorträge erlebt? Was habt ihr dabei als sehr überraschend, angenehm oder auch unangenehm empfunden? Könntet ihr euch vorstellen, einen für die Gesellschaft „untypischen“ Beruf zu ergreifen? Welcher Berufsweg hat euch besonders beeindruckt?“

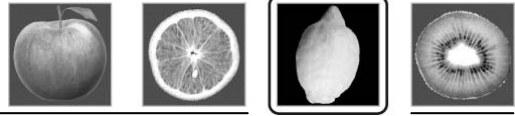
Zeitpunkt:

Am Ende des ersten Semesters

Fallbeispiel:

Die PTS Pottenstein führte zwei Veranstaltungen mit zwei unterschiedlichen Vorträgen durch. In dem ersten Vortrag schilderte eine ehemalige Absolventin, die heute als Elektromechanikerin arbeitet, ihren beruflichen Werdegang – mit allen Höhen und Tiefen sowie ihre persönliche Strategie, sich in diesem Beruf zu bewähren. Der Vortrag war vor allem für jene Schülerinnen interessant, die selbst eine Ausbildung in einem technischen/handwerklichen Bereich (als Schlosserinnen, Tischlerinnen) anstreben. Die Mädchen zeigten sich nach den persönlichen Schilderungen der Absolventin darin bestärkt, unbeirrt ihren beruflichen Weg zu gehen und sich nicht durch gesellschaftliche Vorurteile abschrecken zu lassen.

In dem zweiten Vortrag berichtete ein Absolvent, der heute als Friseur tätig ist, von seinen Erfahrungen und seiner aktuellen Lebenssituation. Der Absolvent beeindruckte die Jugendlichen ebenfalls mit seiner persönlichen Schilderung und stand der Klasse anschließend für weitere Fragen zur Verfügung.



3.5.3 Betriebs-/Berufserkundungen⁷

Ziel:

Die Erkundung von Betrieben ist für die Berufsorientierung sehr entscheidend. Betriebserkundungen sollen den Jugendlichen umfassende Einblicke in die Berufspraxis und den täglichen Arbeitsalltag verschiedener Betriebe geben. Darüber hinaus sollen die Schüler/innen ihr Wissensspektrum über die verschiedenen Berufsfelder erweitern und sich mit den Praktikerinnen und Praktikern der verschiedenen Betriebe und Firmen zu deren Erfahrungen austauschen. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, Fragen zu stellen um Unklarheiten zu beseitigen. Sie sollen unterschiedliche Betriebe, die jeweiligen Besonderheiten, die betrieblichen Tätigkeiten, sowie Anforderungen, Voraussetzungen und Zukunftschancen (nach der Lehre) kennen lernen. Weiters sollen sie Informationen bezüglich den betrieblichen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten einholen.

All diese neuen Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen sollen die Jugendlichen mitnehmen und dann hinsichtlich ihrer Berufswahl verwerten.

Die Aufgabe der Lehrkraft besteht darin, dass sie die Jugendlichen auf die Betriebserkundungen vorbereitet.

Zielgruppe:

Schüler/innen einer Polytechnischen Schule

Inhalte:

- Kennen lernen der verschiedenen Betriebe und ihrer Besonderheiten
- Kennen lernen der jeweiligen betrieblichen Tätigkeiten und Anforderungen
- Kennen lernen des Berufsfeldes bzw. des Berufes und dessen Anforderungen und Voraussetzungen
- Erfahrungsaustausch mit den Praktikerinnen und Praktikern des Betriebs
- Informationen zu den betrieblichen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Methoden:

Realbegegnung, Diskussion

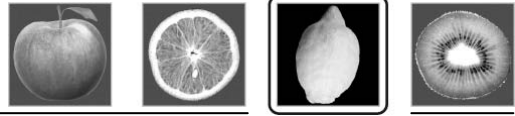
Vorbereitung:

Interessante regionale Betriebe werden recherchiert und von den verantwortlichen Lehrkräften um ihre Mitarbeit bzw. die Möglichkeit eines Betriebsbesuches gebeten.

Durchführung:

- Begrüßung und kurze Vorstellung der verantwortlichen Personen bzw. der Praktikerinnen und Praktiker des Betriebs
- Betriebsführung durch die Räume bzw. Werkstätten

⁷ siehe auch Expertise im Anhang



- Diskussion mit den Praktikerinnen und Praktikern des Betriebs
- Informationen zu den Ausbildungsmöglichkeiten und ev. Gespräche der Schüler/innen mit den Lehrlingen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Betriebs

Nachbereitung:

Reflexion über Ablauf und Besprechen der Erfahrungen und Erkenntnisse der Realbegegnung.

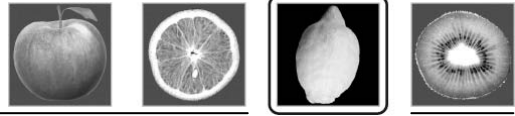
Fragen dazu: Über welche Berufsfelder haben die Schüler/innen durch die Betriebserkundung Neues erfahren? Konnte das Interesse für einzelne Berufe geweckt werden?

Zeitpunkt:

Laufend während des Schuljahres

Fallbeispiel:

Die PTS Innsbruck besuchte mit ihren Schüler/innen die Landesberufsschule für Schönheitspflegeberufe und bot den Jugendlichen damit einen guten Einblick in diese Berufswelt. Die Jugendlichen wurden über die verschiedenen Ausbildungsbereiche informiert und darüber, welche Anforderungen, Tätigkeiten und Zukunftschancen mit einer Lehre im Schönheitspflegebereich verbunden sind. Die Erkundung der Landesberufsschule erfolgte in Kleingruppen und bot den Jugendlichen damit reichlich Gelegenheit zu zahlreichen Einzelgesprächen mit den anwesenden Expertinnen und Experten, sowie den Jugendlichen der Landesberufsschule.



3.5.4 „Girls Day“

Ziel:

Im Rahmen des „Girls Day“ verbringen die Schülerinnen einen ganzen Tag in einem Betrieb und erleben den Berufsalltag in einem technischen Beruf ihrer Wahl. Neben dem theoretischen Zugang sollen den Mädchen während des „Girls Day“ vor allem handlungs- und erlebnisorientierte Realbegegnungen ermöglicht werden, damit sie die Berufsfelder auch „erleben“ können.

Der „Girls Day“ soll einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung leisten und den Schülerinnen vermitteln, dass es sich lohnt aus alten Zwängen und Rollenklischees auszubrechen und ganz bewusst neue Wege in der Berufswahl einzuschlagen.

Denn noch immer stehen die klassisch-traditionellen Lehrberufe wie z. B. Frisörin und Einzelhandels- oder Bürokauffrau ganz oben auf der Berufsliste junger Mädchen. Umso wichtiger ist es, den Schülerinnen neue Alternativen zu den so genannten „geschlechtstypischen“ Berufen zu vermitteln. Im Rahmen des „Girls Day“ sollen sich die Schülerinnen gezielt mit neuen Berufsbildern wie z. B. Anlagetechnikerin, Baumaschinentechnerin, Chemielabortechnikerin, Dreherin, Fertigteilhausbauerin, Glaserin, Hörgeräteakustikerin, Karosseriebautechnikerin etc. auseinandersetzen.

Zielgruppe:

Schülerinnen der Polytechnischen Schule

Inhalt:

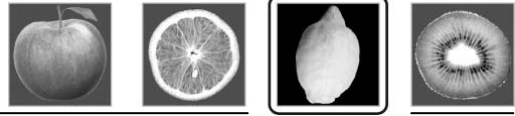
- Betriebserkundungen
- Gespräche mit Expertinnen und Experten bzw. Praktikerinnen und Praktiker der Betriebe und Firmen, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den auszubildenden Lehrlingen
- Interviews mit Betriebsmitarbeiter/innen und -mitarbeitern, Firmeninhaberinnen und -inhabern
- Ausführen und erproben einfacher Tätigkeiten
- Betriebspraxis in technischen Betrieben

Methoden:

Betriebserkundung mit anschließender Verwendung von Feedbackbögen zur weiteren Reflexion und Vertiefung der Eindrücke

Vorbereitung:

- Bei der Veranstaltung „Girls day“ werden von den Initiatoren (Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft) die verschiedenen Betriebe zur Teilnahme organisiert. Bei den regionalen Ansprechpartner/innen des „Girls Day“ können die teilnehmenden Betriebe von den Lehrkräften erfragt werden.



- Die verantwortliche Lehrkraft kann zu den teilnehmenden Betrieben Kontakt herstellen und eine Betriebserkundung für die Schülerinnen organisieren.
- Die Schülerinnen erörtern vorab ihre Erwartungen und Interessen zu bestimmten Berufsfeldern bzw. Berufen.
- Von den Initiatoren des „Girls Day“ werden Feedbackbögen zur Verfügung gestellt, die mit den Schülerinnen vorbesprochen werden.
- Als Einstimmung auf den „Girls Day“ werden im Berufsorientierungsunterricht alternative und für die Mädchen neue Berufsbilder erarbeitet und diskutiert.

Durchführung:

Am Tag der Veranstaltung werden die Schülerinnen von den Betreuungslehrkräften in den ausgewählten Betrieb begleitet. Neben dem theoretischen Zugang werden den Schülerinnen während des „Girls Day“ vor allem handlungs- und erlebnisorientierte Realbegegnungen ermöglicht, um die Berufsfelder für sie „erlebbar“ und greifbar zu machen.

Ausfüllen der Feedbackbögen

Nachbereitung:

Der Verlauf und die Ergebnisse des „Girls Day“ werden mit den Schülerinnen reflektiert und werten die Feedbackbögen aus.

Fragen dazu: „Welche Eindrücke und Erkenntnisse konntet ihr durch die Veranstaltung gewinnen? Was hat euch dabei besonders beeindruckt und welche Lehren zieht ihr daraus? Was habt ihr über neue Berufsfelder erfahren und könnt ihr euch bereits vorstellen, einen dieser Berufe zu erlernen?“

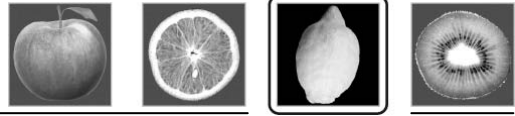
Fallbeispiel:

Schülerinnen der PTS Pischelsdorf nahmen im Schuljahr 2005/2006 an dem „Girls Day“ der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft teil. An dem „Girls Day“ beteiligten sich über siebzig Betriebe.

Zwei Schülerinnen wurden durch ihre Teilnahme an dem „Girls Day“ dazu motiviert, eine Ausbildung als Stahlbautechnikerin zu beginnen und erhielten von den im Rahmen des „Girls Days“ besuchten Betrieben einen Lehrstellenplatz. Eine weitere Schülerin entschloss sich nach dem „Girls Day“ für einen Lehrberuf als Universalschweißerin.

Quelle:

Broschüre „Mut zu neuen Berufen“ Eine Auswahl von Berufen von A – Z steirischer girls´day 2006 – Das Land Steiermark: FAGA Referat Frau-Familie-Gesellschaft



3.5.5 Berufspraktische Tage/Woche

Ziel:

Die Schüler/innen sollen während der berufspraktischen Tage/Wochen ihr Wissensspektrum erweitern, einen umfassenden Einblick in die Arbeitswelt erhalten als auch viele praktische Erfahrungen sammeln.

Sie erlernen und erproben im Arbeitsalltag wichtige berufspraktische Fertigkeiten und können so ihre persönlichen Fähigkeiten auf die Anforderungen des jeweiligen Berufes abstimmen. Damit gewinnen die Jugendlichen eine gute Orientierung und Klarheit darüber, ob sie die für ihren Wunschberuf erforderlichen Voraussetzungen bereits mitbringen.

Zielgruppe:

Schüler/innen im Berufsorientierungsprozess

Inhalte:

- Kennen lernen des Wunschberufes, sowie dessen Anforderungen und Tätigkeitsfelder in der Praxis
- Einblick in die reale Arbeitswelt hinsichtlich Arbeitshaltung, Ausdauer bzw. Belastbarkeit und das Einhalten von Regeln
- Erfahrung und Erprobung der Zusammenarbeit im Team
- Umgang mit Vorgesetzten, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern

Methoden:

Praxis in Betrieben

Vorbereitung:

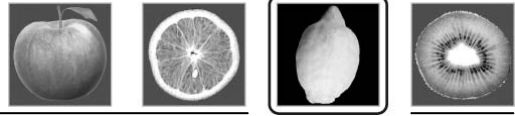
Einige Wochen vor Beginn der berufspraktischen Woche wird eine Betriebsliste mit den Kontaktadressen der regionalen Betriebe und Firmen ausgehängt. Die Schüler/innen sollen dann selbstständig entscheiden, wo sie ihre berufspraktische Woche absolvieren möchten. Die Bewerbung der Jugendlichen erfolgt ebenfalls selbstständig, sie können die verantwortlichen Lehrkräfte aber natürlich um ihre Unterstützung bitten.

Die Schüler/innen werden in Vorgesprächen auf die Arbeitssituation vorbereitet.

Durchführung:

Die verantwortlichen Lehrkräfte besuchen die Schüler/innen in den Betrieben. Sie führen Anwesenheitskontrollen durch und führen Gespräche mit Jugendlichen über den Arbeitsprozess und ihren Situationen im Betrieb.

Sie besprechen auch mit den für die Schüler/innen verantwortlichen Betriebsleuten die Anwesenheit, die berufliche Eignung, das soziale Verhalten etc. der Schüler/innen.



Nachbereitung:

Der Betrieb erhält einen Fragebogen (Feedbackbogen-Schülerbegleitpass), der von der Ausbilderin bzw. dem Ausbilder ausgefüllt werden soll.

Die Schüler/innen beantworten den Fragebogen zur Selbsteinschätzung in der Berufswahlmappe „ICH bin ICH“ und vergleichen die Selbsteinschätzung mit der Fremdeinschätzung vom Betrieb. Die Gegenüberstellung wird dann im BO-Unterricht mit der BO-Lehrkraft besprochen.

Anschließend gestalten die Jugendlichen ein Protokoll über ihre Erfahrungen in der Berufspraktischen Tage/Woche.

Die Möglichkeit einer anschließenden Bewerbung der Schüler/innen im jeweiligen Betrieb wird eruiert, was zur Eröffnung von Berufschancen beiträgt.

Eine Reflexion der Erfahrungen in der Berufspraktischen Woche findet gemeinsam mit den Eltern zur Unterstützung des individuellen Berufswahlprozesses statt.

Zeitpunkt:

Orientierungsphase und zu Beginn des zweiten Semesters

Fallbeispiel:

Die PTS Innsbruck führte mit ihren Schülern und Schülerinnen zwei berufspraktische Wochen (im Oktober und Februar) durch.

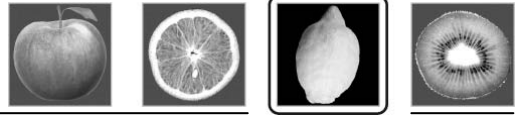
Die Durchführung und der Ablauf waren bei beiden Wochen annähernd gleich. Grundsätzlich verfügt die PTS Innsbruck über eine große Datenbank der Betriebe (ca. 1000 Betriebe).

Weiters wurde ein Feedbackbogen zur Schnupperwoche für die Jugendlichen ausgearbeitet und erstellt. Dieser wurde am Ende der Woche von den Betrieben ausgefüllt. Die Schüler/innen können die Meinung und somit die Fremdeinschätzung der Betreuerinnen und Betreuer erfahren und mit ihrer Selbsteinschätzung vergleichen.

Alle Schüler/innen konnten einen Praxisplatz bekommen (mit Ausnahme der Migrantinnen- und Migrantengruppe – für diese wurde daher ein Deutschintensivkurs veranstaltet). Die Jugendlichen konnten die Schnupperwochen kaum erwarten und waren sehr gespannt darauf, wie es ihnen ergehen würde.

Die Lehrkräfte der Schule besuchten die Schnupperlehrlinge und somit sämtliche Betriebe, um den Kontakt zwischen Schule und Betrieben zu gewährleisten.

Dazu wird ein Besuchsplan erstellt, der den Besuch der Schnupperlehrlinge durch die Lehrer/innen regional regelt. Die jeweilige Lehrperson nimmt zur verantwortlichen Ausbilderin bzw. zum verantwortlichen Ausbilder Kontakt auf und bespricht, ob es Probleme, Schwierigkeiten oder auch Positives zu berichten gibt.

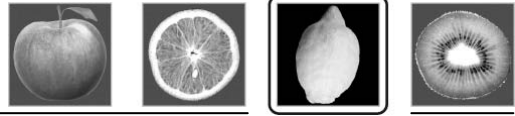


Danach wird mit den Schnupperlehrlingen gesprochen und gegebenenfalls Allfälliges geklärt. Die Jugendlichen können sowohl über ihre gemachten Erfahrungen und Eindrücke, als auch über die weiteren Tage sprechen.

Nach der berufspraktischen Woche hielten die Jugendlichen ihre Erfahrungen in einem Protokoll schriftlich fest. Dieses wurde vom Klassenvorstand kontrolliert. So entstand über jede berufspraktische Woche ein Protokollbericht. Die Mädchen, die in Männerberufen schnupperten, nahmen die Thematik des Gender Mainstreamings in ihrem Protokollbericht dazu.

Das Protokoll war für eine Reflexion und Auswertung der ersten/zweiten berufspraktischen Woche für die Jugendlichen bedeutend, um die Eindrücke zu verarbeiten.

Die erste berufspraktische Woche der PTS Innsbruck wurde von allen Jugendlichen sehr positiv angenommen. Sie nutzen die Chance, in einem Beruf ihrer Wahl erste Praxiserfahrungen zu sammeln. Ebenso war es mit der zweiten berufspraktischen Woche. Diese diente den Jugendlichen zur Bestätigung oder Korrektur ihres Berufswunsches.



4. Individuelle Betreuung und Begleitung - Coaching

In diesem Kapitel werden Maßnahmen zu einem erfolgreichen Übergang der Schüler/innen Berufsleben vorgestellt. Das heißt, die Jugendlichen werden unter Berücksichtigung der jeweiligen Berufsanforderungen und nach ihren individuellen und persönlichen Bedürfnissen unterstützt.

Diese Unterstützung erfolgt durch moderne Beratungs- bzw. Begleitungsmethoden (wie z. B. Coaching) und durch die Anwendung von Erfahrungs- und Persönlichkeitsanalysen.

Bei Bedarf können von den verantwortlichen Berufsorientierungslehrkräften auch externe Fachkräfte zur weiteren Unterstützung heran gezogen werden.

Die Schüler/innen werden darin unterstützt und individuell betreut, ihren Übergang ins Berufsleben direkt und ohne größere Schwierigkeiten und Barrieren bewältigen zu können.

Ziel:

Die Schüler/innen werden mit Hilfe persönlicher Betreuung und Begleitung (individuelles Coaching) darin unterstützt, alle Aufgaben und Herausforderungen zu bewältigen, die für einen reibungslosen Einstieg ins Berufsleben erforderlich sind. Die Schüler/innen können ihre persönliche Ausgangssituation erfassen und analysieren, realistische Zukunftsperspektiven entwickeln und diese auch Schritt für Schritt umsetzen.

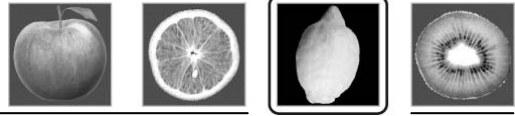
Die Aufgabe der verantwortlichen Lehrkraft besteht darin, mit den Jugendlichen (die Probleme und Konflikte aufweisen) persönliche Gespräche zu führen, um so die individuelle Situation der Jugendlichen zu erfassen. Darauf aufbauend sollen gemeinsam konkrete Lösungsmöglichkeiten diskutiert und aufgezeigt werden.

Zielgruppe:

Jene Schüler/innen der Polytechnischen Schulen, die soziale, emotionale oder familiäre Probleme und Konflikte haben, die sie ohne fremde Hilfe nur schwer lösen können

Inhalte:

- Status-quo-Erhebung
- Persönlichkeitsprofil
- Bedarfsanalyse
- Info und Recherche
- Realbegegnungen (individuelle Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung)
- Bewerbung und individuelle Unterstützung bei der Berufsüberleitung



Methode:

Persönliche individuelle Begleitung im Berufswahlprozess

Vorbereitung:

Voraussetzung für eine erfolgreiche individuelle und persönliche Betreuung ist, dass die Lehrkräfte dazu bereit sind, sich auf die Persönlichkeit der Schüler/innen einzulassen. Eine Qualifikation durch eine entsprechende Aus- oder Weiterbildung ist Voraussetzung.

Durchführung:

- Schüler/innen mit sozialen, familiären, schulischen oder psychischen Problemen werden von den Lehrkräften über die Möglichkeit informiert, auch persönliche Gespräche in Anspruch zu nehmen. Die Jugendlichen werden eingeladen, diese Gespräche regelmäßig zu führen
- Mit den Jugendlichen werden frühzeitig Gesprächstermine vereinbart, damit die Betreuung und Begleitung rechtzeitig, regelmäßig und kontinuierlich stattfinden kann.
- Die eigentliche Gesprächsführung wird individuell je nach Persönlichkeit der Schüler/innen gestaltet. Zu Beginn der Gespräche sollten sich die Lehrkräfte auf die Erfassung der persönlichen Situation des Jugendlichen konzentrieren.
- Im weiteren Verlauf der Betreuungsgespräche werden mit der Schülerin bzw. dem Schüler gemeinsam die vorhandenen Ressourcen und Interessen erfasst und analysiert. Darauf aufbauend können die Schüler/innen dann mit der Hilfe der Lehrkraft, den persönlichen Neigungen entsprechende und vor allem erreichbare Zukunftsperspektiven formulieren und Schritt für Schritt umsetzen.
- Aktuelle Konfliktherde und Problemfelder werden in den persönlichen Gesprächen ebenfalls offen angesprochen und diskutiert. Die Jugendlichen gestalten gemeinsam mit den begleitenden Lehrern bzw. Lehrerinnen konkrete Lösungsstrategien. Diese Strategien berücksichtigen idealer Weise auch das soziale Umfeld und die Lebenssituation der Jugendlichen. Es werden nach Möglichkeit immer die Eltern miteingebunden.

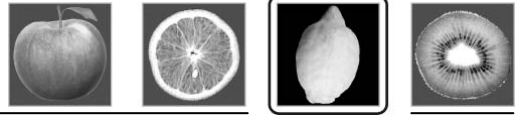
Die regelmäßigen Gespräche können von den Jugendlichen jederzeit beendet bzw. fortgesetzt werden. Bei Bedarf können die begleitenden Lehrkräfte bei sehr schwerwiegenden Problemlagen (etwa Gewalt in der Familie, Suizidgefahr etc.) zusätzlich externe Fachpersonen unterstützend hinzuziehen.

Nachbereitung:

Die begleitenden Lehrkräfte notieren sich nach den Gesprächen die wichtigsten Ergebnisse und halten die Ansatzpunkte für weitere Hilfestellungen hinsichtlich Lösungsorientierung fest.

Zeitpunkt:

Nach Bedarf, laufend während des gesamten Schuljahres

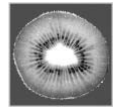
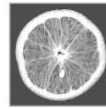


Fallbeispiel:

An der PTS Pottenstein wurden regelmäßig durch eine begleitende Lehrperson individuelle persönliche Gespräche mit den Jugendlichen durchgeführt.

Die Jugendlichen fühlten sich verstanden und hatten das Gefühl, dass jemand für sie da ist, wenn sie Hilfe brauchen. Das Angebot der persönlichen Gesprächsführung wurde von den Jugendlichen vor allem dann aktiv genutzt, wenn sie sich in einer schwierigen, privaten oder vorberuflichen Situation befanden. Die Schüler/innen konnten durch die Unterstützung der begleitenden Lehrperson ihre eigenen Konfliktlösungsstrategien aktivieren und eigenständig weitere Lösungsmöglichkeiten entwickeln.

Zum Teil war auch die Unterstützung externer Fachkräfte notwendig. So wurde z. B. für ein türkisches Mädchen, das sich in problematischen familiären Verhältnissen befand und massive Selbstwertprobleme hatte, eine Psychotherapie auf Kosten der Krankenkasse organisiert. Das Mädchen konnte nach Beendigung der Therapie, einen für sie passenden Beruf wählen und erhielt durch ihre Eigeninitiative auch eine entsprechende Lehrstelle.



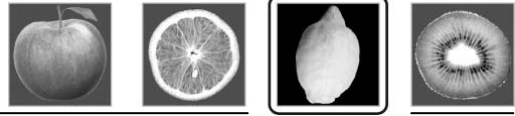
5. Innovative Projekte und Konzepte

Mehr und mehr werden im beruflichen Alltag Kompetenzen gefordert, die sich nur in komplexen Zusammenhängen erwerben lassen. Soziale Kompetenz, Teamorientierung, Zielstrebigkeit, Umgang mit Mitschülern und Mitschülerinnen aus anderen Kulturen, Umgang mit Jugendlichen mit Beeinträchtigungen, Beherrschen elektronischer Geräte und vieles mehr.

In diesem Abschnitt sind Projekte, Konzepte und weitere Vorschläge angeführt, die zwar eine längere Vorbereitungszeit benötigen – für die teilnehmenden Jugendlichen jedoch nicht nur eine besondere Herausforderung darstellen, sondern vor allem nachhaltige Erkenntnisse ermöglichen.

Beispiele dafür sind:

- 5.1. **IKT-Maßnahmen**
- 5.2. **Sozialvolontär/in**
- 5.3. **Projekt: „Handwerkertag“**
- 5.4. **Offenes Lernen**
- 5.5. **Söhnetag**
- 5.6. **Migration im Kontext Schule**
- 5.7. **Gemma Gender - Workshop zum Thema Gender Mainstreaming**



5.1. IKT-Maßnahmen

Medienpädagogisches Arbeiten mit Radiotechnologien und darüber hinausgehende Handhabungen

Im Zeitraum der Begleitung des Prozesses an den Schulen im Rahmen des Projektes IBEA wurde immer deutlicher, dass für persönlichkeitsentwickelnde und kompetenzstärkende Maßnahmen zusätzliche Methoden anzuwenden sind, die den Schüler/innen auf ihrer Ebene – nämlich: modern, alternativ, kreativ und anders als bisher – entgegenkommen. Weiters wurde deutlich, dass Persönlichkeitsentwicklung und Kompetenz noch mehr als bereits durchgeführt, auf jene Maßstäbe hin orientiert werden müssen, wie diese im Arbeitsleben gefordert werden. Im Besonderen benötigen Jugendliche mit Beeinträchtigungen – jenseits von Standardmethoden – weitere unterschiedliche Kanäle (kognitiv, visuelle, akustische) angeboten, um ihre Kompetenz zu erhöhen.

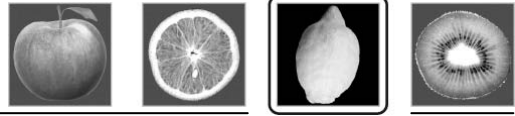
Um integrative Berufsorientierung in Polytechnischen Schulen so gut wie möglich verankern zu können, bedarf es also besonders Maßnahmen, die abseits der gängigen Methoden angesiedelt sind. Es gilt Methoden anzudenken, welche jungen Menschen begeistern und die in der kurzen Zeit, die zur Verfügung steht (ein Schuljahr) jene Kompetenzen der Schüler/innen erkennen und stärken, die im Berufsleben einen wichtigen Stellenwert haben.

Zweifelsfrei ist ein Hauptinteresse von jungen Leuten im Handhaben von Technik und Elektronik angesiedelt. Die Verbindung und Nutzung dieses Interesses mit entsprechenden Methoden, ist nicht nur ein interessanter, sondern auch erfolgsversprechender Ansatz.

Der Einsatz von technischen und elektrischen bzw. elektronischen Geräten gekoppelt mit entsprechenden Methoden kann Schüler/innen zu motivierender und freudvoller Arbeit an ihrer Entwicklung anregen.

Um nun eine Struktur aufzubauen, die auf der einen Seite die methodische und inhaltliche Arbeit und auf der anderen Seite eine nachhaltige und breite Nutzung von Geräten und Werkzeugen in möglichst bester Form durchführbar macht, ist bei der Planung und Umsetzung auf eine multifunktionale Nutzung der Materialien zu achten. Die Vielfalt der Nutzung ist somit Garant für eine nachhaltige Anwendung (siehe Kontaktstellen für inhaltliche und technische Auskünfte am Ende der Projektbeschreibung).

Im Weiteren sind technikunterstützte Methoden und Prozesse angeführt, die im Projekt IBEA in unterschiedlicher Form an einzelnen Schulen durchgeführt werden. Selbstverständlich ist diese Auflistung je nach Bedarf und Einfallsreichtum der Lehrer/innen wie auch der Schüler/innen jederzeit erweiterbar.



1. Methoden und Prozesse der IKT Maßnahme

a. Sprachtraining/ Sprechtraining

Vielen Schülern und Schülerinnen fehlt die Kompetenz sich klar und deutlich ausdrücken zu können und Sätze präzise und korrekt zu formulieren. Dies ist aber in der heutigen Zeit gerade bei der Selbstpräsentation im Rahmen von Vorstellungsgesprächen und Castings etc. unerlässlich. Die Wichtigkeit guter Sprach- und Präsentationstechniken ist in den letzten Jahren auch im Zusammenhang mit der Schulausbildung zunehmend zum Thema geworden und vielerorts wird derzeit versucht, jene Inhalte verstärkt in den Unterricht einzubinden. Allerdings fehlt es meist an angemessenem Know-how der Lehrkräfte und Ausstattung der Schulen um wirklich gutes Sprech- und Sprachtraining zu gewährleisten.

Mit geringer technischer Ausstattung und einer entsprechenden Schulung des Lehrpersonals ist ein kreativer Schulungs- und Übungsprozess für Schüler/innen möglich. Durch die technische Unterstützung erhalten sie ein klareres und deutlicheres Feedback, welches sie auch besser annehmen können. Die hier vermittelte Methodik und Didaktik kann von den Lehrkräften im Rahmen fächerübergreifenden Unterrichts bzw. im Gegenstand Deutsch und Kommunikation für das Kommunikationstraining genutzt werden.

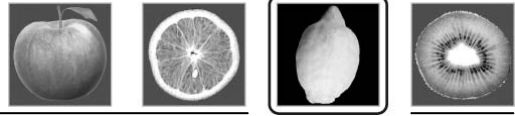
Durch die technische Ausstattung und der damit verbundenen zusätzlichen Qualifikation der Lehrkräfte hinsichtlich Sprechtechnik, Phonetik und Sprachtraining kann so auf äußerst hochwertige und gewinnbringende Weise mit der Zielgruppe gearbeitet werden. Besonders die Möglichkeit der äußerst wichtigen Eigenkontrolle (ich kann mir anhören, wie ich spreche) wird so an den Schulen für die Schüler/innen möglich.

Dies dient vor allem Jugendlichen mit sprachlichem Handikap.

b. Bewerbungstraining und Interviewtraining

„Um die angestrebte Entscheidungsfähigkeit der Schüler/innen zu erreichen, muss der Berufsorientierungsunterricht so gestaltet sein, dass die Schüler/innen Ichstärke entwickeln und sich ein Wissen um die Berufswelt aneignen können. Die Schüler/innen setzen sich mit ihren Wünschen, Fähigkeiten, Interessen, Begabungen und Erwartungen auseinander und stimmen ihre persönlichen Vorstellungen mit der Arbeitsmarktsituation, dem Lebensraum und der Gesellschaft ab.⁸

⁸ „Berufsorientierung an der Pflichtschule. Wegweiser zur flexiblen Umsetzung des Lehrplans“ (1998): Hrsg: Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Abteilung I/5, Minoritenplatz 5, 1014 Wien



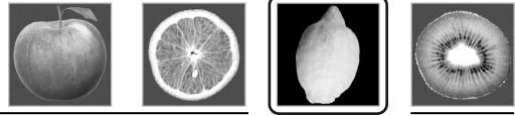
Dafür ist es nötig, dass die Schüler/innen Gelegenheit erhalten auf verschiedensten Ebenen die eigenen Wünsche, Interessen und Neigungen zu entdecken, erforschen und zu hinterfragen. Eine sehr nachhaltige und für Jugendliche attraktive Form die eigenen Begabungen und Fähigkeiten wahrnehmen und trainieren zu können ist die Möglichkeit des Rollenspiels (Bewerbungstraining) und des Interviews (Radiointerviews mit Mitschülern und Mitschülerinnen, ebenso wie mit potentiellen Vorgesetzten, Eltern, Wirtschaftstreibenden und Arbeitsmarktpolitischen Institutionen).

c. Journalismus

Journalistisches Arbeiten kann gerade im Bereich der Berufsorientierung und –findung wichtige Beiträge leisten. In Form von fächerübergreifenden Lehrveranstaltungen und/oder Unterrichtsprojekten ebenso wie im Rahmen von Freifächern können die Schüler/innen dahingehend angespornt werden Berichte und Reportagen über ihre Traumberufe, interessante Berufsparten oder bis dato unbekannte Berufsfelder zu erarbeiten. Dabei dient das journalistische Arbeiten

1) als kompetenzstärkende Methode zur Berufsorientierung und –findung der Schüler/innen: So werden die Jugendlichen durch die Methode des journalistischen Arbeitens (selbständigen Einholen und kritisches Auseinandersetzen mit berufsrelevanten Informationen) angehalten ihre persönliche Lebens- und Berufsplanung kritisch zu reflektieren und zu überprüfen, ohne dass dies als von außen aufgezwungene Infragestellung erlebt wird. Gerade die Selbstreflexion ihrer Interessen, Neigungen, Fähigkeiten in Opposition zu den durch welche die journalistische Arbeit zu ihrem Berufsfeld in Erfahrung gebrachten Anforderungsprofilen der Berufswahl ist grundlegendes Instrument zur Sicherung einer geglückten Berufsfindung. Außerdem können die Jugendlichen so auch motiviert werden jenseits von häufig nicht ernst genommenen „Lehrerpredigten“ die Realisierbarkeit der eigenen Berufsvorstellungen im Wirkungsgefüge von Wirtschaft und Gesellschaft zu untersuchen und sich damit auseinander zu setzen.

2) als Reflexionstool zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Arbeitsbegriff und unsere heutigen Wirtschaftswelt: Mittels journalistischer Projektarbeit setzen sich die Schüler/innen mit den vielfältigen Formen von Arbeit, z. B.: unbezahlter Arbeit (Hausarbeit, Arbeit für Gemeinschaft und Familie, informeller Sektor) im Unterschied zur Erwerbsarbeit auseinander. Dies ist auch ein essentieller Beitrag im Sinne des Gender Mainstreaming im Unterricht. Weitergehend kann die Arbeit noch ergänzt werden durch die Thematik der Wirtschaftsentwicklungen und Zusammenhänge (Lohn- und Preisentwicklung, Wirtschafts- und Sozialpolitik) und der Globalisierung, ebenso wie die Veränderungen und Weiterentwicklung von Arbeit und Berufen unter historischen, politischen, sozialen und (welt)wirtschaftlichen Aspekten.



3) Als Methode zum Erwerb von eigenständigen und zielorientierten Arbeiten:

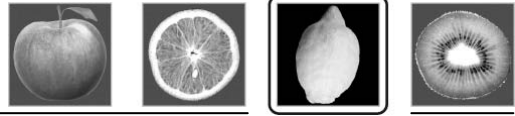
Durch die eigenständige Arbeit allein oder in Kleingruppen (Entwicklung, Recherche und Ausarbeitung von Beiträgen) mit fixen Deadlines an denen die journalistischen Beiträge fertig sein müssen, werden die Schüler/innen sehr gefördert zielorientiert zu arbeiten, ein gutes Zeitmanagement sowie Durchhaltevermögen und Ausdauer zu entwickeln bzw. auszubauen. Dies ist im Gegensatz zu anderen Arbeiten im Unterricht mit Deadlines allerdings von unmittelbaren Ergebnissen und somit Erfolgserlebnissen begleitet. Dies bestärkt gerade auch Jugendliche mit einer geringeren Ausdauer und Frustrationstoleranz (häufig ein großes Problem der Zielgruppe) länger und engagiert bei einer Sache dabei zu bleiben. Dies wird durch die längere Dauer des Projektes von den Schülern erfordert.

d. Umgang mit unterschiedlichen Medien

Die im Rahmen des Umgangs mit technischem Equipment erworbenen Materialien und Methoden können auch eingesetzt werden als

1) Möglichkeit für die Schüler/innen Know-how und Kompetenz im Umgang mit verschiedenen Medien zu entwickeln: Durch die Möglichkeit im praktischen Tun Vertrautheit und Kompetenz mit verschiedenen Medien (Radio, Internet) zu entwickeln, ist ein für die Berufslaufbahn wesentlicher Erfolgsfaktor. Ein weiterer bedeutender Aspekt ist neben der fachlichen Kompetenz auch die Stärkung des Selbstwertgefühls, insbesondere von Mädchen, im Umgang mit technischen Geräten. Dies ist gerade hinsichtlich der Eignung für ein breites Ausbildungs- und Berufsspektrum elementar. Darüber hinaus haben die Schüler/innen Gelegenheit die Auswirkungen von neuer Technologie auf die verschiedenen Berufs- und Lebensbereiche im Zusammenhang mit Arbeit praxisnah zu erleben und zu erforschen.

2) Instrument zur kritischen Reflexion der heutigen Medienlandschaft und Formen der Medienberichterstattung: Die Instrumente und damit zusammenhängenden Methoden sind die moderne Art und Weise, den Schülern und Schülerinnen einen Zugang zur Kommunikation zu ermöglichen. Der kompetente Umgang mit Medien wird heute nicht nur privat, sondern auch für viele berufliche Bereiche immer wichtiger. Mittels aktiver medienpädagogischer Arbeit im Rahmen des Unterrichts wird dem meist unkontrollierten privaten Umgang mit Medien ein kritischer und hinterfragender Ansatz gegenübergestellt. Das Erlernen von differenziertem Hinsehen, analysieren der Hintergründe (woher stammt der Bericht/Beitrag, wer steht dahinter, was soll damit vermittelt werden?) und erkennen von medienpolitischen Interessen kann dabei mit den Jugendlichen geübt werden. Dies ist wesentliches Element für eine tiefgehende Ausbildung heutzutage von jungen Menschen. Denn gerade junge Menschen sind aufgrund noch geringer Lebenserfahrung und großer Begeisterungsfähigkeit anfälliger für Manipulation und unkritischer Berichterstattung. Aber auch auf der andere Seite - als aktiver (Be)nutzer ist es bedeutend, dass die Jugendlichen sich bzw. in weitere Folge ihren Betrieb in den Medien gut darstellen können, also einen geübten Umgang, aktiv wie passiv, mit Medien entwickeln.



Das Training und das Üben mit technischem Equipment, das Arbeiten in Teams und die hohen Anteile selbstorganisierten Lernens dienen in besonderer Form der im Modul definierten Zielgruppe.

e. Akustische Messplätze für Umweltlärmessung

Die technische Ausstattung kann mit den Schülern und Schülerinnen als akustische Messplätze für Umweltlärmessung genutzt werden.

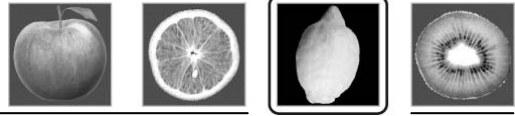
Dies ist einerseits von großer Relevanz bei der thematischen Arbeit mit den Schülern und Schülerinnen des Arbeitsplatzsicherheit und gesundheitlichen Risiken (s. Lehrplan PTS: Inhalte des BO Unterrichts). Hier können mittels praxisnahem Unterricht mit eigenen Messungen die theoretischen Aspekte (Gesundheitsgefährdung am Arbeitsplatz durch Lärmbelastigungen) besonders für die Zielgruppe des Projektes (Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen) anschaulicher und greifbare vermittelt werden.

Andererseits kann die methodische Arbeit der Umweltlärmessung im Rahmen von Projektarbeiten im Umweltbereich eingesetzt werden. Umweltfragen sind häufig ein großes Interessengebiet der Zielgruppe, sie werden gerne von den Jugendlichen in den Unterricht eingebracht. Sie können daher gut als Motivationsfaktor dienen sich intensiver mit technischen oder biologischen Inhalten/Daten auseinander zu setzen. Praktisches Arbeiten ist dabei von großer Relevanz um die, an sich recht komplexen, Zusammenhänge im Bereich der Umweltforschung (eine jener konstant wachsenden Zukunftsbranchen) und dem Umweltschutz lebensnah und verständlich der Zielgruppe näher zu bringen.

f. Schulradio

Das vorhandene technische Equipment, welches in der oben angeführten Form Verwendung findet, kann in einer anderen Zusammensetzung auch als „Schulradio“ in Anwendung kommen.

Radioprojekte erfordern von allen Beteiligten ein großes Maß an Engagement und sorgfältiger Planung. Um die Schüler/innen zu motivieren ist es unumgänglich, sich an den Interessen und (Artikulations-) Bedürfnissen der Gruppe zu orientieren (Lebensbezug herstellen). Die intensive Zusammenarbeit der Schüler/innen bedarf einer engen inhaltlichen Teamarbeit. Da Anknüpfungspunkte an den Alltag und die Lebenswelten der beteiligten Kinder und Jugendlichen eine maßgebliche Grundlage der Arbeit sein dürften, wird automatisch auch die (Lebens)Reflexion geschult. Das Anders-Sein, unabhängig welcher Form, wird – angeleitet und begleitet durch die Lehrpersonen – zum Mehrwert der Gestaltung an Themen. Dies ist noch einmal eine Verstärkung hinsichtlich Integration und – darüber hinaus - auch ein differenzierteres Hinsehen auf Berufswünsche versus Berufsmöglichkeiten. Zielorientiertes Arbeiten wird trainiert.



Durch die Installation eines Schulradios sollen Schüler/innen angehalten werden, erlernte Themen des Unterrichts auf zeitgemäße Art zu präsentieren. Darüber hinaus werden die praktischen Erfahrungen, die die Schüler/innen im Laufe des Schuljahres in den einzelnen Betrieben gemacht haben, Grundlage der Aufarbeitung in und durch dieses Medium sein.

Ein wichtiges Element ist die Zusammensetzung der Teams. Zielorientierter Einsatz vorhandener Ressourcenvielfalt (Integration) soll den Mehrwert des Einzelnen für die gesamte Gruppe spürbar und sichtbar machen.

Anfangs sollten die verbalen Stärken und Schwächen der Gruppe, deren Erfahrungen im Recherchieren und deren Eigenständigkeit erfasst werden. Anschließend geht es darum, die am besten geeigneten Darstellungs- und Sendeformen für das zu finden, was die Jugendlichen als aktuell und relevant empfinden.

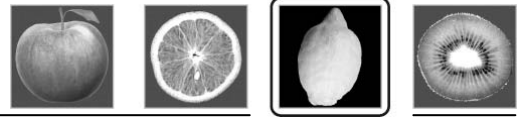
g. Vernetzung durch medienpädagogisches Arbeiten

Ein unerlässliches Ziel im Rahmen des Projektes IBEA ist der Aufbau von regionalen Netzwerken von Wirtschaftsbetrieben, von Eltern und Elternvertretungen, von regionalen Netzwerken von Gemeinden, Medien, öffentliche Hand und sonstigen Meinungsbildnern und Meinungsbildnerinnen, die einen nachhaltigen qualitativen Übergang von Schule – Beruf unterstützen. Dazu sind, neben dem Ausbau vorhandener Kontakte, der Vermittlung neuer relevanter Partner durch die Projektstruktur und Informationsveranstaltungen der Schulen auch die aktive Netzwerkarbeit mit der Zielgruppe geplant. In Form von Interviewarbeit mit bestehenden und potentiellen Partnern, ebenso wie das Erstellen von Berichten über die Berufslaufbahn der Eltern, Verwandten, Freunden und Freundinnen und Lehrherrn im Umfeld soll einerseits das Netzwerk ausgebaut werden andererseits jene Kontakte auch den Schülern und Schülerinnen zugänglich gemacht werden. Die Zusammenarbeit der Jugendlichen mit Fachleuten aus der Wirtschaft, den Interessensvertretungen, dem Arbeitsmarktservice, den weiterführenden Schulen ist auch essentieller Gewinn für die Zielgruppe hinsichtlich der Lehrstellen- und Betriebssuche und der grundlegende Vorbereitung auf das spätere Berufsleben.

Im Rahmen dieses Aufgabenfeldes präsentieren sich die Schüler/innen im Umgang mit technischen Mitteln in Einheit und Abstimmung mit den zu vermittelnden Inhalten kompetent und zeigen so die erworbene Kompetenz.

h. Blended learning (Erweiterte Methode des e-learning)

Die PTS Pischelsdorf und PTS Zistersdorf erproben die Methode des blended learning als neues Tool zur Intensivierung projektorientierter Unterrichtsgestaltung. Dafür werden Teile des Unterrichtstoffes aus allen Fächern aufgearbeitet. So wird neben dem Einsatz des Equipments für das Schulradio und weitere Anwendungsbereiche den Schülern und Schülerinnen auch Know-how mit neuen elektronischen Medien durch blended learning vermittelt. Ein Schulcomputer wird dafür als Plattform eingerichtet.



Dabei werden die Schulen durch Expertise von außen beim Aufbau unterstützt. Die Plattform für das blended learning dient dann sowohl als Raum auf dem die Jugendlichen ihre Werke präsentieren können, als auch als Lernplattform und Austauschzentrum. Dies soll die Jugendlichen motivieren, auch in ihrer Freizeit mit der Methode des blended learning zu arbeiten.

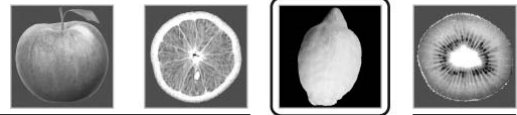
Der Umgang mit IKT ist für die integrative Berufsausbildung von mehrfacher Bedeutung. Erstens besteht für die Zielgruppe der betroffenen Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf bzw. mit sonstigen Lernbeeinträchtigungen besondere Gefahr der Betroffenheit vom Phänomen „Digital Divide“ die es durch geeignete pädagogische Entwicklungsmaßnahmen zu vermeiden gilt. Zweitens ist im Zuge der Hinführung auf konkrete Berufsfelder und die Berufseingliederung das berufsspezifische Vorbereiten der Anwendung von EDV und IKT eine vielfach überleitungsentscheidende Komponente.

2. Mehrwert für die Zielgruppe:

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, benötigen Jugendliche und besonders jene mit Beeinträchtigungen weitere, unterschiedliche Zugangskanäle zum Erwerb der für das Berufsleben relevanter Kompetenzen. Da die Zielgruppe mit jener „klassischen“, im Schulalltag zumeist angewendeten Didaktik, häufig Schwierigkeiten haben und zu kurz kommen, ist es besonders erfolgsversprechend mit neuen Ansätzen aus den Bereichen des IKT oder der außerschulischen Jugendarbeit, ebenso wie mit Materialien und Methoden aus der Erwachsenenbildung, zu arbeiten.

Medienpädagogische Ansätze in Kombination mit dem Erlernen der Handhabung von neuen Technologien und technischen Geräten können wesentlich dazu beitragen, bei den Jugendlichen unter besonderer Bedachtnahme jener mit Beeinträchtigungen, folgende Kompetenzen zu fördern:

- Es animiert, gerade auch die diesbezüglich oft sehr zurückhaltende Zielgruppe, zu **mehr Außenkontakt** (Gespräche mit Erwachsenen in der Berufswelt), **Netzwerkarbeit** (Schule und Außenwelt) und **Teamwork** (Förderung und Erweiterung des Sozialverhaltens und des Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl der Schüler/innen, besonders durch die Erfahrung, gemeinsam etwas geleistet zu haben)
- **Vernetztes Denken:** Durch die fächerübergreifende medienpädagogische Arbeit werden die Schüler/innen anhand ganz praktischer Beispiele dazu angehalten vernetzt zu denken und zu arbeiten. Dies ist gerade bei der Vorbereitung des Eintritts in die Berufswelt wichtig, denn im Berufs- und Wirtschaftsleben ist es wesentlich vernetzt und weiterschauend zu planen und zu arbeiten. Dies wird allerdings in der Schule aufgrund der Fächertrennung sonst gerne vernachlässigt.
- **Training** der Fähigkeit der **Differenzierung und Selektion:** Das Erkennen wichtiger Sachverhalte im Rahmen der Recherchen
- **Zielorientiertes Arbeiten** das von unmittelbaren Ergebnissen und somit **Erfolgsergebnissen** begleitet ist



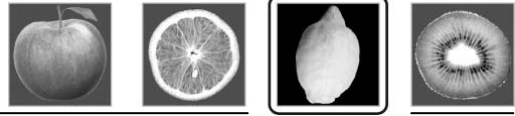
- **Zeitmanagement sowie Durchhaltevermögen und Ausdauer.** Dies wird durch die längere Dauer des Projektes von den Schülern und Schülerinnen erfordert
- Zusammentragen relevanter Unterlagen und **Erarbeiten von Konzepten**, sowie deren Gestaltung
- Stärkung der **sprachlichen und rhetorischen Fähigkeiten** und der **Moderation**
- **Kompetenzerwerb hinsichtlich der Selbstpräsentation:** Arbeit mit Radiotechnologien ermöglicht bei gleichzeitigem Schutz (im Gegensatz zur Videoarbeit) ein Trainieren und Erweitern der eigenen Präsentationskompetenzen
- **Emanzipation:** Sich artikulieren, das Medium als Methode zum „Selfempowerment“ einsetzen: Den Jugendlichen werden Artikulationsmöglichkeiten geschaffen, so können sie eigenen Anliegen transportieren und sich einer breiten Öffentlichkeit mitteilen. Dabei erfahren sie Wertschätzung, werden mit ihren Interessen und Meinungen wahrgenommen und dürfen im Mittelpunkt stehen.

Dies als Überblick um hier nur die wichtigsten zu nennen.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass sich die Schulen angesichts der Herausforderung durch die elektronischen Medien verstärkt dem Auftrag stellen, an der Heranbildung kommunikationsfähiger und urteilsfähiger Menschen mitzuwirken, die Kreativität und die Freude an eigenen Schöpfungen anzuregen. Weiters wesentlich ist die Förderung der Eigenständigkeit und des Heranreifens der Jugendlichen durch die Schulen, so dass jene eine Orientierung in der Gesellschaft und eine konstruktiv-kritischen Haltung gegenüber vermittelten Erfahrungen erlangen (Medien genau aufnehmen / kritisch beurteilen /nach bestimmten Zwecken auswählen und einsetzen/ Medien selbst gestalten).

Weitere Beispiele, welche Kompetenzen durch die beschriebene Planung erworben bzw. erweitert werden:

Kommunikation und Kooperation	Einfühlungsvermögen sich in die Personen und „Geschichten“ hineinzudenken
Timing (Sendezeit, zur richtigen Zeit das richtig Thema)	Kontaktfähigkeit, gute Umgangsformen
Unter Zeitdruck arbeiten	Eigenständiges Formulieren
Pünktlichkeit	Redegewandtheit
Geduld, Zeit, Hartnäckigkeit	Taktgefühl
Rhetorik, Sprechtechnik, Atemtechnik	Fragetechniken erwerben und einüben: Offene - geschlossene Fragen, Wissensfragen, Motivationsfragen, Suggestivfragen, Einschätzungs- und Meinungsfragen



3. Nachhaltigkeit:

Im Projektzeitraum von IKT-Maßnahmen gilt es herauszuarbeiten, welche Schüler/innen-Struktur (Anzahl, Einbindung der einzelnen Klassen,...) am besten geeignet ist. Schüler/innen erhalten eine Einschulung, um so rasch als möglich in den Prozess einsteigen zu können.

Die in den Schulen für das Projekt „IKT Maßnahme: Medienpädagogisches Methoden mit Radiotechnologien“ verantwortlichen Lehrpersonen, werden ebenfalls eingeschult.

Die PTS Pottenstein, PTS Pischelsdorf und PTS Zistersdorf haben im Projekt IBEA Erfahrungen im Einsatz von IKT-Maßnahmen gesammelt (Kontaktadressen: siehe Ende der Projektbeschreibung). Die PTS Pottenstein hat das Projekt „IKT Maßnahme: Medienpädagogisches Methoden mit Radiotechnologien“ als Schulversuch eingereicht.

4. Technische Vorgehensweise:

- a) **Schaffung technischer und räumlicher Voraussetzungen**
- b) **Technische Installation und Inbetriebnahme der Einrichtung für die Medienpädagogischen Methoden**

Die Agentur *arte-net* und die Firma Sapi beraten interessierte Schulen in Hinblick auf das technische Equipment und die erforderlichen Schulungsmaßnahmen.

5. Einschulungen:

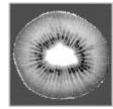
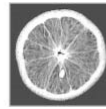
- a) Einschulung einer/s Technikbeauftragten der Schulen (zur Sicherung der Nachhaltigkeit im Bereich der Technik)
- b) Einschulung der Lehrer/innen, die ein Projekt aus den beschriebenen IKT-Maßnahmen durchführen möchten (sie sind dadurch in der Lage, die Methoden Jahr für Jahr anzuwenden)
- c) Einschulung der Schüler/innen im Pilotjahr. In den darauf folgenden Jahren werden die Schüler/innen durch das Lehrpersonal eingeschult, die dann die nötige Erfahrung durch das praktische Tun erworben haben.

Die IKT Maßnahme: „Medienpädagogisches Arbeiten mit Radiotechnologien und darüber hinausgehende Handhabungen“ ist eine zukunftsorientierte Methode zur Stärkung der Persönlichkeit junger Menschen und zum Schulen von Kompetenzen, die im Arbeitsleben ebenso wie im sonstigen Leben Grundlage für eine noch bessere Lebensgestaltung sind.

Wien, Mai 2006/B. Dörr/A. Schneider/J. Stoiber

Kontaktadressen:

Arte-net
Reininghausstrasse 13a
8020 Graz
Tel: 0316/57860240
E-Mail: office@artenet.co.at
www.wartenet.co.at

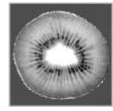
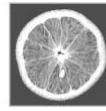


sapi consult GmbH.
Schönbrunner Straße 61
A-1050 Wien
M:+43 664 522 22 60
T:+43 1 544 11 52 - 52
F:+43 1 544 11 52 - 59
www.sapi.at

PTS Pischelsdorf
8212 Pischelsdorf 95
Tel: 03113/5106
www.pts-pischelsdorf.at
E-Mail: direktion@pts-pischelsdorf.at

PTS Pottenstein
Hainfelderstraße 24
2563 Pottenstein
Tel: 02672/87275
E-Mail: pts.pottenstein@noeschule.at

PTS Zistersdorf
Grillpartzerstr. 1A
2225 Zistersdorf
E-Mail: pts.zistersdorf@noeschule.at



5.2 Sozialvolontär/in



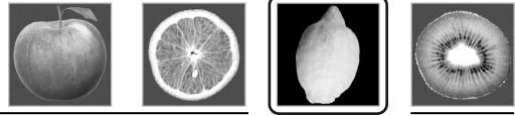
Einleitung

Die Polytechnische Schule Zistersdorf führt dzt. keinen Fachbereich „Gesundheit und Soziales“. Das Interesse der Jugendlichen ist zwar da, jedoch fehlen genügend Anmeldungen um diesen das ganze Jahr zu führen.

Das eigentliche Problem im Sozialbereich besteht jedoch darin, dass das Angebot an Ausbildungsplätzen für Pflichtabschulgänger/innen fehlt, da diese u.a. für die weiterführenden Schulen zu jung sind (Aufnahmevoraussetzungen Mindestalter zwischen 16 und 18 Jahre). Gerade der Übergang von der Schule in den Beruf ist ein sehr komplexer Prozess und darf als Problemfeld nicht vernachlässigt werden.

Die Bedeutung des angesprochenen Bereiches der **Sozialberufe** wuchs mit den gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre stark an. Die Alten-, Familien- und Behindertenbetreuung, die Lebens- und Sozialberatung sowie die psychosozialen Dienstleistungen, sowie die Kinder- und Jugendbetreuung leisten professionelle Hilfe und Unterstützung.

Daher startet die Polytechnische Schule Zistersdorf mit dem PROJEKT SOZIALVOLONTÄR/SOZIALVOLONTÄRIN eine Basisausbildung im Sozialbereich, die Jugendlichen als erweiterte Berufsorientierung neue Chancen bietet!



Einerseits wird die **Sensibilität des Bereiches „Soziales“** in diesem Projekt bewusst gemacht. Andererseits werden junge Menschen so Früh wie möglich in das **„Netzwerk Soziales“ eingebunden** und **Ausbildungsmöglichkeiten aufgezeigt**.

Ziel:

In der **Ausbildung zur/zum Sozialvolontär/ Sozialvolontärin** wird den Schülern und Schülerinnen der Begriff Soziales inhaltlich nahe gebracht.

Weiteres werden sie zu speziellen Themen eingeschult um ein „Volontäring“ (Praktikum) im Kranken- und Altenpflegebereich und/oder im Kinder- und Jugendbereich durchführen zu können und sie absolvieren einen Erste Hilfe Kurs.

Diese Ausbildung soll jungen Menschen an der Nahtstelle Schule-Beruf die Möglichkeit geben, ohne eine jahrelange Ausbildung vorab soziale Arbeit kennen zu lernen, um einerseits ein Gefühl für die sozialen Belange, für die Bedürfnisse und für die Anliegen von den zu betreuenden Menschengruppen kennen zu lernen und andererseits, die Freude an diesem Beruf zu verspüren. Sie sollen aber auch erkennen, wo die eigenen Befindlichkeiten, die eigenen Grenzen beginnen und auch, dass diese Tätigkeit besondere Voraussetzungen erfordert.

Die Ausbildung in der Polytechnischen Schule Zistersdorf

Die Ausbildung in der Polytechnischen Schule in Zistersdorf findet mit **8 Mädchen** (14 Jahre alt) im Zeitraum vom **Januar – Mai 2007** statt.

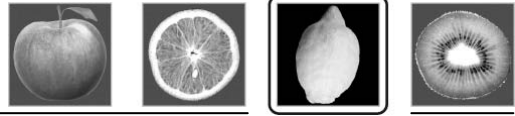
Ein wichtiger Faktor des Gruppenklimas und der Lernintensität ist natürlich die freiwillige Teilnahme der Schülerinnen.

Allem voran wurden die **Lehrer/innen in einem eintägigen Workshop** geschult. Die Inhalte des Curriculums „Sozialvolontär/Sozialvolontärin“ für die Schüler/innen wurden bearbeitet und die Methoden besprochen. Unter anderem gab ein Fachinput einen Überblick über die zukünftige Entwicklung der Branche und zeigte die Potentiale von Ausbildungen in diesem Bereich auf.

Die **Module** wurden unter Berücksichtigung vielfältiger und abwechslungsreicher Methoden der Erwachsenenbildung wie folgt abgehalten:

Modul 1: Was heißt Sozialbereich? (Soziale Sicherung, Soziale Arbeit,...)

Der **gesamte Inhalt des 1. Moduls wurde in den Unterricht integriert und von den Lehrern und Lehrerinnen gehalten**. Alle Schüler/innen wurden in diesem Modul in Form von „Projektwochen zum Thema Sozialbereich“ innerhalb 2 – 4 Wochen unterrichtet. Während bzw. am Ende der Projektwochen meldeten sich die Jugendlichen zur eigentlichen Ausbildung an. Diese haben die im Curriculum vorgesehenen Gruppenarbeiten der 3 Modulbereiche bearbeitet. Jede Gruppe bearbeitete einen Modulbereich und erhielt dafür auch die entsprechenden Unterlagen und Hilfsmittel.



Die Präsentationen der Gruppenarbeiten aus dem Modul 1 innerhalb der Sozialvolontärgruppe fand vor dem Modul 2 statt. Die Präsentationen reflektierten den Inhalt des 1. Moduls und stimmten zur weiteren Ausbildung ein.

Modul 2: Volontäring (Kinder- und Jugendbereich, Alten- und Krankenpflege,...)

Ab dem Modul 2 wurden **nur die Teilnehmerinnen der Ausbildung** unterrichtet. Die Unterrichtseinheiten der Modulbereiche wurden auf Dienstag, jeweils von 13.00 – 15.45 Uhr aufgeteilt. 1 UE ist mit 50 Minuten definiert. Insbesondere wurde hier auf die letzte Heimfahrtmöglichkeit der Schülerinnen Rücksicht genommen. Das Besondere im Modul 2 war sicherlich die Integration des Themas **80 sein (Selbsterfahrung)** und der **Exkursion Dialog im Dunkeln** in Wien.

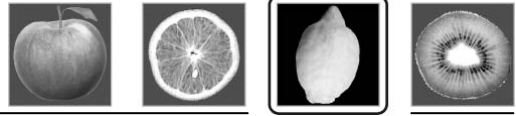


Externe Referenten und Referentinnen vor Ort wurden zu **praxisnahen Themen** bestellt. Diese Themen haben davon sehr profitiert, da genau diese Sozialbereiche mit Herz und Seele an die Schülerinnen weitergegeben werden konnte.

Modul 3: Erste Hilfe Kurs beim Roten Kreuz in Zistersdorf

Praktikum

Das Praktikum ermöglichte den Teilnehmerinnen die erlernten theoretischen Inhalte des Kinder- und Jugendbereiches und Alten- und Krankenpflegebereiches praktisch umzusetzen und zu reflektieren. Das Praktikum sollte auf jeden Fall im Kinder- und Jugendbereich sowie im Alten- und Krankenpflegebereich absolviert werden! Über das Praktikum sind Aufzeichnungen zu führen und die dafür vorgesehenen Richtlinien sind einzuhalten. Die Praktikumsmöglichkeiten wurden möglichst vor Ort bzw. in der Nähe den Wohnorten der Schülerinnen organisiert.



Projektarbeit

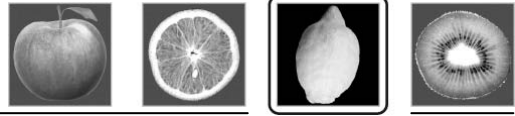
Am Ende der Ausbildung war eine Projektarbeit vorzulegen. Die Teilnehmerinnen erarbeiteten selbständig (in Einzel- oder Teamarbeit) einen ausgewählten Themenbereich (Kinder- und Jugendbereich, Alten- und Krankenpflegebereich, Behindertenbetreuung, 80 sein, Dialog im Dunkeln).

Gerade bei der Projektarbeit musste auf die lernschwächeren Jugendlichen eingegangen werden, da dies doch ein sehr komplexer Prozess ist und die Begleitung seitens der Lehrpersonen nicht so stark sein sollte. Der Prozess „Vorbereitung Projektarbeit/Präsentation“ wurde in Arbeitsblätter umgewandelt, damit die Schülerinnen Schritt für Schritt den professionellen Weg kennen lernen.

Das Ergebnis der Projektarbeit wurde im Rahmen der Ausbildung präsentiert (Dauer: 20 Minuten pro Präsentation) und von den Lehrpersonen nach vorgegebenen Kriterien beurteilt.

Abschluss

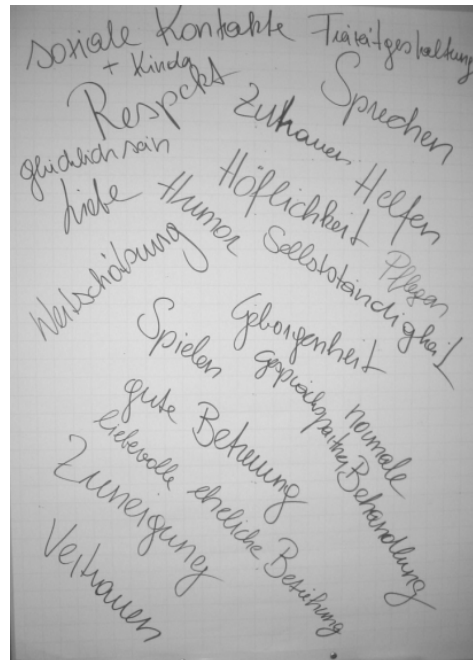
Die Absolventinnen der Ausbildung zur Sozialvolontärin/zum Sozialvolontär haben ein Zertifikat erhalten.



Welche Themenbereiche haben den Lehrgang begleitet?

Bedürfnisse – Umgang – Kommunikation

In den Bereichen Kinder- und Jugendbetreuung sowie Alten- und Krankenpflege wurde ein besonderes Augenmerk auf die Schwerpunkte Bedürfnisse und Umgang ausgerichtet auf die Zielgruppen der zu Betreuenden gelegt.



Persönlichkeitsbildung

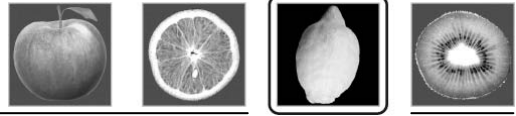
Ein Schwerpunkt der Ausbildung war sicherlich die Persönlichkeitsbildung, die sich in vielen Modulen wieder fand. Gerade für diese Zielgruppe war dies sehr wichtig, das zur Stärkung der Selbstsicherheit führte. Stärken und Schwächen wurden analysiert (Selbstbild- Fremdbild). Die Schülerinnen setzten sich mit Gefühlen und Bedürfnissen auseinander. Im Rahmen des Tankmodells wurden z.B. Ressourcen aufgezeigt.

Einerseits wurden Definitionen zum Thema „Sozial sein“ festgelegt und andererseits wurden „Berufsanforderungen im Sozialbereich“ anhand der Berufsbilder aufgezeigt.

Persönliche Stärken, Definitionen Sozial sein und Berufsanforderungen wurden gegenübergestellt und verglichen.

Plakat-Aktion der Modulbereiche

Jeder Modulbereich wurde von den Schülerinnen auf einem Plakat visualisiert, das am Schluss der Ausbildung u.a. als Mittel zur Reflexion diente.



Präsentation – „präsentieren lernen“

Da die Jugendlichen teilweise keine Präsentationserfahrungen hatten, wurden die Präsentationsmethoden jeder Gruppenarbeit festgelegt! Sie erhielten gleichzeitig Tipps. Die Schülerinnen haben im Laufe der Ausbildung sinnvolle Präsentationsarten und -techniken kennen gelernt, damit die Projektarbeit leichter, sicherer und professioneller präsentiert werden konnte.

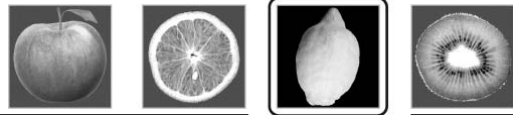


Visualisierung und Kreativität waren sehr wichtig.



Die Methode Einzelarbeit/Teamarbeit und Präsentation hat das Selbstwertgefühl der Jugendlichen gestärkt.

Folgende **Themen** wurden in der Ausbildung **speziell aufgegriffen**.



80 sein

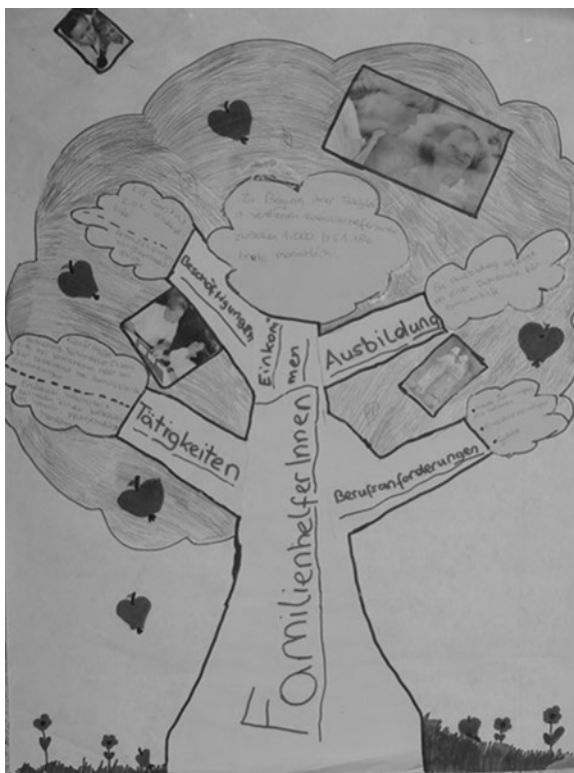
Die Teilnehmerinnen setzten sich mit dem Thema 80 sein auseinander und haben die gesundheitlichen Einschränkungen sowie Hilflosigkeit, die das Alter mit sich bringt, erfahren dürfen. Sie konnten Krankheiten und Behinderungen erleben. Sie konnten Betreuung erfahren. Das Ziel ist es, einerseits das Erleben von Behinderung, Altern und altersbedingten Krankheiten und die Empfindungen zu reflektieren, andererseits die Erfahrung wie es ist, hilflos zu sein und Eindrücke als Gepflegter/Heimbewohner zu reflektieren.

Dialog im Dunkeln

Die Schülerinnen haben erfahren, wie es ist, blind zu sein. Dialog im Dunkeln – eine Installation, die versucht, die Vorstellungen und die nicht visuellen Wahrnehmungen blinder Menschen zum Ausgangspunkt zu nehmen, um das Unsichtbare in uns und um uns zu entdecken.

Sozialberufe und Berufsbilder

Die Themen Sozialberufe und Berufsbilder wurden separat bearbeitet. Sie wurden im Unterricht (Soziales und kreatives Gestalten) inhaltlich und visuell erarbeitet. Die Berufsbilder wurden auf einem Plakat unter Berücksichtigung der Kriterien visualisiert. Ebenso wurden folgende Themen behandelt: Formen der Dienstleistungsangebote, Gesetzliche Grundlagen, Trägerorganisationen, Berufsanforderungen.



AltenhelferIn

- Betreuen alter Leute
- Freizeitgestaltung
- Körperpflege
- Essen eingeben
- Alles dokumentieren
- Jede Veränderung des Zustandes melden

Tätigkeiten

- Geduld, Sorgfältig
- Belastbarkeit
- Interesse
- Freude mit Menschen
- Vertrauenswürdigkeit
- Sorgfältig arbeiten

Anforderungen

Ausbildungsdauer

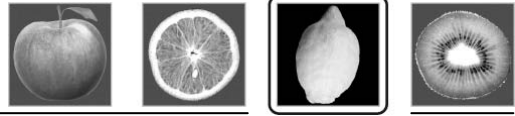
- Vollform 4 Sem.
- Berufstätigen Form 4-6 Sem.
- Praktisch: parallel während dem Schuljahr (Pflegeheime etc.)

Ausbildung

- Fachschulen für Alten-dienste u. Pflegehilfe
- ↓
- häufig von Caritas und evangelischen Diakoniewerk geleitet

URSUS

Es wurden ebenfalls die Ausbildungsstätten sowie die großen Trägerorganisationen mit den Dienstleistungsangeboten besprochen.



Mehrwert

Frau Dir. Gerlinde Artner hat Ihre Gedanken zur Ausbildung zur/zum Sozialvolontär/ Sozialvolontärin in der PTS in einen persönlichen Bericht verfasst.

Warum gerade dieser Lehrgang an meiner Schule?

Seit 2 Jahren bieten wir bei der Anmeldung den Fachbereich "Gesundheit und Soziales" an, leider haben wir aber immer zu wenige Anmeldungen für diesen Fachbereich, um ihn das ganze Jahr zu führen. Hauptschüler und Hauptschülerinnen, die sich dafür interessieren, besuchen meistens die Landwirtschaftliche Fachschule in Poysdorf bzw. die 3 jährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe in Mistelbach. Durch die Verschiebung des Arbeitsmarktes in den Bereich Dienstleistungen, wollen wir den Schülern und Schülerinnen durch Berufsorientierung auch auf die Möglichkeiten im Gesundheits- und Sozialbereich aufmerksam machen.

Nachdem wir in das IBEA Projekt eingestiegen sind, sahen wir eine Chance diesen Bereich von einem anderen Blickwinkel zu sehen und einen anderen Weg einzuschlagen, nämlich den der Zusatzausbildung. Unsere Idee war, möglichst viele Jugendliche auf Gesundheits- und Sozialberufe aufmerksam zu machen und dafür zu sensibilisieren. Was uns auch gelungen ist. Wir hatten heuer 3 Anmeldungen für den Fachbereich "Gesundheit und Soziales" und derzeit machen immerhin 8 Schülerinnen die Ausbildung zur Sozialvolontärin.

Ich denke, durch die fundierten Unterlagen, durch das 1-tägige Seminar aller Lehrer und Lehrerinnen und durch ihre tatkräftige Aufarbeitung des Themas haben wir eine Zusatzqualifikation für unsere Jugendlichen geschaffen, die es Wert ist, weitergeführt zu werden. **Dieser Lehrgang wird ein Fixpunkt in unserer weiteren Tätigkeit sein.** Ich denke, dass dieser Bereich immer mehr an Bedeutung gewinnen wird, und auch für unsere Schüler/innen immer mehr eine Chance wird, in den Arbeitsmarkt einzusteigen.

Was bewirkt dieser Lehrgang?

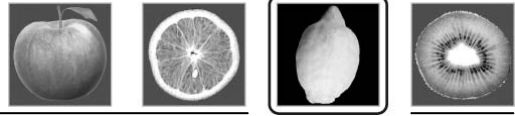
Für die Schule eine Aufwertung, da wieder ein Schwerpunkt gesetzt werden kann. Wünschenswert wäre noch, dass die Politik in diesem Bereich Berufe schafft, wo auch unsere Jugendlichen nach der PTS sofort einsteigen können. In Form einer begleitenden Lehre oder ähnliches.

Mehrwert für die Schule

Schaffung einer Zusatzqualifikation. Dies soll ein Fixpunkt unseres schulischen Angebots werden. Imageverbesserung.

Mehrwert der Lehrer und Lehrerinnen

Gewinnen von neuen Erkenntnissen über die Vielschichtigkeit dieser Berufe und die Berufsanforderungen.



Durch die Fachvorträge haben wir mehr Hintergrundwissen über die Anforderungen dieser Berufe kennen gelernt. Für uns ist dies ein Input von nicht schulischen Bereichen. Da kein Notendruck bzw. die Lehrer und Lehrerinnen selbst als „Lernende“ mitmachten, konnte sich auch die Beziehung zu den Schülern und Schülerinnen verbessern.

Durch Frau B. Dörr und Frau U. Klien (Verein Equality) haben wir professionelle Hilfe erhalten, sowohl was die Sachkenntnisse anbelangt, als auch was die Aufarbeitung des sehr komplexen Themas anbelangt. Frau Klien hat durch sehr gute seminaristisches Arbeiten mit unseren Jugendlichen erreicht, dass diese mit großem Eifer bei der Sache sind und beim Präsentieren große Fortschritte machen.

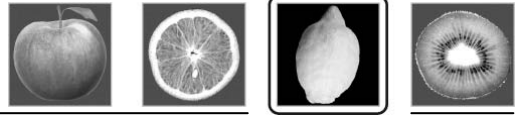
Mehrwert der Schüler/innen

Hier denke ich, an eine Vertiefung des Themas - wäre im herkömmlichen Unterricht sicher nicht möglich gewesen -, ein behutsames Heranführen an die Problematik der Gesundheits- und Sozialberufe, mit den schönen Seiten dieser Berufe, aber auch mit den Problemen. Die Schüler/innen erfahren die einzelnen Lebensabschnitte sowohl theoretisch als auch praktisch.

Unsere 8 Schülerinnen haben als Nebeneffekt auch gelernt zu recherchieren und zu präsentieren, was sehr wichtig ist, gerade bei den lernschwächeren Schülerinnen. Einige der Jugendlichen beschäftigen sich derzeit sehr intensiv mit diesem Thema, suchen Kontakte zu älteren Menschen, versuchen, mit ihnen die Problematik des Altwerdens auszuarbeiten und ich denke, das Verständnis für die Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen ist heute mehr vorhanden als noch vor dem Beginn des Projekts.

Auch der Zusammenhalt in dieser Gruppe und das gegenseitige Helfen sind besser geworden.

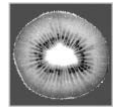
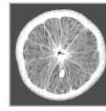
- Zusätzliche Qualifikation, auch für Bewerbung
- Überprüfen des Berufswunsches
- Einblick in Sozialbereich und Sozialberufe - Berufsorientierung
- Stärkung der Persönlichkeit und des Selbstbewusstseins
- Selbständigkeit und Selbstwertgefühl nehmen durch Arbeiten in der Kleingruppe zu
- Sicherheit im Bereich der Präsentation sowie Projektarbeit
- Sensibilisierung der persönlichen Werthaltung anderer Menschen gegenüber
- Nachhaltige Sensibilisierung für den Sozialbereich auch durch unmittelbaren Kontakt mit „sozialen Gruppen“
- Stärkung der Klassengemeinschaft



- **Vorteil einer Kleingruppe**, die diese Gruppen genießen durfte:
 - Intensives Arbeiten bzw. Inhaltsvermittlung ist möglich und garantiert den Lernerfolg
 - Möglichkeit zu mehr Erfahrungsaustausch und Diskussionen können zugelassen werden
 - Die Lehrperson kann optimal auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler/innen eingehen
 - Es kann auf die Fragen, Anregungen, Probleme etc. der Schüler/innen eingegangen werden
 - Die Gruppenbeziehung bzw. das soziale Verhalten kann intensiviert werden

Kontakt: office@equality.or.at

10.04.2007/Klien, Artner



5.3 Projekt: „Handwerkertag“

Schulinterne Berufsmesse für Hauptschulen und Polytechnische Schulen am Beispiel der Hauptschule Weissenbach

Ziel:

Beim „Handwerkertag“ sollen die Schüler/innen bereits ab der Hauptschule hinsichtlich Berufsorientierung gefördert werden. Der Handwerkertag dient den Schülern und Schülerinnen dazu, einen ersten umfassenden und praktischen Einblick in das breite Spektrum der Arbeitswelt zu bekommen. Gleichzeitig können sich die Schüler/innen in den verschiedenen Arbeitsbereichen im Umgang mit den spezifischen Arbeitsmaterialien erproben.

Die Lehrpersonen knüpfen dabei Kontakte mit den Betrieben der Region, die möglicherweise für spätere etwaige Sponsorentätigkeiten wichtig sein könnten.

Zielgruppe:

- Schüler/innen der vierten Klassen Hauptschule
- Die Eltern der Schüler/innen der vierten Klassen
- Vertreter/innen der Schulbehörde

Inhalte:

Bei der Veranstaltung stellen 12 Betriebe der Region an der Hauptschule mit den Schülern und Schülerinnen der vierten Klassen Werkstücke aus ihrem Fachbereich des jeweiligen Betriebes her.

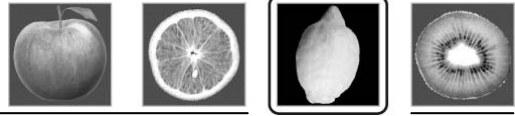
Handwerksbetriebe der Region aus folgenden Bereichen sind eingeladen:

Außenbau:	Metallverarbeitungsfirma, Tischlerei, Baufirma
Innenausbau:	Elektrofachbetrieb, Installateurbetrieb, Maler und Anstreicher, Fliesenlegerfirma
Dienstleistungsbereich:	Bäckerei/Zuckerbäckerei, Kosmetikstudio
Kreativer Bereich:	Gärtnerei, Photograph

Durchführung:

Betriebe einladen:

Eine für die Organisation dieser Veranstaltung zuständige Lehrperson lädt die Betriebe persönlich und schriftlich zur Teilnahme am Handwerkertag ein. Ca. sechs Wochen vor dem Handwerkertag sollten die schriftlichen Einladungen verfasst sein und versendet werden, aus denen die Betriebe den Termin, die genaue Uhrzeit und den Ablauf entnehmen können.



Durch das rechtzeitige Versenden der Einladungen kann bei Absagen eine Ersatzfirma ausfindig gemacht werden, die einer Teilnahme zustimmt. Die Firmen werden nach Zusage gebeten, bereits am Vortag die Arbeitsbereiche an der Schule aufzubauen und die dafür notwendigen Arbeitsmaterialien bereitzustellen. Die Lehrperson plant räumlich, wo die Firmen ihre Arbeitsbereiche aufbauen und erstellt dafür eine Skizze, an der sich die Betriebe beim Aufbauen ihrer Bereiche orientieren können.

Buffet organisieren:

Die zuständige Lehrperson organisiert eine andere Lehrperson, die Aufsicht für ein Buffet zu übernehmen, das gemeinsam mit 4 freiwilligen Schülern und Schülerinnen der dritten Klassen während des Handwerkertags geführt wird.

Stelltafel gestalten:

Die zuständige Lehrperson gestaltet eine Stelltafel mit den Namen der Handwerkerbetriebe zur Information für Schüler/innen und Eltern.

Erstellung eines Stationenplans:

Zudem erstellt die Lehrperson einen Stationenplan, an dem sich die Betriebe sowie die Schüler/innen orientieren können. Jeweils vier Schüler/innen arbeiten 30 Minuten an einer Station und wechseln dann zur nächsten Station. Es werden zwei kleine Pausen am Vormittag und eine Mittagspause eingeplant, in der die Handwerker zum Buffet eingeladen sind.

Vorbereitung der Schüler/innen:

Mit den Schülern und Schülerinnen der vierten Klassen werden in insgesamt 7 Unterrichtseinheiten jene Arbeitsblätter durchgeführt, die in der Berufswahlmappe „ICH bin ICH“ enthalten sind:

Presseinformation:

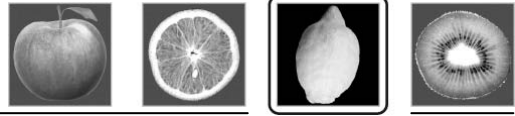
Die zuständige Lehrperson verfasst eine schriftliche Einladung für die lokale Presse, in der kurz der Ablauf und die Zielsetzung des Handwerkertags für Schüler/innen und die Wirtschaft beschrieben wird. Es wird darum gebeten, einen Artikel, in dem der Handwerkertag beschrieben wird, in der jeweiligen lokalen Zeitung zu veröffentlichen. Die Einladungen werden je nach Gegebenheit per E-Mail oder per Post versendet. (Bsp. für Presseeinladung siehe Anhang)

Elternbrief:

Die zuständige Lehrperson verfasst eine schriftliche Einladung für die Eltern der Schüler/innen der vierten Klassen, die den Schülern und Schülerinnen der vierten Klassen ca. zwei Wochen vor dem Handwerkertag zur Mitnahme ausgehändigt werden. (Bsp. für einen Elternbrief siehe Anhang)

Ablauf des Handwerkertags:

Den Schülern und Schülerinnen wird am Morgen der Stationenplan ausgehändigt, dem sie entnehmen können in welcher Reihenfolge sie welchen Stationen zugeteilt sind. Die Schüler/innen wechseln selbständig entsprechend dem Stationenplan ihre Station bis sie alle Stationen passiert haben.



Die eingeladenen Eltern und Vertreter der Schulbehörde können die Schüler/innen beim Arbeiten betrachten und sich am Buffet stärken.

Eine betreffende Lehrperson ist zuständig für den planmäßigen Ablauf des Handwerkertags und die Kontrolle des Ablaufs.

Methoden:

- Stationenbetrieb

Die Firmen arbeiten mit den Schülern und Schülerinnen, die ihnen laut Stationenplan im 30minütigen Takt zugeteilt werden an Werkstücken aus ihrem Fachbereich (Aufstellen einer Mauer, Fliesenlegen, Tapezieren, Gesichtsbehandlung, Gestecke erstellen, backen usw.). Wenn alle Schüler/innen jede Station passiert haben, endet der Handwerkertag.

Nachbereitung:

Die Schüler/innen werden gebeten, im Anschluss an den Handwerkertag ein Protokoll von der Arbeit an mindestens 2 Stationen ihrer Wahl zu verfassen. Dieses Protokoll wird zur Reflexion mit der betreffenden Lehrperson an einer darauf folgenden BO-Stunde besprochen.

Zeitpunkt:

Im Laufe des ersten Semesters der vierten Klassen, damit die Schüler/innen bereits rechtzeitig Einblick in verschiedene Arbeitstätigkeiten bekommen können, bevor Sie eine Entscheidung bezüglich der weiteren Schullaufbahn treffen.

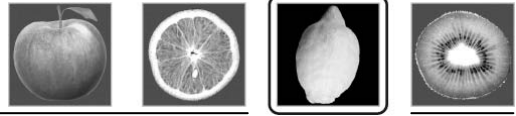
Fallbeispiel:

Handwerkertag an der Hauptschule Weissenbach:

Die Hauptschule Weissenbach veranstaltete einen Handwerkertag, der sich am oben dargestellten Ablauf orientierte. Im Anschluss an den Handwerkertag fand eine Modenschau für „Bewerbungskleidung“ statt.

Die Schüler/innen der vierten Klassen der Hauptschule wurden darauf, wie oben dargestellt vorbereitet. Durch die Anwendung eines Stationenplans, an dem sich alle Schüler/innen orientieren konnten, verlief der Ablauf des Handwerkertags sehr strukturiert und planmäßig. Sowohl Schüler/innen als auch die Handwerker hielten sich an die vorgegebenen Zeiteinheiten für die Arbeit mit den jeweiligen Schüler/innen-Gruppen.

Die Schüler/innen der vierten Klassen wurden in 4-er Gruppen geteilt. Diese Gruppen waren entweder Mädchen- oder Bubengruppen. Die Begründung dafür war, dass einige Lehrpersonen im regulären Werkunterricht beobachteten, dass Mädchen viel weniger Mut und Ausdauer bei technischen Arbeiten aufbringen, wenn Buben dabei sind, die diese Aufgaben meistens zeitlich schneller meistern, als dies der Fall ist, wenn Mädchen alleine arbeiten. Um die Mädchen am Handwerkertag bei ihrer Erprobung in technischen Berufen nicht zu entmutigen wurden die Gruppen in Mädchen und Bubengruppen unterteilt.



Die Schüler/innen zeigten großes Interesse beim Arbeiten an den einzelnen Stationen mit den jeweiligen Fachpersonen. Dadurch entdeckten einige Schüler/innen, die sonst nur sehr schwer Einsicht in die praktische Arbeit verschiedener Berufssparten bekommen hätten, dass sie durchaus Potentiale in diesem Bereich aufweisen. Beispielsweise entdeckten einige Mädchen ihre kreative Ader beim künstlerischen Legen von Fliesen bei der Station vom örtlichen Fliesenleger.

Im Anschluss an den Handwerkertag, der dann endete, wenn alle Schüler- und Schülerinnengruppen jede Station passiert haben, fand eine Modenschau statt.

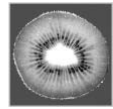
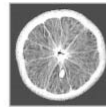
Diese Modenschau wurde mit einer Lehrperson mit den Schülern und Schülerinnen der vierten Klassen im regulären Unterricht geprobt. Das Outfit wurde zuvor zwischen Schülern und Schülerinnen und der Lehrperson vereinbart.

Bei der Modenschau wurde Kleidung präsentiert, die für Vorstellungsgespräche geeignet sind.

Für die Modenschau wurde zuvor eine Bühne in der Aula und Sessel für das Publikum aufgestellt.

Das Publikum waren alle anderen Klassen der Hauptschule, Lehrpersonen, Eltern und Vertreter der Schulbehörde.

Nach Ende der Modenschau gab es großen Beifall und die Direktorin der Hauptschule bedankte sich bei den Schülern und Schülerinnen der vierten Klassen sowie bei den Organisatoren des Handwerkertages.



Zeitungsartikel

Handwerkertag an der Hauptschule Weissenbach

Am 01. Februar 2007 von 7:30 – 12:30 Uhr fand an der Hauptschule Weissenbach im Rahmen des EU-Projekts IBEA ein „Handwerkertag“ statt.

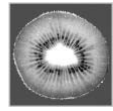
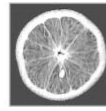
Das EQUAL-Projekt IBEA, welches in diesem Schuljahr an der Hauptschule Weissenbach durchgeführt wird, hat zum Ziel, die Schüler/innen bereits in der Hauptschule hinsichtlich Berufsorientierung zu fördern und damit die Chancen auf die Bewährung im Arbeitsmarkt zu erhöhen. Für die Durchführung des Projekts IBEA ist an der Hauptschule Weissenbach Frau Mag. Silvia Fuchs verantwortlich.

Am „Handwerkertag“ stellten 12 Betriebe der Region an der Hauptschule mit den Schülern und Schülerinnen der vierten Klassen Werkstücke aus ihrem Fachbereich des jeweiligen Betriebes her. Dieser Handwerkertag dient den Schülern und Schülerinnen dazu, einen ersten umfassenden und praktischen Einblick in das breite Spektrum der Arbeitswelt zu bekommen. Gleichzeitig können sich die Schüler/innen in den verschiedenen Arbeitsbereichen im Umgang mit den spezifischen Arbeitsmaterialien erproben. Zudem werden erste Kontakte mit der Wirtschaft geknüpft.

Ziel dieser Veranstaltung ist es, die Schüler/innen in ihrer Berufsorientierung und Berufsfindung zu unterstützen.

Im Anschluss an die Herstellung der Werkstücke findet eine Modenschau statt, an der die Schüler/innen der vierten Klassen ihr „Bewerbungsoutfit“ präsentieren.

24.01.2007, Mag. Silvia Fuchs



Elternbrief

Sehr geehrte Eltern!

Hiermit laden wir Sie herzlich zum „Handwerkertag“ am 01. Februar 2007 von 7:30 – 12:30 Uhr an der Hauptschule Weissenbach ein.

Bei dieser Veranstaltung stellen 12 Betriebe der Region an der Hauptschule mit den Schülern und Schülerinnen der vierten Klassen Werkstücke aus ihren Fachbereich des jeweiligen Betriebes her. Dieser Handwerkertag dient den Schülern und Schülerinnen dazu, einen ersten umfassenden und praktischen Einblick in das breite Spektrum der Arbeitswelt zu bekommen. Gleichzeitig können sich die Schüler/innen in den verschiedenen Arbeitsbereichen im Umgang mit den spezifischen Arbeitsmaterialien erproben. Zudem werden erste Kontakte mit der Wirtschaft geknüpft.

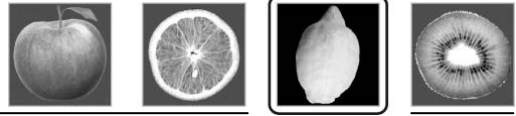
Ziel dieser Veranstaltung ist es, die Schüler/innen in ihrer Berufsorientierung und Berufsfindung zu unterstützen.

Im Anschluss an die Herstellung der Werkstücke findet eine Modenschau statt, an der die Schüler/innen der vierten Klassen ihr „Bewerbungsoutfit“ präsentieren.

Es würde uns sehr freuen, wenn wir Sie am „Handwerkertag“ an unserer Schule begrüßen dürfen.

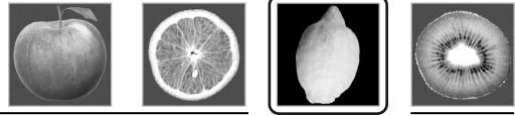
Auf Ihr Kommen freuen sich

Die Veranstalter
(Schüler/innen, Lehrer/innen und Gewerbetreibende)



Eindrücke vom Handwerkertag in Weissenbach





5.4 Offenes Lernen

Sage es mir -
Ich werde es vergessen

Erkläre es mir -
Ich werde mich erinnern

Lass es mich selber tun -
Ich werde verstehen

Konfuzius

Offenes Lernen

Mag. Gabriele Bleier

Unterricht öffnen und Kompetenzen vermitteln

Schule und Unterricht öffnen heißt,

Jugendliche am Lernprozess beteiligen, sodass sie sich als aktiv Lernende erfahren können, Formen des gemeinsamen Lernens und Arbeitens einzusetzen, die es Jugendlichen erlauben, ihr Lernen stärker mitzubestimmen, mitzugestalten, mitverantworten und mitzubeurteilen.

[Gervé, S.7]

Kompetenzen vermitteln

Schüler/innen erwerben und trainieren

- fachliche Kompetenzen,
- methodische Kompetenzen und
- soziale Kompetenzen.

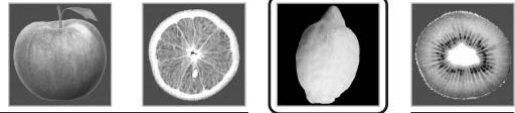
Hilfreiche Voraussetzungen:

- elementare Lern- und Arbeitstechniken (Methoden)
- Kommunikationstechniken
- Kooperationstechniken zur Teamentwicklung

[Klippert: Methodentraining. Kommunikationstraining. Teamentwicklung.]

Methoden im offenen Lernen

- Arbeitsblätter bearbeiten
- Erkunden und Befragen
- Informationssuche
- Lernspiele
- Partner- und Gruppenarbeit
- Lernprodukte (z. B. Lernkartei) herstellen
- Projektunterricht
- E-Learning
- Stationenbetrieb, Lernzirkel
- Lernwerkstatt
- Präsentationen vorbereiten



3 Grundprinzipien für Lernen

zielorientiert

selbstständig

handlungsorientiert

Veränderungen und Chancen

Rolle des Lehrers/der Lehrerin	Die Rolle der Schüler/innen
<ul style="list-style-type: none"> • Der Lehrer/die Lehrerin ist nicht mehr einzige und erste Wissensquelle im Klassenzimmer. • Der Lehrer/die Lehrerin organisiert Lernprozesse: Vorbereitung Planung Entwicklung geeigneter Lernmaterialien • Der Lehrer/die Lehrerin begleitet die Schüler/innen beim individuellen Lernprozess. • Der Lehrer/die Lehrerin beobachtet Lernprozesse. 	<ul style="list-style-type: none"> • Soziales Lernen unterschiedliche Sozialformen Kooperation • Arbeitstechniken Umgang mit unterschiedlichem Material Einhalten von Arbeitsregeln Durchführung von Selbstkontrolle • Lernorganisation, Strategien Selbsteinschätzung, individueller Schwierigkeitsgrad Repertoire von Lernstrategien Reflexion Planung und Organisation von Lernen Zeitmanagement, individuelles Tempo Informationsbeschaffung • Einstellung und Rolle Verantwortung für eigenes Lernen Verantwortung für den Partner Lernprozess (und nicht die Beurteilung = Noten) als Ziel

Historischer Hintergrund

Jean-Jacques Rousseau (1712 –1778)

Reformpädagogik (um 1900): z.B. Waldorfschulen (Steiner), ...

Peter Petersen (1884 – 1952)

Maria Montessori (1870 – 1952)

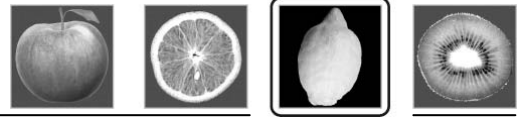
Célestin Freinet (1896 – 1966)

Lernpsychologischer Hintergrund

Gehirngerechtes Lernen [Vester]

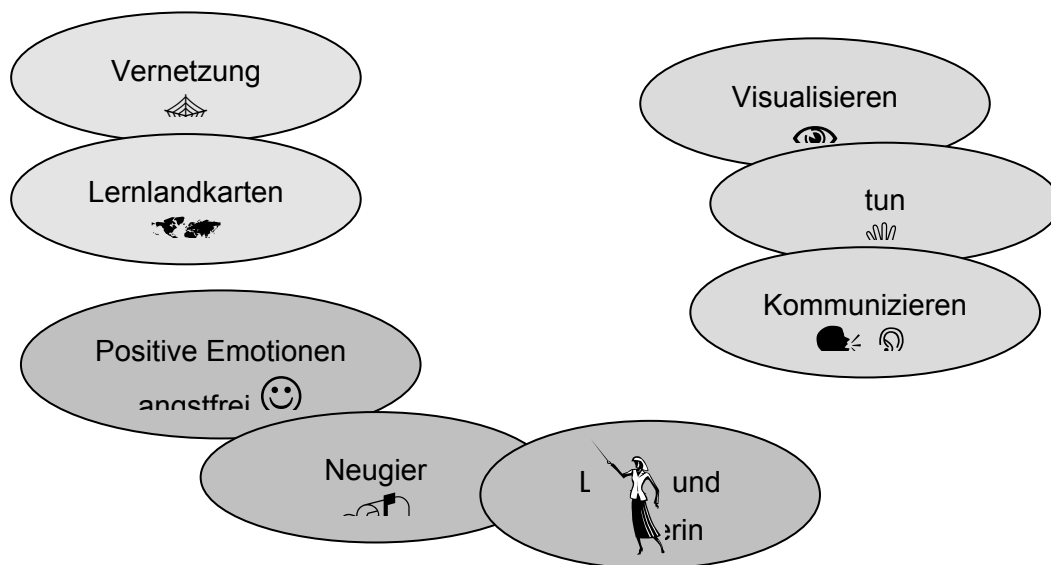
Lernziele transparent machen

- Lernstoff in sinnvolle Beziehung zur Wirklichkeit oder vorangegangenen Lerninhalten setzen
- Neugierde wecken
- Neues alt verpacken (Neues kann assoziativ verankert werden)
- Überblick vor Einzelinformationen
- Alle Sinne ansprechen (sehen, hören, tasten, riechen, schmecken - begreifen)



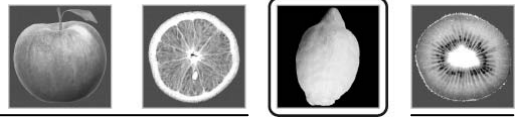
- Alle Lerntypen (handelndes, akustisches, lesendes, bildliches Lernen) ansprechen
- Mit beiden Gehirnhälften lernen – Verknüpfung mit der Realität
- Vernetzen, zusätzliche Assoziationen aktivieren
- Spaß und Spiel als Lernhilfe nutzen
- Rückmelden
- Wiederholen
- Pausen

Was Lernen begünstigt [Spitzer]



Zeitgemäße Lehr- und Lernformen

- bieten Möglichkeiten zur Differenzierung
- berücksichtigen vielfältige Methoden und Arbeitstechniken berücksichtigen Ergebnisse der Lernforschung
- wirken persönlichkeitsbildend (Selbstwert, Eigenverantwortung)
- fördern soziales Lernen
- nehmen Rücksicht auf Genderfragen
- fördern Kommunikation



Unser Gehirn – zwei Gehirnhälften

Die meisten sensorischen und motorischen Regionen sind symmetrisch auf die beiden Gehirnhälften (rechte und linke Hemisphäre) verteilt. Die einzelnen Körperteile sind überkreuz mit den entsprechenden Hirnrindenregionen auf der anderen Seite verbunden. Die Großhirnrinde, verantwortlich für das Lernen, ist zweigeteilt. Zwar sind viele Funktionen symmetrisch verteilt, doch gibt es auch wesentliche Unterschiede in den Aktivitäten der beiden Hemisphären.

Entscheidend für die Bewältigung komplexer Lebensaufgaben ist die Zusammenarbeit der beiden Gehirnhälften. Dies geschieht über das Corpus collosum, einen Strang mit etwa 200 Millionen Nervenfasern. Sind beide Gehirnhälften gleichermaßen angesprochen, so begünstigt dies umgekehrt den Lernprozess, da Informationen eben nicht nur einseitig verarbeitet und gespeichert werden, sondern über beide Gehirnhälften hinweg sowohl logisch-analytisch (linke Gehirnhälfte) als auch ganzheitlich-intuitiv (rechte Gehirnhälfte) erfasst werden. Dem Bewusstsein (linke Hemisphäre) können durch die Aktivierung der Verbindungen auch Leistungen des Unterbewusstseins (rechten Hemisphäre) zugänglich gemacht werden.

Für die Aufbereitung und Darbietung von Unterrichtsinhalten resultiert daraus die Forderung nach Lernangeboten, die sowohl analytisch-strukturiertes als auch intuitiv-ganzheitliches Arbeiten erlauben. Die Vermutung, dass einzelnen Menschen die beiden Gehirnhälften unterschiedlich stark aktivieren bzw. tendenziell einseitige Stärken (auch beim Lernen) haben, erfordert ein in dieser Hinsicht differenziertes Angebot und die freie Wahl durch die Lernenden.

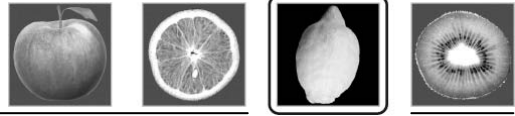
[Friedrich Gervé: Freie Arbeit. Grundkurs für die Aus- und Fortbildung. Beltz 1998. S.82]
 [Frederic Vester: Denken, Lernen, Vergessen. DTV 2001. S.27f.]

Linke Gehirnhälfte

rechte Hand
 Verbindung zum Bewusstsein
 symbolisch / abstrakt
 sprachlich
 begrifflich
 arithmetisch
 analytisch (erfasst Einzelheiten)
 lineares Vorgehen
 logisch und rationales Denken
 Logik von Ursache und Wirkung
 Widersprüche und Unschärfen akzeptiert
 aktives Sprachzentrum
 von Gesprochenem)
 nimmt Schriftbildern (Wörter und Buchstaben) wahr
 Bedarf nach Ordnung und Struktur
 kann sich an komplexe Bewegungsfolgen erinnern

Rechte Gehirnhälfte

linke Hand
 keine Verbindung zum Bewusstsein
 konkret / gegenständlich
 nonverbal / musikalisch
 bildlich
 geometrisch / räumlich
 ganzheitlich (Verzicht auf Details)
 zufälliges, assoziatives Vorgehen
 Phantasie und Intuition
 akausales Denken, das
 passives Sprachzentrum (Aufnahme
 nimmt Figuren und Formen wahr
 bezieht Gefühle mit ein
 kann sich an komplexe Bilder



Lerntypen: 4 Arten zu lernen

lesend – bildlich – akustisch – handelnd-kooperativ

Praxistipps und Überlegungen für Phasen offenen Lernens

Planung, Vorbereitung

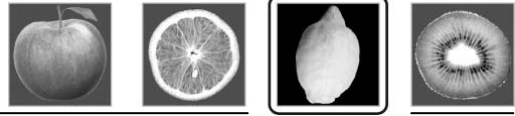
Grobplanung:

- Lerninhalt (siehe auch Lehrplan) festlegen
- Phase des Lernens berücksichtigen (Einstieg, Erarbeiten, üben oder vertiefen)
- Voraussetzungen formulieren
- Lernziele festlegen und formulieren
- Zeitrahmen festlegen

Detailplanung:

Durch **Mindmap** unterstützen

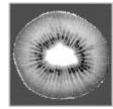
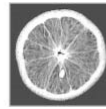
- Lerninhalte konkretisieren
- In möglichst unabhängige Bausteine gliedern
- Vorwissen aktivieren, mit Vorwissen vernetzen
- Differenzierungsmöglichkeit nach Schwierigkeitsgrad vorsehen (Pflicht und Wahl; Level 1,2,3)
- Lernpsychologische Grundlagen beachten (ganzheitliches Lernen, fächerübergreifendes Lernen)
- Methodische Umsetzung überlegen (vielfältige Methoden unter Einbeziehung aller Sinne und verschiedener Kompetenzen; Selbstkontrolle)
- Zeitlicher Umfang: bevor die Planung beginnt, die Dauer festlegen für den Einstieg: 2 bis 3 Stunden (etwa 10 bis 15 Stationen) didaktisch sinnvoll sind Projekte, die etwa 6-8 Unterrichtsstunden dauern
- Pflicht, Wahl und Wahl/Pflicht: mehr Wahlstationen als Pflichtstationen!
- Dauer einzelner Lernphasen/Stationen:
für schwache Schüler/innen 10 Minuten (oder weniger; höchstens 15 Minuten!)
für selbstständige/erfahrene Schüler/innen: nicht mehr als 20 Minuten
- Anzahl der Arbeitsaufträge festlegen (abhängig von der geplanten Stundenzahl des Projektes und der Länge der Stationen)
- Überlegen, wie mit Schülern und Schülerinnen umgegangen wird, die einzelne Stunden fehlen
- Lernziele für Schüler/innen einsichtig machen
- Möglichst wenige Arbeitsblätter!!!!
- Nicht zu viele Lehrerkontrollen (höchstens 1 bei 6 Stationen)!!!!



- Wie werden die Arbeiten der Schüler/innen dokumentiert bzw. überprüft?
 - Projektmappe / Heft + Kontrolle durch Lehrer/in
 - Gibt es Hausübung? (Koordination mit Arbeitsplan)
 - Termine für die Hausübungen festlegen
 - Überprüfung nach dem Projekt (Schularbeit / Informationsfeststellung / Lernzielkontrolle / Spiel / Fragebogen / Checkliste mit Lernzielen für den Schüler und die Schülerin, ...)
 - Was soll in der Klasse für jeden Schüler / jede Schülerin zu sehen sein?
- Umgang mit Kosten klären (Vorlagen, Literatur, Material, Kopien, Lagerung des fertigen Stationenbetriebes)
- Umgang mit dem hergestellten Material im Kollegenkreis: in einer Kiste lagern (Tipp: Heft beilegen, in dem Verwendung dokumentiert und Probleme, Ideen, Fehler, Fehlen oder Beschädigung von Material festgehalten werden)
- Wird der Stationenbetrieb EDV-mäßig erfasst?

Alle Lerntypen ansprechen

- Bilder, Anschauungsmaterial, Grafiken sehen und Bilder, Zeichnungen, Skizzen erstellen
- Etwas basteln, herstellen, verändern, experimentieren
- Hören, sprechen, erklären und präsentieren
- Tun und bewegen



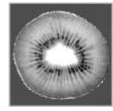
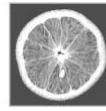
Informationen für die Schüler/innen – Arbeitsplan

Arbeitsplan – allgemeine Informationen

- Dauer des Projektes
- Lernziele
- Organisation der Stunden
- Benötigtes Material
- Form der Dokumentation
- Organisation von Hausübungen
- Beurteilungskriterien
- Abgabetermine für Projektmappe oder Hausübungen

Arbeitsplan – Übersicht Stationen, Arbeitsschritte, Bausteine, ...

- Folgendes soll am Arbeitsplan ersichtlich sein:
- Stationen mit Nummern versehen; die Nummerierung zwingt jedoch zu keiner bestimmten Reihenfolge für die Arbeit
- Titel der Stationen
- Eventuell angeben, wenn Material mehrfach aufliegt
zum Beispiel: Station Nr.10 - Kluppenspiel (3x)
- Abhängigkeiten darstellen (siehe auch Ringerlmodell), im Arbeitsplan eintragen; Schüler/innen wählen die Reihenfolge selbst
- Sozialform angeben (Partner-, Einzel-, Gruppenarbeit)
- Arbeitsform eventuell durch Symbole angeben (lesen, schreiben, experimentieren, spielen, hören, ...)- Zeichenerklärung nicht vergessen!
- Möglichst kurze, aber verständliche Anweisungen (Tipp: eine Testperson durchlesen lassen); längere Arbeitsaufträge liegen dem Material bei
- Das benötigte Material soll angeführt sein (Quartett, Bandolero, Arbeitsblatt, Buch, ...)
- Angabe, ob die Station Wahl, Pflicht oder Wahl/Pflicht (zum Beispiel eine von zwei oder drei Stationen muss gemacht werden)
- Art der Kontrolle: Selbstkontrolle, Lösungsmappe, Partnerkontrolle, Lehrerkontrolle
- Zeichenerklärung am Arbeitsplan
- Angabe der Hausübung (günstig: zu bestimmten Stationen)



Formulierung der Arbeitsaufträge

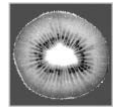
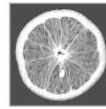
- In kurzer Form am Arbeitsplan
- Genauer auf den Materialien/bei der Station
- Was ist zu tun?
- Welche Materialien werden benötigt?
- Mit wem?
- Wie ist es zu tun?
- Was ist zu dokumentieren?
- Wie wird kontrolliert?

Mögliche Sozialformen

- Einzelarbeit
- Partnerarbeit/Partnerinnenarbeit
- Gruppenarbeit
- Lehrer/in-Schüler/in-Gespräch

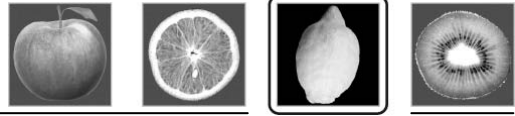
Materialien

- Arbeitsblätter
- Foliierte Vorlagen
- Bücher
- Hörtexte
- Laufdiktat
- Lernspiele (Quartett, Memory, Brettspiel, Domino, ...)
- Montessori-Materialien mit Selbstkontrolle (Lerntasche, Gummispannbrett, Bandolero, Lernscheibe, ...)
- Anschauungsmaterial
- E-Learning-Material



Weitere Ideen und Techniken

Rote Folie (bene 2050 00)
Bandolero
Stöpselkasten (Winklerversand)
LÜK-Kasten, 12- oder 24-teilig
(Fachgeschäft Schulbedarf)
Kluppenspiel (Winklerversand)
Drehscheibe=Lernscheibe
(Winklerversand)
Lerntasche (Winklerversand)
Lernkartei (Papierfachhandel)
Tastsack
Gummispannspiel (Winklerversand,
Päd.Buchversand)
Puzzle
Kreuzworträtsel
Domino, Trimino
Quartett, Mixtett, Trio
Schnapsen
Memory
Quiz
Elektrokontakt (Winklerversand)
Würfelspiel (Spielplan, Spielfiguren,
Würfel)
Brettspiel (Trivial Pursuit, Activity)
iPod + Kopfhörer
Zeitband
Mindmap, Plakat gestalten
Assoziationen
Stichworte, Zusammenfassung schreiben
Brief an ... schreiben
Schneiden/Kleben
Modelle bauen
Experimentieren
Laufdiktat
Motorische Betätigung
Literaturkoffer, Bibliothek
Informationen aus Büchern, Internet etc.
beschaffen



Verhalten

Den Umgang während der Projektstunden genau klären

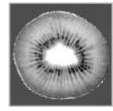
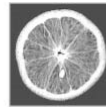
- Regeln auf Plakat (positive Formulierungen verwenden!), ...
- Lautstärke
- Arbeitsbereiche in der Klasse
- Wo werden die Materialien aufgelegt?
- Umgang mit den Materialien
- „geschützte Zone“ für arbeitsunwillige Schüler/innen (Störung der Mitschüler/innen, Arbeitsplan fehlt, ...)

Kontrolle von Lernzielen, Sicherung von Unterrichtsertrag

- Ein Arbeitsauftrag mit Test (Lernzielkontrolle)
- Quiz
- Präsentationen
- Eine Lernzielkontrolle für alle gemeinsam am Ende des Projektes
- Wiederholung anhand einer Lernkartei, die im Laufe des Projektes von den Schülern und Schülerinnen angelegt wurde
- Test, Schularbeit, Prüfungsgespräch

Materialien an der Schule

- Literatur und Projekte
theoretische Grundlagen, praktische Beispiele
- Lernmaterialien
Lernkarteien, vorgefertigte Spiele, Headset, Gummispannbretter, Lerntaschen, Spielwürfel und Spielfiguren und anderes Montessori-Material, ...
- Laminiergerät und Laminierfolien
zur Herstellung haltbarer Materialien – weniger Kopien! Beschriftung mit wasserlöslichen Stiften; Papierhandtücher zum Abwischen
- Material zum Basteln
buntes Kopierpapier, Karton, Blankospielkarten, Lernscheiben
- Aufbewahrungsmöglichkeiten für die Lernmaterialien
Flügelmappen, Kisten, Koffer, Kartons, Hängeordner – Tipp: günstige Kartonboxen mit Deckel und Hängeregister gibt es zu Jahresende immer bei Fa. Hofer.
- Arbeitsgemeinschaften
Zusammenarbeit, gemeinsame Planung und Herstellung, Austausch von Projekten
sorgfältiger Umgang mit personellen und zeitlichen Ressourcen!
- Unkostenbeitrag
der Schüler/innen für Materialkauf (€ 1,-)



Adressen- und Literatúrauswahl

Internet-Adressen

Eigenverantwortliches Lernen > Materialien > Art: Lernzirkel (= Stationenbetrieb); Downloads!

<http://evl.htldornbirn.vol.at>

Lernprojekte und Allgemeines am PI-NÖ > Offenes Lernen/EVA

www.pinoe-hl.ac.at

Viele Arbeitsblätter und Spiele für alle Fächer unter

www.blume-programm.de/ab/boerse

Ausgezeichnete Übersicht zum Einsatz von Stationenbetrieben (neue Lernkultur) allgemein (Skriptum!) sowie Unterrichtsmaterialien (auch Stationenbetriebe) am Tiroler Bildungsserver (unter Unterricht-Materialien-Neues Lernen)

www.bildungsservice.at/nlk bzw. www.tibs.at (unter Unterricht-Materialien-Neues Lernen)

Das Netzwerk freies Arbeiten bietet Theorie, Verzeichnisse von Publikationen, Zugangsmöglichkeiten zu abgeschlossenen Projekten

<http://alp.dillingen.de/projekte/freiarbeit/home.htm>

Zentrale für Unterrichtsmedien, auch Downloads

www.zum.de

Diverses Material (auch Downloads) bis zur 8.Schulstufe auf einer Seite des BM für BWK

www.gemeinsamlernen.at

Education highway – das Portal zum Bildungsangebot des Landes Oberösterreich

www.eduhi.at

Zum Thema Lernen, Lerntypen, HALB-Test

www.stangl-taller.at/ARBEITSBLAETTER/LERNEN/Lernstrategien.shtml (Uni Linz)

www.teachsam.de/psy/psy_kog/lernth/lernth_0.htm (Bildungsserver teachSam - Lehren und Lernen online – Deutschland)

www.iflw.de/wissen/lerntypen_II.htm (Lerntypen; Institut für integratives Lernen und Weiterbildung)

Verlage mit Materialien zum offenen Lernen für alle Fächer

AOL-Verlag, Lichtenau: www.aol-verlag.de

Verlag an der Ruhr – Die Schulpraxis, Delle 47, Postfach 10 22 51, D-45422 Mülheim an der Ruhr, www.verlagruhr.de (Auslieferung in Österreich: Veritas Verl.)

Veritas-Verlag, Hafenstraße 1-3, 4010 Linz, www.veritas.at

Raabe-Verlag: www.raabe.de, RAAbits Unterrichtsmaterialien für alle Fächer

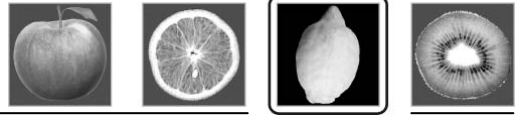
=> Raabe-ÖBV, Hohenstaufengasse 5, 1010 Wien, Tel. 0222/533 07 68/19

Klett-Verlag, www.klett-verlag.de, unter dem jeweiligen

Fachgebiet/Zusatzmaterialien/Offenes Lernen

Auer-Verlag: www.auer-verlag.de

Westermann Lernspielverlag: LÜK-Kontrollgerät und Übungshefte (Deutsch, Mathematik, Englisch, Geografie,...) bis zur 8.Schulstufe, www.luek.de



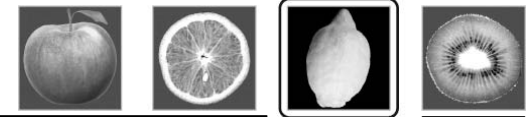
Bücher und Material

Pädagogischer Buchversand, Strozzigasse 14-16, 1080 Wien – Unterlagen, auch Gummispannbretter etc., www.pbv.at
Besserwisser, Pädagogische Buchhandlung und Versand, Bergg. 27, 1090 Wien, Tel. 01/315 73 26, www.besserwisser.at
ÖBV-Buchhandlung, Schwarzenbergstraße 5, 1010 Wien, Tel. 01/ 930 77-299, www.buchservice.at
WeMont, Montessori Schulungen und Lernmaterialien, Prof. Mag. Brigitta Weninger , Heiligenstädterstraße 54/14, 1190 Wien, www.montessori.co.at/montessori
Bausätze zum Herstellen von Lernmaterial: www.winklerschulbedarf.com –Tel. 02741/86 21, FAX 02741/86 24 - Katalog anfordern!
günstige Kartonboxen mit Deckel und Hängeregister gibt es zu Jahresende immer bei Hofer.

Publikationen

Gervé, Friedrich: Freie Arbeit. Grundkurs für die Aus- und Fortbildung. Beltz 1998.
Vester, Frederic: Denken, Lernen, Vergessen. Dtv 1975
Springer, Sally P./Deutsch, Georg: Linkes Rechtes Gehirn. Spektrum Verlag
Bauer, R.: Schülergerechtes Arbeiten in der Sekundarstufe I: Lernen an Stationen. Cornelsen/Skriptor, Berlin 1997
Sehrbrock, Peter: Freiarbeit in der Sekundarstufe I. Cornelsen/Skriptor, Berlin 1998.
Hegele, I. (Hrsg.): Lernziel: Stationenarbeit. Eine neue Form des offenen Unterrichts. Beltz 1997
Klippert, Heinz: Teamentwicklung im Klassenraum. Übungssteine für den Unterricht. Beltz 1998
Klippert, Heinz: Kommunikationstraining, Übungsbausteine für den Unterricht. Beltz 2000
Klippert, Heinz: Methodentraining. Übungssteine für den Unterricht. Beltz 2002
Spitzer, Manfred: Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Spektrum, Akad. Verlag 2003

Lernen an Stationen: Lern- und Arbeitstechniken, Cornelsen/Scriptor, 2003



„ICH bin ICH“ Band I

Name:

ARBEITSPLAN

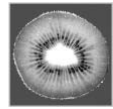
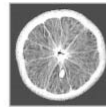
Station	VS	Tätigkeit	Sozialform	Arbeitsauftrag	Pflicht / Wahl	Kontrolle

Abkürzungen: VS Voraussetzung

Zeichenerklärung:

Anzahl der Schüler/innen
 Spielen
 Aktivität
 Schreiben
 Hören
 Lesen

Kontakt: Gabriele Bleier
 E-Mail: gbleier@utanet.at



5.5 Söhnetag

am Beispiel der Hauptschule Pischelsdorf

Ziel:

Angelehnt an den „Girls Day“ wurde in der Hauptschule Pischelsdorf (Klasse 3) ein „Söhnetag“ durchgeführt. Die Buben wurden mit Berufen in Kontakt gebracht, die vorzugsweise von Mädchen angestrebt werden.

Zielgruppe:

Schüler der Hauptschule (3.Klasse)

Von den 18 Buben in der Klasse nahmen 16 am Söhnetag teil.

Aufgabe:

Vorausgehend gab es eine intensive Vorbereitung in der Klasse und eine Information bzw. Einladung an die Eltern (siehe Beilage 1).

Jeder Teilnehmer bekam eine Mappe mit vier Fragebögen (Beilagen 2 – 5):

blau – für die Eltern

rot – für Unternehmen

grün – für Schüler

weiß – für den Tagesbericht (nach CHOICE Modul 9, Baustein 4, Materialvorlage 11)

Aufgabe war die Begleitung der berufstätigen Mutter bzw. einer anderen berufstätigen Frau aus dem engeren Umfeld des Buben (Schülers) in die Arbeit für einen Arbeitstag. Kennenlernen des Arbeitsplatzes, der jeweiligen Arbeit und Auseinandersetzung mit dem Beruf.

Ausfüllen der vorliegenden Fragebögen durch die Adressaten.

Zusammengefasste Ergebnisse:

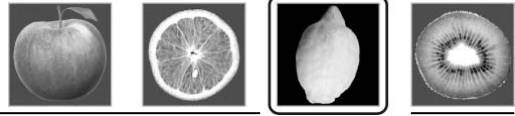
1) blauer Bogen → Elternfragebogen

Frage 1) Auf den Arbeitsplatz wurde begleitet:

- 2x Nachbarin
- 5x Tante
- 2x Bekannte
- 1x Cousine
- 1x Schwägerin

Frage 2) Berufe die kennen gelernt wurden:

- 1x Glaser
- 1x Lehrer
- 1x Florist
- 1x Sozialarbeiter
- 1x Fußpfleger
- 2x Verkäufer
- 1x Schulbusfahrer
- 2x Sekretär
- 1x Buschenschank/
Landwirtschaft



Frage 3) Der Söhnetag wurde 5 x mit *Sehr Gut* und 5 x mit *Gut* beurteilt.

Frage 4) Die Teilnahme am Söhnetag wurde von allen Eltern weiter empfohlen.

Frage 5) - Sechs Eltern bestätigen, dass sie durch den Söhnetag mehr mit ihrem Sohn über die Berufswahl sprechen.

- Der Söhnetag bei der Unterstützung wurde elfmal bestätigt.
- Sieben Eltern finden es gut das Burschen auch Berufe ergreifen die heute großteils von Frauen ausgeübt werden.
- Keiner der Eltern empfand, dass der Söhnetag nichts gebracht hätte.
- Einstimmig wird der Söhnetag als Unterstützung der Berufsorientierung gesehen.

2) roter Bogen → Fragebogen für das Unternehmen

Frage 1) Ist identisch mit Frage 1 des Elternfragebogens.

Frage 2) Die Beschäftigtenzahl der besuchten Betriebe geht von 1 bis 280.

Frage 3) Fünf Betriebe bilden Lehrlinge aus.

Frage 5) Der Söhntag wurde 6x mit *Sehr Gut*, 2x mit *Gut*, 1x *Befriedigend* und 2x *nicht beurteilt*.

Frage 7) Sieben Betrieben würden sich auch nächstes Jahr wieder am Söhnetag beteiligen.

3) grüner Bogen → Schülerfragebogen

Frage 5) - Zwei Schüler haben einen Beruf kennen gelernt der sie interessiert und indem sie sich vorstellen können auch später zu arbeiten.

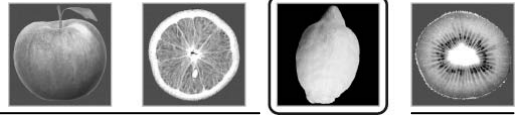
- Drei Schüler haben weiterhin keinen konkreten Berufswunsch.
- Drei Schüler wissen nach dem Söhnetag was sie nicht machen wollen.
- Drei Schüler fühlen sich durch die Erfahrung am Söhnetag in ihrem Berufswunsch bestätigt.

Frage 6) Berufswunsch nach dem Söhnetag:

- 3x Mechaniker
- 1x Elektriker
- 1x Tierpfleger

Frage 7) Neun Schüler würden die Teilnahme am Söhnetag weiter empfehlen.

Kontakt: Hauptschule Pischelsdorf, Maria Prem, Bergstraße 95, 8212 Pischelsdorf



Eltern

Söhnetag
am 15. Dezember 2006

Sie haben am 15. Dezember 2006 mit ihrem Sohn/Bruder/Nachbarn/Bekanntem den Söhnetag verbracht. Wir bitten Sie, uns einige Fragen zu diesem Tag zu beantworten.

1. Mein Sohn hat seine _____ an den Arbeitsplatz begleitet.

2. Welchen Beruf hat Ihr Sohn kennen gelernt?

3. Wie beurteilen Sie das Projekt Söhnetag?

Sehr gut	Gut	Befriedigend	Genügend	Ungenügend

Begründung:

4. Würden Sie die Teilnahme am Söhnetag anderen Eltern empfehlen?

↑ Ja

↑ Nein

5. Welcher dieser Aussagen können Sie zustimmen?

(Mehrfachnennungen sind möglich)

↑ Durch den Söhnetag spreche ich mehr mit meinem Sohn über die Berufswahl.

↑ Ich war stolz, meinen Sohn meinen Kollegen und Kolleginnen vorzustellen.

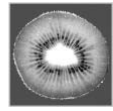
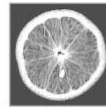
↑ Ich finde es gut, dass Burschen auch Berufe ergreifen, die heute größtenteils von Frauen ausgeübt werden.

↑ Der Söhnetag hat uns nichts gebracht.

↑ Der Söhnetag ist eine Unterstützung bei der Berufsorientierung.

6. Was Sie sonst noch sagen wollen...

Danke für Ihre Mitarbeit!



Schüler

Söhnetag
am 15. Dezember 2006

Du hast am 15. Dezember 2006 am Söhnetag teilgenommen. Nun interessiert uns sehr, wie es Dir gefallen hat. Bitte beantworte folgende Fragen!

1. In welchem Jahr bist Du geboren?

2. Wen hast Du am Söhnetag begleitet?

3. In welcher Firma hast Du den Tag verbracht?

4. Welche(n) Beruf(e) hast Du kennen gelernt?

5. Wie hat sich der Söhntag auf Deinen Berufswunsch ausgewirkt?

(Mehrfachnennungen sind möglich)

↑ Ich habe einen Beruf kennen gelernt, der mich interessiert.

↑ Ich kann mir vorstellen, in dem Beruf, den ich am Söhnetag kennen gelernt habe, später zu arbeiten.

↑ Ich habe weiterhin keinen konkreten Berufswunsch.

↑ Ich weiß jetzt, was ich **nicht** machen will.

↑ Ich habe durch den Söhnetag einen neuen Berufswunsch gefunden.

↑ Die Erfahrung am Söhnetag hat mich in meinem Berufswunsch bestätigt.

6. Mein Berufswunsch ist .../ Meine Berufswünsche sind:

7. Würdest Du die Teilnahme am Söhnetag Deinem besten Freund weiterempfehlen?

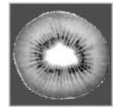
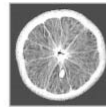
↑ Ja

↑ Nein

8. Was hat Dir am Söhnetag am besten gefallen?

9. Was hat Dir am Söhnetag nicht gefallen?

Danke für Deine Mitarbeit!



Anmeldung zum Söhnetag am 15. Dezember 2006

Mein Sohn _____ Klasse _____
(Name)

geb. am _____ nimmt am Söhnetag teil.

Er wird seine _____ (Mutter/ Schwester/
Tante/...)

zur Arbeit begleiten und wird den Tag in folgender Firma/ an folgendem
Arbeitsplatz verbringen:

(Name u. Adresse der Firma/ des Arbeitsplatzes)

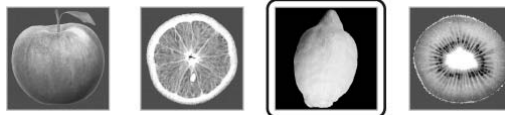
=====

Name des/der Erziehungsberechtigten

Adresse

Unterschrift

BITTE Name und Geburtsdatum des Sohnes unbedingt leserlich
ausfüllen.
Diese Daten benötigen wir für die Versicherung.



Elternbrief:

Pischelsdorf, 23.11 2006

Sehr geehrte Eltern und Erziehungsberechtigte!

Wir laden Sie herzlich ein, am 15. Dez. 2006 beim Söhnetag mitzumachen.

Die 3a Klasse der HS Pischelsdorf führt am Freitag, **dem 15. Dezember 2006** einen „**Söhnetag**“ durch. Diese spezielle Form der Berufsorientierung eröffnet den Burschen die einmalige Chance, realistische Vorstellungen von der Arbeitswelt von Frauen zu bekommen, in der Berufswelt von Frauen zu „schnuppern“ und so den Horizont über Berufsfelder zu erweitern.

Um die Gleichbehandlung von Buben und Mädchen zu sichern, wird es umgekehrt im Juni dieses Schuljahres den bereits mehrmals erfolgreich durchgeführten „Töchterttag“ geben..

Der Söhnetag ist eine schulbezogene Veranstaltung, es wird für alle angemeldeten Schüler eine Unfallversicherung abgeschlossen. Schüler, die nicht daran teilnehmen, haben dies entsprechend zu begründen und müssen selbstverständlich an diesem Tag in die Schule gehen und zusammen mit den Mädchen am Unterricht teilnehmen.

Die Teilnahme ist kostenlos, da die Versicherung vom EU-Projekt IBEA finanziert wird.

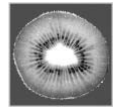
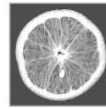
Zur Durchführung des Söhnetages:

Ihr Sohn begleitet am 15. Dezember die Mutter, falls sie erwerbstätig ist, oder eine andere berufstätige Frau aus seinem engeren Umfeld (Schwester, Nachbarin, Tante,...) in die Arbeit und verbringt den Arbeitstag mit ihr.

Zuerst müssen Sie an Ihrem Arbeitsplatz abklären, ob Sie Ihren Sohn mitbringen können. Wenn ja, dann füllen Sie das beiliegende Anmeldeformular aus und geben Sie es Ihrem Sohn bis Ende November in die Schule mit.

Weitere Informationen bei Maria Prem, Berufsorientierungslehrerin, unter 03113 / 5107 (Schule) oder 03113 / 2077 (privat)

Mit freundlichen Grüßen



5.6 Migration im Kontext Schule

Problem oder Chance?

Vortrag und Diskussion

Dipl.-Ing.Phys. Cenk ERSAN

Anschließend stehen die Inhalte der Folienpräsentation.

Immigration

Wer ist Immigrant/in?

Die Faktoren:

Man kann sie in PULL- und PUSH-Faktoren einteilen.

Push-Faktoren:

- Schlechte Wirtschaftssituation des Herkunftslandes.
- Abbau individueller Benachteiligungen.
- Das Erreichen einer verbesserten individuellen Lebenslage.
- Hohes Bevölkerungswachstum und hohe Arbeitslosigkeit im Herkunftsland.
- Flucht vor Krieg oder Verfolgung, politische Gründe, Folter etc.

Pull-Faktoren:

- Die Situation auf dem Arbeitsmarkt im Aufnahmeland, die in der Heimatregion unzureichend und in der Zielregion attraktiver ist.
- Bessere Lebensbedingungen im Unterkunftsländ.
- Studium, Ausbildung, bessere Qualifikationen.
- Abenteuer

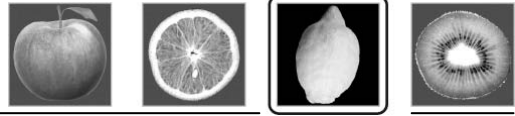
Kurze Zusammenfassung:

- Sozia-ökonomische Schwierigkeiten im Heimatland.
- Hochentwickelte Industrieländer oder Wirtschaft fordern viele "2. Klassearbeiter/innen" bzw. Gastarbeiter/innen.
- Ungleiche Entwicklung zwischen den Länder.

Die Merkmale der Positionsstruktur der Lebensqualität

Fünf Merkmale haben auf die Lebensqualität der Immigranten und Immigrantinnen Einfluss:

- Wohnen
- Bildung
- Recht
- Einkommen
- Familie

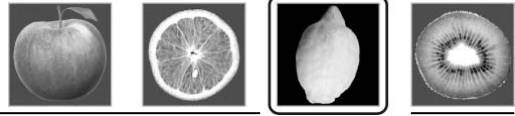


Die folgenden Qualifikationen der Immigranten und Immigrantinnen spielen gleichzeitig auch eine große Rolle

- Deutschkenntnisse
- Soziale Kontakte mit den Einheimischen
- Eintritt in österreichischen demokratischen Organisationen
- Die Verbesserung des Wohnens
- Normalisiertes Familienleben

Was passiert, wenn die Bedingungen nicht optimal sind? Elternebene

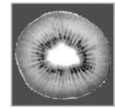
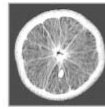
- Die Eltern verweigern sich, integriert zu werden und reden zu Hause vor den Kindern dauernd über diese Problematik.
- Zukunftsplanung, in die Heimat zurückzukehren. Mit dem Ziel beherrschte minimale Substandard- Lebensbedingungen.
- Die Eltern sind mit eigenen Problemen sehr beschäftigt. Sie haben für ihre Kinder keine Zeit. Geldverdienen!
- Erziehungsstil gegenüber ihrer Kinder.
- Ausbildungsniveau der Eltern.
- Die Eltern sind nicht zusammen (Familienzusammenführung ist nicht erfolgt: Die Mutter, die Geschwister, der Vater sind im Heimatland)
- Völlig anderer Lebensstil als was ihre Kinder außerhalb der Familie kennen lernen.
- Nicht aufgeschlossen sein, immer in einer geschlossenen Gesellschaft, mit ihren Landsleuten untereinander bleiben, sich verweigern andere Seiten und Kulturen der Gesellschaft kennen zulernen.
- Durch Sprachbarriere und Nichtaufgeschlossenheit mögliche Medien und Kommunikationsmitteln nicht ausnützen, sich genügend zu informieren, um weiterzukommen, um sich weiterzuentwickeln.
- Freizeitgestaltung innerhalb der Familie: Sehr oft getrennt.
- Aus konfessionellen Gründen setzen die Eltern ihre Kinder manchmal auch unter Druck das zu tun, was sie von ihrer Religion oder ihrem Glaube halten.
- Durch die Isolation (beidseitig) der Gesellschaft bleiben die Erwachsenen stehen, aber durch ständigen Kontakt mit der Gesellschaft, kommen die Kinder oder Jugendlichen weiter. Ergebnis: Konflikte zwischen zwei oder sogar drei Generationen.



- Fast keinerlei Gespräche und Kontaktaufnahme zwischen den Eltern und ihren Kindern. Keine Gespräche über die Probleme oder über die Zukunft ihrer Kinder, weil sie sich selbst sehr oft nicht auskennen, oder weil die Eltern keinen Zugang durch einige Defizite (Sprache, Ausbildung, Nichtaufgeschlossenheit, Religion...etc.), in der Gesellschaft haben.
- Keine Hilfestellungen sowohl im schulischen Bereich, als auch im weiterem Leben (für den Berufsauswahl und besonders im beruflichen Werdegang).
- Manchmal kommt es auch vor, dass die Eltern im Ausland durch die sich veränderten Lebensbedingungen sich scheiden lassen, wo die Kinder darunter lebenslang leiden müssen. Doppelbelastung: Familiärer Bereich und Integration, das heißt, dass es Probleme innerhalb und außerhalb der Familie gibt.

Zweite Generationsebene

- Die Kinder begegnen der Gesellschaft durch die Schule, durch die Sprache, durch ihre Freundschaften oder durch andere persönliche Aktivitäten im Gegensatz zu ihren Eltern. Daher entwickeln sie sich schneller und manchmal auch in andere Richtungen als die Eltern.
- Die Kinder planlos unterwegs. Weil sie allein durchkämpfen müssen. Orientierungsprobleme...
- Sehr lange Zeit sich mit diesen Fragen beschäftigen, ohne Antwort und ohne Ende: Wer bin ich? Was bin ich? Wohin gehöre ich? Die Zeit vergeht mit dieser Konfrontation so schnell, immer hin und her...
- Persönlichkeitsprobleme, Ausweisprobleme, Angehörigkeitsprobleme, Orientierungsprobleme...
- Sehr häufig stehen sie allein und hilflos.
- Sie müssen sich selbst retten, gleichzeitig ihren Eltern auch helfen, weil diese sich selbst mit den Ämtern, mit deren Ablauf sich nicht auskennen u. A. was, wie, wann, wohin...etc.
- Die Kinder, die Jugendlichen sind mit den Alltagsproblemen auch sehr oft durch ihre Eltern konfrontiert. Problembewältigungen...
- Draußen gibt es ein anderes Leben als zu Hause. Sie müssen sich irgend wie in den Gruppen anpassen, sonst sind sie Außenseiter/innen der Gruppe oder der Gesellschaft.
- Entscheidungsphase; Entweder bin ich auch so, oder gehöre ich zu denen nicht. Die Folge, ich bin außerhalb der Gruppe. Zweite Möglichkeit: Ich muss mich in verschiedenen Richtungen entwickeln, damit ich in dieser Gesellschaft überleben kann!
- Alt verlassen neu übernehmen, gegenüber mir im Widerspruch stehen und ich verhalte mich, in jeder Gruppe und an jedem Ort anders. Die Folge: unterschiedliches Verhalten, anders reagieren.



Das bringt viele Probleme, bis die Kinder sich in der Situation abfinden!

Kontakt: Dipl.-Ing.Phys. Cenk ERSAN

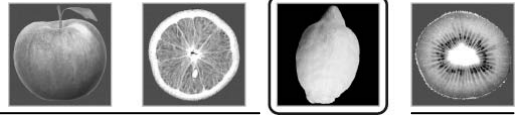
1130, Erzbischofgasse 45/18 Wien

Tel: 01/877 52 77

0 676/940 10 56

e-mail: cenk.ersan@chello.at

ersancenk@hotmail.com



5.7 Gemma Gender - Workshop zum Thema Gender Mainstreaming

„Von Profis lernen“ –

Die Idee des Gender Coaching mit und von Jugendlichen

Konzept der Kooperation der HLT/W Wien 21 mit der Polytechnischen Schule Wien, 15 im Rahmen des Projekts „Integrative Berufsorientierung der EP IBEA“

1 Idee des Gender Coaching

Die Idee des Gender Coaching entstand im Rahmen mehrerer Gespräche der Gender Mainstreaming Beauftragten von IBEA, Alexandra Schneider mit Marlies Ettl, der Gender Mainstreaming Beauftragten der HLT/W Wien 21.

Die HLT/W Wien 21 hatte als Projektschule am BMBWK Projekt Gender Clusterschulen 2003-2005 teilgenommen. Im Rahmen der Teilnahme entwickelte die HLT/W Wien 21 ein fundiertes System von Gender Massnahmen und Gender Steuerungsgruppen nicht nur auf der Lehrer/innenseite sondern auch auf Schüler/innenseite mit vielseitigem Know-how und großem Engagement.

Nach einem sehr erfolgreichen Vortrag vor den Partnerschulen des Projektes IBEA durch zwei Repräsentantinnen der Schüler/innensteuergruppe für Gender Mainstreaming der HLT/W Wien 21 entstand die Idee, dass doch die Schüler/innen direkt diese Know-how an die Jugendlichen einer der Partnerschulen des Projektes IBEA transferieren könnten. Die PTS 15 in Wien war sehr interessiert und gemeinsam wurde das Konzept entwickelt, dass in Form eines eintägigen Workshops den Jugendlichen zweier Klassen der PTS durch die Jugendlichen einer Klasse der HLT/W Wien 21 Gender Mainstreaming als Ansatz und Methode nähergebracht werden sollte.

2 Konkreter Ablauf des Kooperationsprojekts:

Das Projekt wird im Schuljahr 2006-2007 von der 4HFB (HLT/W Wien 21) betreut.

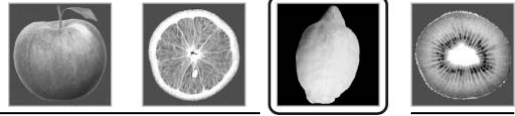
Durchführung im Rahmen des Coaching-Unterrichts dieser Klasse, dessen Jahresziel eine verpflichtende Tutoren- und Tutorinnentätigkeit unter dem Aspekt Gender Mainstreaming beinhaltet.

Meilensteine der Kooperation:

1. Kick-off Veranstaltung in der Kooperationsschule:

Informationsblock durch die Genderbeauftragten der Schüler/innen der HLT/W Wien 21 im Rahmen einer Lehrer/innenkonferenz im Herbst 2006 an der PTS 15:

- Begriffserklärungen
- Sensibilisierung für die Thematik
- Erfahrungsbericht
- etc.



Ziel ist nicht nur die Idee des Gender Coaching allen Lehrer/innen bekannt zu machen, sondern auch zur Thematik GeM allgemein zu diskutieren. Da die Vortragenden Schüler/innen sind, wird ein offenerer und kooperativerer Umgang mit der Thematik erreicht.

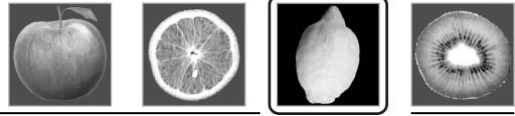
2. Coaching-Veranstaltung unter Genderaspekten

- Die gesamte 4HFB gestaltet in Begleitung ihrer Coaching-Lehrerin Arbeitskreise in der Kooperationsschule im Jänner 2007.
- Folgende Themen werden unter anderem eingebracht:
 - Arbeitskreis 1: Geschlechteridentität
 - Arbeitskreis 2: Konflikte in Bezug auf GM werden analysiert
 - Arbeitskreis 3: Geschlechtersensibler Unterricht
 - Arbeitskreis 4: Berufswahl unter Genderaspekten
 - etc.
- Abschließende Feedback-Runde
 - Erfahrungsaustausch
 - Methodische Tipps zur Weitergabe der Erfahrungen an die Lehrer/innen-Steuergruppe („Leitfaden“, praktische Übungsbeispiele etc.) durch die Coaching-Lehrerin

Weiterführende Ideen: Anregungen bzw. Entwicklung eines Leitfadens zur eigenständigen Organisation eines „Genderdays“ an der Kooperationsschule PTS 15 durch die Jugendlichen vor Ort (Good practice-Beispiel HIT/W Wien 21)

© Alexandra Schneider, Marlies Ettl, Marion Schiel, Sven Severin

Wassermannngasse 12
1210 Wien
Tel.: 01 258 41 60 0
URL: <http://www.tourismusschule.at>



6. Betroffenen Mainstreaming

Zusammenarbeit von Lehrern und Lehrerinnen mit betroffenen Eltern

Ein zentraler Baustein für die erfolgreiche Integration von Jugendlichen mit intellektueller Beeinträchtigung

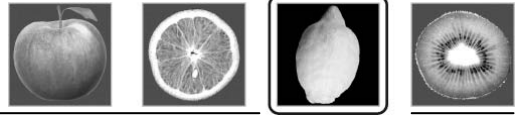
Walter Krög, IBEA – Mitarbeiter für Betroffenen Mainstreaming

Als Lehrer/in müssen Sie damit rechnen, einmal vor der Aufgabe zu stehen, eine Schülerin/einen Schüler mit intellektueller Beeinträchtigung zu unterrichten. Früher sagte man dazu „geistige Behinderung“, ein Begriff, der von Selbstvertretungsgruppen als verletzend und diskriminierend empfunden wird. Sie selbst sprechen lieber von Lernschwierigkeiten oder Beeinträchtigung.

Wenn Sie noch niemals in der Situation waren, ein Kind mit Beeinträchtigung zu unterrichten, oder Sie mit einer Art von Beeinträchtigung konfrontiert werden, die Ihnen noch nicht geläufig ist, wird Ihnen das kommende Schuljahr möglicherweise als besondere Herausforderung erscheinen. Vermutlich werden Sie versuchen, sich durch Literatur – oder Internetrecherchen ein klareres Bild von der Behinderung zu machen, bei häufig auftretenden Behinderungen gibt es eine Fülle von Informationen. Bei vielen Beeinträchtigungen wird man jedoch nur sehr begrenzt fündig. Ein Problem bleibt in jedem Fall bestehen: Sie werden nur sehr bescheidenem Ausmaß Informationen finden, die Wesentliches über ein Individuum aussagen, indem Sie nachlesen, was für eine statistische Mehrheit z.B. einer Gruppe von Menschen, die eine Veränderung des 21. Chromosoms gemeinsam hat, Gültigkeit hat.

Die Überzeugung, es sei sinnvoll, die Schüler/innen gemäß der statistischen Signifikanzen der Art ihrer Behinderung gezielt zu fördern, ist die Grundlage einer überholten Sonderpädagogik. Die exzessive Separation, die auch zu zehn unterschiedlichen Arten von Sonderschulen führte, also getrennte Sonderschulen für gehörlose Kinder, für körperbehinderte Kinder, für sehbeeinträchtigte Kinder, für schwerbehinderte Kinder und eine Allgemeine Sonderschule, für Kinder, die nicht eindeutig einer Kategorie zuordenbar sind, entspringt einem medizinischen Modell, das *Behinderung* als Attribut der betroffenen Person sieht, und nicht – wie es u.a. in allen zeitgemäßen UN - Stellungnahmen vertreten wird – als soziales Phänomen. Dies bedeutet, man *ist* nicht behindert, sondern man wird behindert, wenn einer/einem die für ein selbstbestimmtes Leben nötige Unterstützung, bzw. die Ressourcen vorenthalten werden.

Dieses „behindert werden“ sieht man deutlich an der Praxis, sogenannte verhaltensauffällige Schüler – hier gibt fast keine Schülerinnen – in Extraklassen zusammen zu fassen. Nicht nur für Fachleute ist klar, dass die Probleme auf diese Weise potenziert werden und den Jugendlichen die Chance genommen wird, zu lernen, mit ihren Problemen zurecht zu kommen.



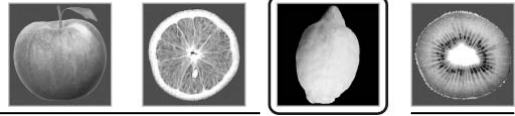
Die Entscheidung sie auszusondern und in die für sie ungünstigste Umgebung zu schicken ist, wie ein Innsbrucker Professor für Erziehungswissenschaft formulierte, eine „pädagogische Bankrotterklärung“. Einzelschicksale werden auf diese Weise einem unbeweglichen System geopfert, wobei ich klar betonen möchte, dass oftmals neben dem guten Willen der Schulen zusätzliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden müssten.

„Du bist willkommen!“ – Als Schüler/in mit Behinderung auf diese Weise begrüßt zu werden ist der erste, unverzichtbare Schritt zu einer gelungenen Integration. Die Begrüßung muss selbstverständlich der Grundhaltung der Lehrer/innen entsprechen. Schüler/innen mit dem Stigma *Behinderung*, sind nicht gewöhnt willkommen zu sein - dementsprechend skeptisch sind sie, dementsprechend genau sind seine Wahrnehmungen. Man kann ihnen nichts vormachen, sie spüren ob sie wirklich willkommen sind. Schüler/innen mit Behinderung werden sehr oft nur als „Besucher/innen mit Gaststatus“ aufgenommen, sie werden akzeptiert wenn alles problemlos läuft. Diese bedingte Zugehörigkeit ist die Wurzel aller künftiger Probleme. Ein/e Jugendliche/r, die/der sich täglich der Einrichtung gegenüber bewähren muss, um seinen Platz nicht zu verlieren, wird auch von den anderen Jugendlichen nie *wirklich* angenommen. Diese scheinbar unüberwindbare Distanz zwischen Schülern bzw. Schülerinnen mit Behinderung und dem Rest der Klasse ist in Wirklichkeit die Folge einer nur bedingt integrativen Grundhaltung der Schule. Die immer wieder zitierte „Grenze der Integrierbarkeit“ ist nicht an einem behinderten Kind/ behinderten Jugendlichen festzumachen, sondern an einem System, das nicht bereit ist, auch Menschen mit Behinderung oder intellektueller Beeinträchtigung in vollem Umfang anzunehmen.

Eine zweite Voraussetzung für eine gelungene Schulintegration ist der Austausch der Lehrer/innen mit den Eltern. Eltern kennen den Schüler/die Schülerin am besten und verfügen über die meisten Informationen. Es ist daher von großer Wichtigkeit mit ihnen ins Gespräch zukommen. Es ist wichtig nachvollziehen zu können, welche Erfahrungen sie bereits gemacht haben, bis ihre Tochter/ihr Sohn den Platz in der PTS bekam. Viele Jugendliche mit Behinderung und deren Eltern haben bis dahin äußerst kräfteaubende, frustrierende Jahre der schulischen Integration hinter sich. Viele Eltern, die in der Volksschule noch überzeugte Anhänger der Integration sind, geben beim Übertritt in die Hauptschule auf. Der Schritt, den rechtlich noch nicht geregelten Einstieg in die PTS, mit der Belastung, auf einen Schulversuch angewiesen zu sein, schreckt wiederum eine Reihe von Eltern ab. Dies ist zu bedenken, wenn man als Lehrer/in Gespräche mit Eltern führt.

Als Lehrer/in oder auch Schulleitung ist es von grundlegender Bedeutung, Verständnis für die Lebenssituation zu entwickeln, der Eltern durch die Behinderung eines Sohnes /einer Tochter ausgesetzt sind. Ich möchte einige Anmerkungen darüber machen, was Sie über betroffene Eltern wissen sollten.

Lehrer/innen, aber auch andere Integrationsfachkräfte erleben immer wieder, wie schwierig sich die Zusammenarbeit mit betroffenen Müttern und Vätern gestalten kann.



Eltern scheinen ständig frustriert, überfordert oder andererseits auch realitätsfremd zu sein und deshalb überzogene Erwartungshaltungen bezüglich der Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Kinder zu haben.

Diese Begegnungen wirken auf Eltern anders, sie sehen vor allem die Hilflosigkeit der Fachkräfte beim Thema Behinderung, sie fühlen sich nicht ernst genommen und bevormundet.

Eine konstruktive Zusammenarbeit für das Wohl der Kinder setzt das Gefühl voraus, gemeinsam für das Kind zu arbeiten. Dieses entsteht bei betroffenen Eltern meist nicht. Nur wer Mütter und Väter behinderter Kinder und **Jugendlicher versteht, kann ihnen auf eine adäquate Weise begegnen.**

Stark vereinfacht kann man bei betroffenen Eltern von zwei Grundhaltungen sprechen. Es gibt jene Haltung, die ein Bild von Menschen mit Behinderung nach außen trägt, das allgemein gerne gesehen wird. Es zeigt hilfsbedürftige, dankbare Kinder mit Behinderung. In diese Richtung wird man von der Gesellschaft gedrängt, dieses Bild ist angenehm. Man kann Mitleid haben, ohne mit Forderungen wie Selbstbestimmung, oder Recht auf Schulintegration konfrontiert zu werden.

Die zweite Grundhaltung basiert auf einem gänzlich anderen Verständnis. Für viele Mütter und Väter behinderter Töchter und Söhne ist es inakzeptabel, sich in diese Rolle einzufügen.

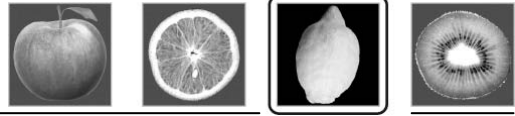
Sie wollen, dass die bereits bestehenden Rechte ihrer Kinder/Jugendlichen umgesetzt werden und sie in absehbarer Zukunft in der Lage sein werden, uneingeschränkt an allen Lebensbereichen teilnehmen zu können, sei es Bildung, Freizeit, Arbeit oder die Wahl der Wohnform.

Durch die Geburt eines Kindes mit Behinderung finden sich die Eltern, die auf einen der schönsten Augenblicke ihres Lebens eingestellt sind, in einer existentiellen Krise. Dies gilt in doppeltem Sinne, sie verlieren das imaginierte Kind, auf das sie seit Monaten warten und müssen sich auf ein Kind einstellen, das sowohl die Fachkräfte, als auch das soziale Umfeld hilflos macht.

Die Erlebnisse im Krankenhaus helfen den Eltern wenig mit der Überforderung zurecht zu kommen.

Die Botschaft, die sie bekommen lautet, das Kind ist nicht in Ordnung, die Behinderung ist nicht ein Teil der Persönlichkeit, den man annehmen kann, sie muss bekämpft, bzw. therapiert werden. Man darf mit dem Kind nicht zufrieden sein, man darf es nur als potentiell verbesserungsfähig und weniger behindert annehmen.

Eltern, die nicht akzeptieren wollen, dass ihrer Tochter /ihrem Sohn ein Platz inmitten unserer Gesellschaft verweigert wird, sind häufig mit dem Vorwurf konfrontiert, eine Ideologie - ein Leben ohne Aussonderung - über das Wohl des Kindes zu stellen. „Sie wollen nicht einsehen, dass Ihr Kind behindert ist!“, bekommen Eltern zu hören. Muss behindert zwangsläufig ausgegrenzt bedeuten?



Viele Expertinnen und Experten behandeln Mütter und Väter von oben herab, wenn sie Rechte für ihre Töchter und Söhne einfordern und sich nicht mit vorbehaltlicher Duldung, dem ewigen Gaststatus, zufrieden geben wollen.

Problemlos funktionieren nur aussondernde Maßnahmen. Eltern die Integration wollen, müssen die Energie aufbringen, sich einer endlosen Reihe von Widerständen auszusetzen.

Wenn Eltern nicht akzeptieren, dass ihr Kind aussondernde Einrichtungen besucht, ist der Alltag innerhalb der Problemkreise Schule, Therapie und Freizeit nur mit größtem Aufwand zu bewältigen.

Noch bedrohlicher als die Gegenwart ist die Zukunft. Noch können Mütter und Väter einen Beitrag leisten, wird die Tochter oder der Sohn jedoch in der Lage sein, dem Druck alleine Stand zu halten? Gibt es eine Wohnform, in der nicht ein fremdbestimmtes Versorgtwerden geboten wird, sondern Selbstbestimmung möglich ist?

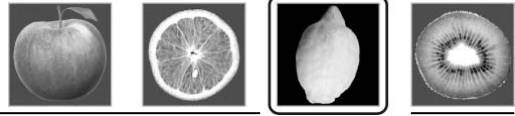
Die Berufswahl löst bei Eltern nichtbehinderter Jugendlicher eine Reihe von positiven Erwartungen aus. Für Eltern behinderter Jugendlicher gab es bis zur gesetzlichen Regelung der Integrative Berufsausbildung im Jahr 2003 hauptsächlich Befürchtungen, die Hoffnungen waren realistisch gesehen sehr bescheiden. Nun gibt es einen Hoffnungsschimmer.

Betroffene Mütter und Väter sind direkt von der Behinderung betroffen, ihr Leben wird zu einem wesentlichen Teil von der Behinderung der Kinder bestimmt. Mitsprache der Eltern bedeutet deshalb nicht nur über das Leben der Kinder zu reden, sondern auch über das eigene.

Die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule ist dann erfolgreich, wenn Lehrpersonen den Eltern Einblick in ihre Arbeit mit den Schülern und Schülerinnen geben. Dazu gehören gegenseitiger Informationsaustausch, die Aufklärung über Ziele der Schule, über die Organisation, über die Lerninhalte, Lernmethoden und die Lernfortschritte der jeweiligen Schüler/innen. Umgekehrt müssen Lehrpersonen die Sichtweisen und Erwartungen der Eltern kennen lernen. Da die Lehrer/innen gezielte Informationen über eine Schülerin/einen Schüler haben will, die Informationen der Fachliteratur aber nur statistisch von Bedeutung sind, für das konkrete Kind aber nur beschränkt aussagekräftig sind, sind die Eltern als Partner unersetzlich.

Einige Empfehlungen im Umgang mit Müttern und Vätern behinderter Töchter und Söhne:

- Eltern Respekt und Anerkennung für ihre bisherigen „Leistungen“ entgegenbringen – da stehen immense Anstrengungen dahinter, nichts ist ohne Grund entstanden (unter Berücksichtigung der individuellen Umstände der Familie). Ihnen als Fachkräfte steht es nicht zu über die Familie, über Mutter oder Vater, zu richten.
- Eltern nicht als Gegner betrachten, sondern Eltern als das akzeptieren was sie sind, nämlich Mütter und Väter, die das Beste für ihre Töchter und Söhne wollen.



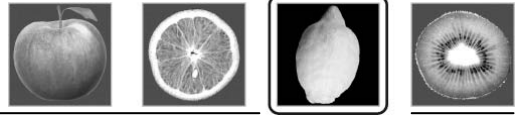
- Eltern nicht sofort verurteilen oder beurteilen
Nicht mit Ratschlägen kommen, was man alles machen hätte können bzw. versäumt hat.
- Weg von der allwissenden Rolle der Expertinnen und Experten, die damit Eltern zu Unwissenden degradieren.
- Eltern spüren lassen, dass es Unterstützung gibt, aber auch klare Grenzen aufzeigen bis wohin diese Unterstützung (im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten) geboten werden kann.
- Eltern keine falschen Versprechungen machen
- So wie die Kinder/Jugendlichen dort abgeholt werden sollen, wo sie gerade stehen (in ihrer Entwicklung), sollen auch die Eltern die Möglichkeit dazu haben
- Eltern als Experten und wichtige Partner anerkennen
- Nachfragen, wie weit sich Eltern mit einbinden wollen oder können, wenn gewünscht informieren
- Die Situation so annehmen wie sie derzeit ist – es ist eben nicht anders möglich gewesen - warum und wieso zu beurteilen steht niemanden zu
- Unklare Dinge ansprechen, auch wenn es unangenehm erscheint
- Mögliche „Ziele“ abklären – definieren: was bedeutet „Ziel“ für die Lehrerin, den Lehrer, was bedeutet „Ziel“ für die Eltern.
- Eltern dürfen sich ernsthaftes Interesse für ihre Situation erwarten

Das Thema meiner Ausführungen ist die Zusammenarbeit der Lehrer/innen mit den betroffenen Eltern. Für eine gelungene Integration sind natürlich Maßnahmen nötig, die über das bisher Gesagte hinaus gehen. Hier ist nicht der Platz, sie genau auszuführen, ich will sie nur kurz erwähnen.

Die Integration behinderter Jugendlicher kann zum Motor für eine Schulentwicklung werden, von der letztendlich *alle* Schüler/innen profitieren. Eine Schule, die das Individuum ins Zentrum setzt und sich bemüht mit den jeweiligen Fähigkeiten zu arbeiten kommt nicht nur den beeinträchtigten Jugendlichen entgegen, sondern allen.

Um dauerhaft qualitätsvolle Integration anbieten zu können, muss sich die gesamte Schule hinter Grundhaltungen stellen, wie

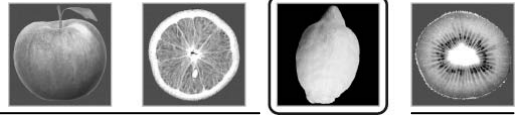
- Positive Haltung allen Schülern und Schülerinnen gegenüber
- Wissen um Lern – und Entfaltungsmöglichkeiten aller Jugendlicher
- Kompetenzorientierter Zugang
- Unterschiedlichkeit als Bereicherung
- Kreative Lernmethoden, offener Unterricht, innere Differenzierung



Neben der Schulentwicklung, die die Grundhaltung der Schule, die Rahmenbedingungen aller Schüler/innen festlegen kann, oder auch die methodisch – didaktischen Grundlagen erarbeiten kann, muss natürlich festgehalten werden, dass oftmals zusätzliche Ressourcen notwendig sind, um qualitätsvolle pädagogische Arbeit zu leisten.

Mein Wunsch und meine Erwartung als betroffener Vater und als IBEA - Mitarbeiter für Betroffenenmainstreaming ist, dass sich Schulen nicht voreilig, mit dem Hinweis auf mangelnde Stützstunden, von Integrationsversuchen abhalten lassen – man sich darüber im Klaren sein, dass eine derartige Entscheidung eine Biografie verändert.

Als Anhang füge ich eine Text des Centre of Studies on Inklusive Education ein, der eine Grundhaltung zum Ausdruck gibt die von Eltern und Fachkräften gleichermaßen zum Vorbild genommen werden sollte.



Zehn Gründe für ein Leben ohne Aussonderung

Erziehung ohne Ausgrenzung ist ein Menschenrecht, bedeutet gute Erziehung und ist sinnvoll.

Menschenrecht

1. Alle Kinder haben ein Recht darauf, miteinander zu lernen.
2. Kinder sollen nicht aufgrund von Behinderung oder Lernschwierigkeiten abgewertet oder diskriminiert werden, indem man sie aussondert oder abweist.
3. Behinderte Erwachsene, die nach ihren eigenen Worten, die Sonderschule „überlebt“ haben, fordern die Abschaffung der Segregation.
4. Es gibt keine Rechtfertigung dafür, Kinder aus pädagogischen Gründen auszusondern. Kinder gehören zusammen – zum Vorteil und Wohle aller. Man muss sie nicht voreinander schützen.

Gute Erziehung

5. Forschungen zeigen, dass sich Kinder in einer integrativen Umgebung intellektuell und sozial besser entwickeln.
6. Es gibt kein Unterrichts- oder Betreuungsangebot in einer Sonderschule, das nicht auch in der Regelschule möglich wäre.
7. Bei ausreichendem Engagement und Unterstützung nutzt Erziehung ohne Ausgrenzung die vorhandenen Ressourcen besser und wirkungsvoller aus.

Sozialer Sinn

8. Aussonderung lehrt die Kinder Angst und Unwissenheit und ist ein Nährboden für Vorurteile.
9. Alle Kinder brauchen eine Erziehung, die ihnen hilft, Beziehungen zu entwickeln und ein Leben in der normalen Welt zu führen.
10. Nur ein Leben ohne Ausgrenzung kann Ängste abbauen und Freundschaft, Achtung und Verständnis aufbauen.

CSIE, Centre of Studies on Inclusive Education Großbritannien